Heute auf Seite 3: Ein Tag des Sieges

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 28 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. Juli 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Kriminalität nimmt zu

Die Kriminalität wird in Deutschland in den kommenden Jahren stark zunehmen. Zu dieser Einschätzung gelangten nach Angaben des Nachrichtenmagazins „Focus" Forscher der Universität Münster, die im Auftrag des Bundeskriminalamtes die Auswirkungen des Europäischen Binnenmarktes erkunden sollten. Durch die offenen Grenzen in der EU enthemmt, soll so in Deutschland allein die organisierte Kriminalität bis zum Jahr 2000 um 30 bis 35 Prozent anwachsen. Neben Menschenhandel, Einschleusung und Arbeitnehmerüberlassung, Autohehlerei sowie Schutzgelderpressung sei die Entwicklung der Korruption besonders besorgniserregend, heißt es in dem Bericht. Die Wissenschaftler fordern daher vor allem eine personelle Aufstockung und bessere Ausbildung der Polizei. **OB**

Einsatz unrechtmäßig

Der Einsatz von Atomwaffen und die Drohung damit ist allgemein unrechtmäßig. Dies entschied am vergangenen Montag der Internationale Gerichtshof in Den Haag. Nur in einem extremen Fall von Selbstverteidigung, wenn es um das Überleben eines Staates gehe, könnte man die Sache laut Gerichtspräsident Bedjaoui „vielleicht" anders auslegen. Der Algerier wollte sich hier jedoch nicht festlegen. Die Atomwaffenbesitzer seien jedenfalls zur Abrüstung verpflichtet. Atomwaffengegner in aller Welt zeigten sich überaus zufrieden mit dem Haager Urteil. Der Internationale Verband der Juristen gegen Atomwaffen ließ verlauten, die Entscheidung aus Den Haag übertreffe alle Erwartungen. **OB**

Moskau:

Am Kreuzweg

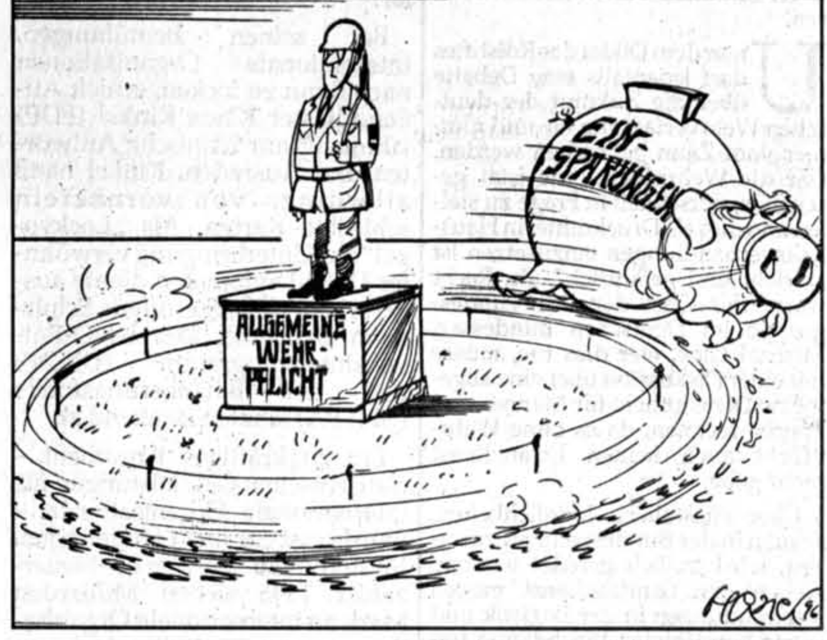
Ostwärts oder westwärts – das ist die Frage

Hinsichtlich Rußlands bleibt trotz des Jelzin-Sieges ein mulmiges Gefühl zurück – mit Recht. Zunächst aber sollte das Wesentliche und für die russische Geschichte Einmalige des vergangenen Wahltages nicht völlig unter den Tisch fallen: Der Urnengang fand unter ordnungsgemäßen Bedingungen statt, und die russischen Wähler gaben trotz der erdrückenden Lebensverhältnisse, denen viele ausgesetzt sind, dem alten Präsidenten ihre Stimme. Beides schien angesichts der Vergangenheit des riesigen Landes noch bis vor kurzem keineswegs selbstverständlich.

Ob Rußland kommende Hürden ebenso meistern wird, bleibt indes fraglich. Mit Jelzin verharrt ein gesundheitlich angeschlagener Präsident im Amt, der mit einer kaum überschaubaren Machtfülle ausgestattet ist. Eine ideale Konstellation für seinen Ministerpräsidenten Tschernomyrdin und den Chef des mächtigen Sicherheitsrates, Ex-General Lebed. Sie gelten als die eigentlich entscheidenden Säulen des „Systems Jelzin", ihnen obliegen ganz wesentlich die jetzt nicht mehr aufzuschiebenden fundamentalen Richtungsentscheidungen. Bislang mochte man in den USA und Europa fast jede Irritation von der Moskwa als bloßen „Wahlkampf" abhaken. Jetzt aber muß die Katze aus dem Sack: Wohin will Rußland?

Wie oft in der Geschichte stehen sich grob zwei Optionen gegenüber: die „europäische", sprich demokratisch-rechtsstaatliche, oder aber die „asiatische", was mit Autokratie und großrussischer Anmaßung gleichgesetzt wird. Alexander Lebed gab bereits politisch („bin nur ein halber Demokrat") wie strategisch Bedenkliches von sich. Mag so mancher seinen für europäische Verhältnisse schroff anmutenden Ordnungsvorstellungen angesichts der turbulenten Verhältnisse in Rußland noch folgen, so bereitet seine Aussage, sich künftig mehr China zuwenden zu wollen (*Das Ostpreußenblatt* berichtete), berechtigte Sorge.

Die Moskauer Führung sollte sich im Vorfeld irgendwelcher Weichenstellungen ernsthaft fragen, welches Interesse Peking an Rußland haben könnte. China leidet unter einem enormen Bevölkerungsdruck. Das noch immer wachsende Menschenheer und die sich im Zuge steigenden Wohlstands verändernden Ernährungsgewohnheiten (Fleisch statt Reis) zwingen Peking zu immer kostspieligeren Agrar-Importen. Was läge da näher, als Rußland die „Entwicklung" des vergleichsweise menschenleeren Sibirien „anzubieten". Geht Rußland, von Lebeds Asien-Vision geleitet, darauf ein, dürften bald chinesische Siedler in großer Zahl in Sibirien Fuß fassen. Moskau könnte so die Kontrolle über sein Gebiet hinter dem Ural zunächst wirtschaftlich, dann demographisch und am Schluß möglicherweise auch politisch entgleiten. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Arme Armee / Von HORST STEIN

Die Debatte um das Sparpaket, von dem alle wissen, daß es über kurz oder lang wieder aufgeschnürt und umverpackt werden muß – diese Debatte ist mal wieder nach dem typischen Bonner Muster verlaufen: Weil die rheinische Politik-Nomenklatura mehr und mehr dazu neigt, undankbare – wählervergraulende – Themen nur widerwillig und mit Verspätung aufzugreifen, reifen diese dann zu Dimensionen heran, die kaum einer mehr zu stemmen vermag. Die Renten-Problematik, das Heer von Asylanten und Wirtschaftsflüchtlingen sind mit Zahlen belegbare Beispiele dafür. Auch für einen Hinterbänkler ist es bequemer, wenn das Waldsterben einige Legislaturperioden später zur Kenntnis genommen wird.

So ähnlich und so widerwillig hat sich das politische Bonn auch auf die Notwendigkeit des Lastenabwurfs eingelassen. Die vorliegende Sparversion des Sparpakets ist daher nicht mehr als ein Zwischenergebnis, und selbst da steht die Opposition noch zähneknirschend abseits. Bislang nahezu wortlos hat sie zur Kenntnis genommen, daß sich aus der Kakophonie der ministeriellen Verteilungskämpfe im Vorfeld des Haushalts 97 unversehens eine Art Wehrdebatte entwickelt hat – oberflächlich und opportunistisch und ziemlich rheinisch, was die Beliebigkeit der Argumente betrifft.

Gewiß ist, daß Minister Rühe wegen der auch für den Wehretat verfügten Kürzungen wichtige Rüstungs- und Beschaffungsvorhaben strecken oder gar vergessen muß. Manche davon, die teuersten, hat Kanzler Kohl eigens seinen französischen Freunden zuliebe gegen den Widerstand der Hardthöhe seinerzeit durchgedrückt. Darunter ist das milliardenschwere Projekt eines gemeinsamen Spionage-Satelliten und die von den Franzosen dringlicher gewünschte Kampfversion (Tiger) einer neuen Hubschrauber-Generation. Noch nicht gerettet: der Eurofighter 2000.

Sollte es bei diesen Kürzungen der investiven Ausgaben im Verteidigungshaushalt bleiben, dann wird Deutschlands einschlägige High-Tech-Industrie innerhalb Europas in die Bedeutungslosigkeit versinken. Die sicherheits- und industriepolitischen Interessen Deutschlands würden auf Dauer beschädigt, da wir bei der anstehenden Neuordnung der Luft- und Raumfahrt-Industrie in Europa in der Tat zum Spielball der Interessen anderer Nationen werden müßten. Hätten seinerzeit nicht Männer wie F. J. Strauß für den Airbus und die Ariane gekämpft, wir müßten heute die von Amerika diktierten Preise und Konditionen hinnehmen.

Nicht minder folgenreich jedoch ist der strukturelle Aspekt weitergehender Rückschnitte im Wehretat – dann nämlich, wenn es an die Personalstärke geht. Eine Armee, das darf man dem Laien sagen, kann nicht willkürlich verkleinert oder vergrößert werden. Eine solche Großorganisation steht für ein komplexes System, in dem die Summe aus Bedrohungs-Szenarien, Schlachtfeld-Vorstellungen (Battle Theater), einem angemessenen Kräfte-Mix und Aufwuchs-Rechnungen zur Struktur ge-

Pannen und Feiern in Bonn

Rauschende Feste eröffneten die politische Reisesaison

Vornehm geht die Welt zugrunde: Begleitet von riesigen Sommerfesten im Regierungsviertel mit Zehntausenden kostenlos bewirteter Gäste gingen der Bonner Koalition von Union und FDP Teile ihres Milliarden-Sparpaketes erst einmal baden. Grund: Pfusch und Schlamperei. Einen Tag vor der Schlußabstimmung über das Paket im Bundestag entdeckten Union und FDP handwerkliche Mängel in ihrem Rentenversicherungs-Entwurf. Unter Mißachtung aller Fristen wollten sie einen Paragraphen wieder herausstreichen, um nicht Gefahr zu laufen, daß die Änderungen im Rentenrecht (Lebensarbeitszeit, Änderungen bei Fremdrenten) im SPD-beherrschten Bundesrat zustimmungspflichtig werden.

Die SPD verweigerte ihre Zustimmung zur Fristverkürzung der Beratungen, so daß sich die Parlamentarier jetzt zu zwei Sondersitzungen während der zehnwöchigen Sommerpause in Bonn einfinden müssen. Geschätzte Kosten für den Steuerzahler: Eine Million Mark.

Dafür gingen die Feiern und Feten reibungslos und ohne Pannen über die Bühne. Innerhalb der Bonner Bannmeile rund um den Bundestag waren regelrechte Zeltlager aufgebaut worden. Hier ließen Abgeordnete, Mitarbeiter, Ministerialbeamte und Lobbyisten die Abende nach den Spar-Debatten bei Bier, Wein, Schnaps, Champagner, Steaks, Lachs und Muscheln (alles kostenlos) und Live-Musik ausklingen.

Um dem Vorwurf zu entgehen, bei den Bonner Saufgelagen werde das Geld der Steuerzahler verpraßt, erklärte die Hamburger Landesvertretung zur Verteidigung ihres „Hummelfestes" (4000 Gäste), alles sei von Sponsoren finanziert. Das ist nur die halbe Wahrheit: Die Sponsoren setzen jeden Liter Bier, jede Dose Kaviar und jeden Hummer bei der Steuer als „Betriebsausgaben" ab. Somit war der Steuerzahler überall beteiligt.

Beim CDU/CSU-Mittelstandsfest sah man 2000 Gäste. Für das Sommerfest der Thüringer (5000 Gäste) wurden gleich zwei Straßen gesperrt. Auf dem Rasen der Bayern-Vertretung war kein Platz mehr, als der Großhandelsverband sein Sommerfest feierte. Selbst beim ZDF war es trotz Fußball-Übertragung rappelvoll, ebenso bei der Deutschen Welle (5000 Besucher). Kanzler Helmut Kohl gab die Devise für das Sommerfest des Presseamtes aus: kurze Predigt, lange Würste.

Wenn im Juli und August der Betrieb ruht und das letzte Sommerfest beendet ist, bricht in Bonn die Reisezeit für Abgeordnete an. Wer wohin fährt, ist weiterhin ein großes Staatsgeheimnis, auch wenn die Reiserichtlinien des Bundestages eine Veröffentlichung empfehlen. Immerhin gab der Rechtsausschuß eine Delegationsreise in die Mongolei bekannt. Eine andere Delegation fliegt nach Australien.

Erst an der Abkühlung des deutsch-rotchinesischen Verhältnisses wurde deutlich, welche Reisen nicht zustande kommen. So hatten Peking bereits fest im Blick: Außenminister Klaus Kinkel, Bauminister Klaus Töpfer, Umweltministerin Angela Merkel, Bundespräsident Roman Herzog, Wirtschaftsminister Günter Rexrodt und Verteidigungsminister Volker Rühe – alle mit großer Delegation. Auch der Wirtschafts- und der Rechtsausschuß des Bundestages wollten nach China. **HL**

worden ist. Dabei geht es nicht allein um das Verhältnis der Waffengattungen, es geht auch um die Relation von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Die Bundeswehr, in den letzten Jahren unter beträchtlichem Kraftaufwand erst auf 340 000 Mann reduziert, vertrüge nicht schon wieder neue Zumutungen. Überhaupt: Zielführend darf allein die Frage sein, für welche Einsätze denn eine Armee konzipiert werden soll. Die Militärdoktrin der Bundeswehr wie auch ihre Legitimation beziehen sich nach wie vor auf die Landes- und Bündnis-Verteidigungsfähigkeit, auch wenn man neuerdings weiß, daß man rasch verfügbare Einsatzkräfte (NATO,-Feuerwehr, UNO-Einsätze) wird aufstellen müssen.

Unter dem Diktat des Rotstiftes darf jedenfalls eine Debatte über die Zukunft der deutschen Wehrverfassung nie und nimmer vom Zaun gebrochen werden. Gar die Wehrpflicht, wie jetzt geschehen, vorschnell in Frage zu stellen und dies als Druckmittel in Haushaltsverhandlungen einzusetzen ist „töricht und gefährlich". Zu Recht warnt der Chef der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Michael Glos, wer dies tue, müsse mit einer Diskussion über eine allgemeine Dienstpflicht für Männer und Frauen rechnen, da es ohne Wehrpflicht auch keinen Ersatzdienst mehr gebe.

Über zusätzliche Möglichkeiten, Frauen in der Bundeswehr einzusetzen, wird freilich geredet werden. Neben den Sanitätsdienst mögen Verwendungen in der Logistik und sogar bewaffneter Wachdienst treten. Wenn sich der Bundeswehr-Verband U-Boot-Kommandantinnen und Pilotinnen am Steuerknüppel von Jagdflugzeugen vorstellen mag, Artikel 12a des Grundgesetzes steht dawider. Die Wehrgerechtigkeit allerdings würde bei gegebener Truppenstärke und verdoppeltem Rekruten-Potential dann vollends den Bach hinuntergehen.

Was schrieb ein Insider der deutschen Polit-Kaste ins Stammbuch? „Die meisten öffentlichen Bekenntnisse zur Wehrpflicht klingen hohl, weil in allen Parteien schon längst nicht mehr so gehandelt wird, daß die zu ihrer Aufrechterhaltung notwendigen finanziellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erhalten werden." Arme Armee.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Ausgleich für Umzug:

Bonn wird „erste deutsche UN-Stadt"

Behörde der Vereinten Nationen wird für immer mietfrei am Rhein ansässig

Die ehemalige deutsche Bundeshauptstadt schmückt sich mit einem neuen Titel: „Erste deutsche UN-Stadt". So darf sich Bonn ab Ende Juni nennen. Drei unbedeutende UNO-Unterorganisationen werden ihren Sitz am Rhein nehmen. Bedeutend ist ansonsten aber eigentlich nur der Beitrag der deutschen Steuerzahler.

Bei seinen Bemühungen, internationale Organisationen nach Bonn zu locken, erhielt Außenminister Klaus Kinkel (FDP) jahrelang nur hämische Antworten und Ausreden. Kinkel hatte allerdings von vornherein schlechte Karten. Als „Lockvogel" zur Unterbringung verwöhnter UNO-Diplomaten diente ausgerechnet die abgesoffene Schürmann-Bauruine. Das UNO-Entwicklungsprogramm (UNDP) und der Bevölkerungsfonds (UNFPA) lehnten dankend ab.

Ein zugkräftiges Argument – die deutschen Geldleistungen für internationale Organisationen – wurde erst gar nicht vorgetragen. Immerhin überweisen die Steuerzahler 1996 sieben Milliarden Mark an internationale Organisationen, etwa eine Milliarde davon ist direkt für die UNO (ohne Unterorganisationen). Zwischen 1995 und 1999 sollen 42,3 Milliarden an internationale Organisationen fließen.

Um die in Genf ansässige kleine „United Nationes Volunteers" (UNV), eine 110 Mitarbeiter zählende Organisation zur Betreuung von Entwicklungshelfern, an die Bonner Angel zu bekommen, legte die Bundesregierung 25 Millionen Mark hin, einschließlich Sprachkurse. Die Behörde wird „dauerhaft mietfrei" in Bonn untergebracht.

Ein teures Stück Prestige

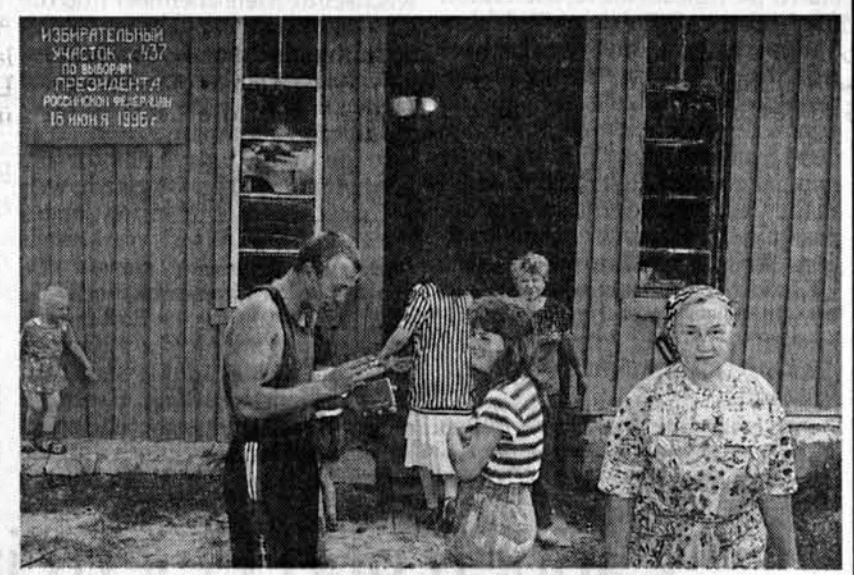
Das eigentliche Zuckerbrot ist die Verdoppelung des deutschen UNV-Beitrages von einer Million US-Dollar. Nun hofft man auf internationale Tagungen der etwa 4000 von UNV betreuten Entwicklungshelfer. Ob jedoch alle 110 Genfer Mitarbeiter nach Bonn umziehen werden, bleibt trotz zugesagter Steuerfreiheit der Gehälter ungewiß.

In einer eigens vom deutschen Staat zur Verfügung gestellten Villa, dem Bonner Haus Carstenjahn, soll neben der UNV auch das Sekretariat des Rahmenübereinkommens über Klimaveränderungen einziehen. Es soll mit ähnlich guten Konditionen geködert worden sein und zählt etwa 60 Mitarbeiter. Im Herbst kommt dann das Sekretariat zur Erhaltung wandernder wildlebender Tierarten (30 Mitarbeiter). Wie Kinkel angesichts dieser unbedeutenden Einrichtungen von einer „großen Auszeichnung und Würdigung unserer UN-Politik" sprechen kann, bleibt sein Geheimnis.

Im Zuge der Vorbereitungen für den längst beschlossenen Umzug nach Berlin wird damit insgesamt der Tatsache Rechnung getragen, daß durch die vorübergehende Nutzung des Provisoriums „Bundeshauptstadt" Bonn zahlreiche Zweige aus dem Dienstleistungsgewerbe in der rheinischen Universitätsstadt übergebührlich Unterkunft und Auskommen gefunden haben, für die UN aber aus sozialen Gründen Abhilfe geschaffen werden muß. **H. L. / P. F.**

Jelzins Triumph:

In manchen Großstädten ein wahres Heimspiel



Präsidentenwahlen in Rußland: Votum für Kontinuität

Boris Jelzin hat die Stichwahl um das russische Präsidentenamt nach einer Analyse der Deutschen Presse-Agentur vor allem dank der Wähler in den großen Städten gewonnen. Während der kommunistische Kandidat Gennadij Sjuganow in den ländlichen Gebieten Südrußlands Gewinne verbuchte, konnte Jelzin auf Ballungszentren wie Moskau und St. Petersburg sowie weite Teile im Norden und Osten des Landes bauen. Die rotblaue Computergraphik der russischen Wahlkommission zeigte dies deutlich: Der südliche Teil des Riesenreichs trug weitgehend die Farbe Rot für den Kommunisten Sjuganow. Doch auch dort konnte Jelzin blaue Marken placieren.

Auffallend ist, daß Jelzin in mehr als einem halben Dutzend der insgesamt 89 russischen Regionen einen Rückstand aus dem ersten Wahlgang in einen Sieg verwandeln konnte. Ob dies in erster Linie dem Bündnis mit dem neuen Sicherheitsberater, dem Ex-General Alexander Lebed, zu verdanken ist, war mangels Informationen über das Abstimmungsverhalten allerdings noch unklar. Lebed war der Drittplacierte der ersten Runde und erreichte knapp 15 Prozent.

Das flache Land wartet auf den Fortschritt

Erstaunlich erscheint der Erfolg Jelzins in dem Gebiet Rostow am Don im Süden und in dem jüdischen Autonomen Gebiet im Fernen Osten. Beide Regionen galten früheren Ergebnissen zufolge als kommunistische Hochburgen. In Rostow (52,36 Prozent) konnte Jelzin nach vorläufigen Angaben im Vergleich zur ersten Runde (29,33) deutlich zulegen. Auch in den Teilrepubliken Baschkirien, Tatarstan, Daghestan und Chakassien gelang Jelzin die Aufholjagd. „Die Wähler der Kommunisten haben sich doch nicht als unversöhnlich erwiesen", meinte ein Berater der Wahlkommission, Dmitri Oreschkin.

Im sogenannten „roten Gürtel" südlich von Moskau, den von der Landwirtschaft bestimmten Gebieten Smolensk, Orjol, Brjansk, Tambow, Belgorod, Kursk und Woronesch hatte Jelzin nach wie vor keine Chance. Hier bewahrte Sjuganow in den meisten Gebieten einen Vorsprung von rund 20 Prozent. Die Landarbeiter müssen sich bisher zu den Verlierern der Reformen zählen, da viele Begünstigungen aus der kommunistischen Zeit wegfielen und sie unter Billigimporten zu leiden haben. Überraschenderweise behielten die Kommunisten auch in acht von 21 nationalen Teilrepubliken die Oberhand.

Einen Sieg feierte Sjuganow erneut auch im südsibirischen Bergbaurevier um Kemerowo (51,49 Prozent), wo die Kumpel seit Monaten auf ihre Löhne warten. In vielen kommunistisch dominierten Regionen verkürzte Jelzin jedoch den Rückstand auf vier bis fünf Prozent. Im sibirischen Nowosibirsk zum Beispiel, wo Sjuganow mit 48,9 Prozent gewann, legte Jelzin im zweiten Wahlgang knapp 20 Prozent zu und kam auf 43,74 Prozent.

Ein leichtes Heimspiel hatte der Kremlchef in den Gebieten um Jekaterinburg und Perm im heimatlichen Südural. Hier wählten ihn 77,02 beziehungsweise 71,66 Prozent. Ähnlich deutlich fiel auch das Ergebnis in den wichtigsten Großstädten Moskau (77,32 Prozent) und St. Petersburg (73,88 Prozent) aus.

„Nur der Lebensstandard der Hauptstädte kann den Reformern eine stabile Unterstützung sichern", schrieb die Nachrichtenagentur Itar-Tass am Donnerstag. „Der restliche Teil Rußlands hat eher gegen die Kommunisten gestimmt", kommentierte die Agentur und fügte hinzu: „Die Hauptaufgabe der Sieger ist es jetzt, die Reformen in die Provinz zu tragen, damit die Früchte der Marktwirtschaft auch für Dörfer, kleine Städte und Industriegebiete zugänglich werden."

Kommentare

Mittelalter

Ein kuweitisches Gericht verurteilte einen 44jährigen Mann zum Tode, weil dieser zum Christentum übergetreten ist. Jeder, der vom wahren Glauben abfallen, müsse getötet werden, lautete die Urteilsbegründung der Richter nach einer nicht einmal eine Minute dauernden „Verhandlung". Dies ist keine Nachricht aus dem finsteren Mittelalter, sondern von vergangener Woche. In augenfälligem Kontrast zu diesem Vorfall oder auch dem fortschreitenden Genozid der muslimischen Regierung des Sudan gegen den christlichen Bevölkerungsteil stehen die zahllosen Meldungen über immer neue Moschee-Neubauten in abendländischen Regionen, die dort heute als selbstverständlich gelten. Die Hilfe der (todeswürdigen?) „Ungläubigen" nahmen die Kuweitis überdies ganz unverblümt in Anspruch, als es darum ging, ihre irakischen Glaubensbrüder aus dem Land zu jagen. Deutschland trug nach offiziösen Angaben allein fast 40 Milliarden Mark dazu bei. Wo ist eigentlich die Grenze, an der Toleranz zur Schwäche und Solidarität zur Dummheit wird? **Hans Heckel**

Ultimatum

Das Netz um die Anstifter der serbischen Massenmorde in Bosnien zieht sich enger. Vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag sind der politische Führer der Serben, Karadžić und sein bulliger „Armeechef" Mladić auf das schwerste belastet worden. Kaum jemand zieht noch ihre direkte Anstifterschaft für den Massenmord an ca. 6000 bis 8000 bosnischen Moslems alleine nahe Srebrenica in Zweifel. Dies war die UNO-Schutzzone, in der die Niederländer die ihnen anvertrauten Bosnier bereitwillig den Bajonetten ihrer Henker überantwortet hatten. Politisch aber sind die Führungen der sogenannten „Staatengemeinschaft" in der Zwickmühle. Zu lange hatte man dem blutigen Treiben der Serben tatenlos zugesehen. Vor allem aber will man den „Frieden von Dayton", der eine gewisse strategische Parität auf dem Balkan wiederherstellen soll, nicht gefährden. Und dieser Frieden ist auch nach den Interessen des Westens gestrickt. So bedarf es keiner großen Prophetie, daß die serbischen Anstifter dieses ungeheuerlichen Völkermordes sich auch weiterhin unbehelligt an den Früchten ihrer Eroberungen erfreuen werden. Eine Festnahme von Karadžić, wie in Den Haag gefordert, die die IFOR-Truppen durchsetzen könnten, wünscht niemand. Man müßte mit dem Zusammenbruch der Ordnung von Dayton rechnen. **Joachim Weber**

Eigentor

So hat denn also das russische Parlament, die Duma, beschlossen, daß die aus Deutschland geraubten Kulturgüter für immer russischer Besitz bleiben sollen. Ein Verstoß gegen das Völkerrecht, ein Bruch der längst gefaßten Vereinbarung zwischen Bonn und Moskau – so die zutreffende Reaktion von Außenminister Kinkel. Das schlimmste aber ist: Mit dieser Entscheidung haben die russischen Parlamentarier Wasser auf die Mühlen derer geleitet, die bei uns immer den „Tataren (als ungerechtes Synonym für wilde Steppenbarbaren) erblicken" wollen, „wenn man am Russen kratzt". Doch wer Kulturgüter wie glitzernde Trophäen zusammenraubt und nicht zurückgibt, trägt selbst nicht eben wenig zum Fortbestand solcher Vorurteile bei. Darüber hinaus führt der Duma-Beschluß Rußland keineswegs näher an europäische Rechtstraditionen heran. Nur Präsident Jelzin und der Föderationsrat können das Gesetz noch stoppen. Sie sollten diese Chancen um der Ehre Rußlands willen nicht ungenutzt lassen. Es geht um mehr als nur das Verhältnis zu den Deutschen. **Jan Bremer**

Ein Tag des Sieges

Estland feierte in Narva den vierten Jahrestag seiner Unabhängigkeit

Estland ist das wohlhabendste Land unter den baltischen Staaten. Anläßlich der Feier zum vierten Jahrestag der Estnischen Unabhängigkeit, am 23. Juni 1996, auch als „Tag des Sieges" bekannt, hielt Präsident Lennart Meri in Narva eine Rede zur Zukunft Estlands, die *Das Ostpreußenblatt* nachstehend abdruckt.

Das russische Militär wird gefilzt: An der estnisch-russischen Grenze Foto Archiv

Dieses Mal ist es die Stadt Narva, die unsere Flamme des Sieges über ganz Estland erstrahlen läßt. Die Flamme wird durch die estnischen Streitkräfte in jeden Wehrbezirk getragen. Die Flamme des Sieges und des Mittsommernachts-Feuers sind unsere Mittsommersymbole, die die drei wichtigsten Botschaften dieses Jahres in jedes Dorf, jede Gemeinde und jede Stadt hineintragen.

Die erste Botschaft: Es ist bezeichnend, daß der altehrwürdige Estnische Feiertag und seine zeitgenössische Botschaft seinen Ursprung nahm aus der Stadt Narva und den Ufern der Narva. Estland ist überall dort, wo die estnische Verfassung in Kraft ist. Estland ist Narva, und Narva ist Estland. Diese einfache Wahrheit war weit davon entfernt, als eine solche angesehen zu werden oder als selbstverständlich zu gelten, als ich 1992 das Amt des Präsidenten Estlands am 6. Oktober 1992 übernahm. Damals in meiner ersten Fernsehansprache sagte ich: „Zahlreiche Leute wohnen in Estland, die nicht Bürger der Republik Estland sind. Heute komme ich zu Ihnen allen mit der ausgestreckten Hand und versichere Ihnen, daß die Republik Estland die Herrschaft der Gesetze hochhält. Der Präsident der Republik Estland ist ein Präsident für alle, einschließlich all jener, die keine Bürger Estlands sind. Die Republik Estland garantiert allen Personen die Menschenrechte, wie sie in den internationalen Konventionen der Vereinten Nationen und durch den Europäischen Rat festgehalten worden sind. Die Estnische Legislative, unser Rügiokogu, wird vom Geiste dieser Konvention geleitet.

Ich versichere Ihnen, daß alle Esten die Herrschaft der Gesetze hochhalten."

1992 betrachteten viele diese Zusicherung mit Skepsis. Wir haben unser inneres Zögern überwunden. Diesen Sieg haben wir erreicht durch unseren gemeinsamen Willen, unseren gemeinsamen Glauben und unser vereintes Selbstvertrauen. Es ist, um die Worte des estnischen Politikers Juhan Luiga zu verwenden, ein Sieg, den wir errungen haben durch die Kraft unserer Seelen. Ich danke den Russen, die ihre Bedenken überwunden haben und nun loyal zum estnischen Staat stehen. Dies ist ein Tag des Sieges, ein gemeinsamer Tag.

Opfer des Genozids: Mehr als 260 000 Esten

Nun die zweite Botschaft unserer Siegesflamme. Wir alle kennen die Worte: Wer sich der Vergangenheit nicht erinnern kann, lebt ohne Zukunft. Lassen Sie uns der Bedeutung dieser Worte klar werden, heute und im allgemeinen: Die Menschen leben für die Zukunft, einer besseren und glücklicheren Zukunft, ihrer Kinder und Enkelkinder. Die Zukunft ist das Ziel, die Vergangenheit nur der Grund, um eine bessere Zukunft anzustreben. Ich kann nur mit jenen sympathisieren, die diese beiden Dinge miteinander verbinden. Hier und heute in Narva könnte auch ich über die Vergangenheit reden. Genau vor 50 Jahren und einer Woche stand ich hinter den Gittern eines Kuhwaggons und beobachtete durch ein kleines Fenster, wie unser Gefangenenzug über die Narva gen Rußland rollte. Ich war zwölf, und mein Bruder war sieben. Mütter weinten, wir wußten weder, wo unsere Väter waren, noch daß wir sie nie wiedersehen würden. Wachsoldaten bellten ihre Kommandos auf russisch, was wir nicht verstanden. Wir hatten 11000 Deportierte an einem Tag. Und als das auf stalinistischem Terror aufgebaute Besatzungsregime zusammenbrach und die Esten anfingen, die Opfer aufzuzählen, tat sich für uns eine schreckliche Erkenntnis mehr: Mehr als 260 000 Bürger unserer kleinen Nation hatten ihr Leben oder Heim unter dem kommunistischen Genozid verloren.

Dies ist die Vergangenheit, aus der wir gemeinsam und in gleicher Weise gelernt haben. Es ist schön zu wissen, daß nur eine erbärmliche Hand voll russischer Bürger in Estland bei den jüngsten russischen Präsidentschaftswahlen für die Kommunisten gestimmt haben. Ich versichere Ihnen: Sie werden auf die Rückkehr des Kommunismus bis zum Jüngsten Gericht warten müssen!

Die Republik Estland vertraut ihren Bürgern, gleichgültig, ob sie Russen, Finnen, Ukrainer oder Deutsche, Juden oder Tataren durch Geburt sind. Alle genießen die gesetzlich garantierten Menschenrechte, alle Bewohner Estlands genießen gleiche Bürgerrechte. Die Republik Estland vertraut ihnen, und dieses Land braucht sie. Ich bin froh darüber, daß die estnische Realität das Vertrauen der Bürger in diese Republik vertieft und den Respekt für sie erhöht hat. Dies sind unsere ersten Schritte bei der Ausübung europäischer Demokratie, unsere ersten Schritte auf unserem Weg nach Europa. Unsere gemeinsamen Schritte. Unser gemeinsamer Sieg. Diesen Sieg haben wir nicht einfach errungen. 110 000 Männer kämpften unter unserer Fahne im Unabhängigkeitskrieg für Selbstbestimmung und Unabhängigkeit.

Hunderttausende wurden Repressalien ausgesetzt, weil sie treu zur Freiheit Estlands standen während der Zeit der kommunistischen Diktatur. Lassen Sie uns der Söhne und Töchter der Republik Estland gedenken sowie all jener gedenken, die ihr Leben für unserer heutige Freiheit und die glückliche Zukunft unserer Kinder opferten.

Bei meiner ersten Ansprache zum Tag des Sieges hatte ich angeordnet, daß er in allen Städten Estlands in Folge gefeiert werden soll. Nach Tallinn als erster Stadt folgte Tartu, gefolgt von Pärnu, und nun feiern wir in Narva. Der Grund ist ein politischer. Tallinn ist nicht Estland, und Estland darf nicht auf Talinn reduziert werden. Ich bin besorgt, daß Tallinn besser gestellt werden könnte als das restliche Estland, daß Tallinn es geschafft hat, seine Industrie zu privatisieren, seine Produktion schneller zu modernisieren als das übrige Estland und den Großteil der ausländischen Investitionen auf sich zu vereinigen. Ein Staat ist jedoch nur so stark wie sein schwächstes Glied. Eine unserer schwächsten Regionen ist das Land Vorumaa mit seiner relativ hohen Arbeitslosigkeit. Narva und das ganze Ost Virumaa haben auch Probleme, die die ungleiche Entwicklung Estlands belegen. Doch zur selben Zeit hat Narva ein mächtiges intellektuelles Potential, und ich bin froh, daß solch enge Bindungen zwischen Narva und der Tartu Universität bestehen. Vor

Optimistisches Narwa

wenigen Tagen in Kadriorg durfte ich die besten Schulabgänger und Graduierten Estlands ehren. Ich war froh, daß so viele fähige junge Leute von Narva nach Kadriorg gekommen sind. Das ist unsere Zukunft. Unser Land hat neue Kraft geschöpft. Das Vertrauen in das Land ist gewachsen. Das Vertrauen unserer europäischen, amerikanischen und asiatischen Partner in uns ist unerschütterlich. Und nun haben wir die dritte Botschaft unseres heutigen „Tages des Sieges", und ich bin stolz, daß ich es von der jungen, optimistischen Stadt Narva aus ins ganze Land ausrufen kann: Ein froher „Tag des Sieges" an Sie, liebe Landsleute, und ein froher „Tag des Sieges" an die Republik Estland.

Keine Stiftung für Otto v. Bismarck

Im Blickpunkt

Bundestag lehnt ordentliche Nachlaßverwaltung für den Eisernen Kanzler ab

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Nachdem es seit längerem Bundesstiftungen gibt zu Ehren von Friedrich Ebert, Theodor Heuß, Konrad Adenauer und Willy Brandt, wollte man zum Andenken an den ersten deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck eine solche Stiftung ins Leben rufen. In Stiftungen wird der Nachlaß verwaltet, der der historischen Forschung und der Lehre zur Verfügung stehen soll.

Nach jahrelangem Verhandeln schien alles unter Dach und Fach zu sein. 1993 erwarb man den von der Bundesbahn nicht mehr benötigten kleinen Bahnhof von Friedrichsruh für 475 000 Mark; umgebaut soll er den Nachlaß Bismarcks aufnehmen. Vor der Sommerpause sollte nun das Gesetz über die Schaffung der Bundesstiftung im Bundestag in 2. Lesung verabschiedet werden.

Schwierigkeiten wurden nicht erwartet, nachdem in der 1. Lesung selbst SPD und Grüne zugestimmt hatten. Plötzlich aber meldeten die Linksparteien Bedenken an: Rechtsanwalt Schily meinte, es sei „doch sehr fraglich, ob die Demokratie gerade hierfür Geld ausgeben soll". Und in originellem Deutsch argumentierte er: „Bismarck war schließlich kein Ausbund an Demokrat." Der innenpolitische Fraktionssprecher der Grünen in Bonn setzte nach: eine Otto-von-Bismarck-Stiftung sei eine „Nationaltümelei". Daher würden die Grünen in der 2. Lesung das Gesetz ablehnen. Aus den Reihen der SPD-Fraktion wurde die Regierung gefragt, „welchen eindringlichen Beitrag zur politischen Bildung" eine Bundesstiftung Otto von Bismarck wohl leisten könne. Schließlich sei Bismarck ein „Monarchist und Antidemokrat" gewesen, was sich „mit den Zielen und Idealen politischer Bildung" nicht vertrage.

Auf die Frage, warum SPD und Grüne in der 1. Lesung dem Gesetz zugestimmt hätten, wurde geantwortet, das sei ein „Betriebsunfall" gewesen. Vermutlich hatten einige Absolventen von Gesamtschulen damals mit dem Namen Bismarck nichts anzufangen gewußt. Nun hat man sie darüber aufgeklärt, daß Bismarck Sozialistengesetze durchgesetzt hatte und sich stets als treuer Gefolgsmann seines preußischen Königs verstand (was übrigens den Gründer der Sozialdemokratie, Ferdinand Lasalle, nicht daran hinderte, mit dem „Junker" einen lebhaften Meinungsaustausch zu pflegen).

Daß Bismarck, der Achitekt des Deutschen Reiches, schließlich auch eine Sozialgesetzgebung geschaffen hat, die auf der Welt nicht ihresgleichen hatte, wird heutzutage abgetan mit dem Hinweis, damit habe er den Sozialisten das Wasser abgraben wollen. Daß das auf ihn zurückgehende allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht für den Reichstag seinerzeit das demokratischste Wahlrecht der Welt gewesen ist – auch das tut nichts zur Sache. Von Bismarcks Friedenspolitik, die dazu beitrug, daß Europa nach 1871 für über 40 Jahre vom Kriege verschont blieb, scheint vielen unserer Parlamentarier nicht mehr präsent.

Nun sind ihnen eine Million Mark, die das Forschungs- und Dokumentationszentrum der Bismarck-Stiftung kosten würde, zu viel. Zur selben Zeit zahlt die Bundesrepublik 1,2 Millionen jährlich an eine „Internationale Kaffeeorganisation" sowie einen „Internationalen Kakaorat", beide in London ansässig. 50 Millionen, ein anderes von vielen, vielen Beispielen, steckt die Bundesregierung in die Sanierung des verschmutzten Managua-Sees in Nicaragua. Gewiß eine schöne humanitäre Geste. Doch von Bismarck könnte man lernen, wie mit Hilfe einer stringenten Realpolitik die Interessen Deutschlands und Europas einmal durchgesetzt werden konnten.

Die zweite Lesung des Gesetzes zur Schaffung der Otto-von-Bismarck-Stiftung ist vorerst einmal von der Tagesordnung des Bundestages abgesetzt worden.

In Kürze

Via Baltica bis 2000

Die baltischen Staaten und Polen wollen bis zum Jahr 2000 die „Via Baltica", eine länderübergreifende Autobahn, fertigstellen. Das Königsberger Gebiet wird bisherigen Verlautbarungen zufolge nicht von der Straße gekreuzt. EU und internationale Entwicklungsbanken sagten ihre Unterstützung zu.

Kredit für Reval

Die Weltbank gewährt Estland einen Kredit in Höhe von rund 23 Millionen Mark (15,3 Millionen US-Dollar) zur Entwicklung seiner Landwirtschaft. Reval selbst bringt einen knapp darüber liegenden Betrag für den gleichen Zweck auf. Unter anderem sollen Beratung, Fortführung der Bodenreform (Privatisierung) und Maßnahmen zur Infrastruktur-Verbesserung gefördert werden.

Polen in der OECD

Seit dem vergangenen Donnerstag ist Polen das 28. Mitglied der „Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung" (OECD). Die OECD ist ein Zusammenschluß von Industrieländern vor allem Europas und Nordamerikas. Auch die Tschechei, die Slowakei und Ungarn streben ihre Aufnahme an.

Urlaub in Spanien

Rußlands Präsident Boris Jelzin schenkte 250 in Tschetschenien verwundeten russischen Soldaten einen Spanienurlaub. Auf Staatskosten verbringen die Militärangehörigen laut Itar-TASS zwei Wochen in einem Vier-Sterne-Hotel an der Costa del Sol. Offiziere dürfen sogar ihre Frauen mitnehmen.

Nächstendiebe

Ein 31jähriger Afrikaner aus Zaire ergaunerte bei den katholischen Bischöfen von Münster, Limburg, Würzburg, Fulda, Hildesheim und Paderborn insgesamt 87 200 Mark aus Kirchensteuergeldern. Der Mann gab vor, er sei der mittellose Neffe des Bischofs von Kinshasa und benötige Geld, um zum Begräbnis seiner Mutter fliegen zu können – da öffneten sich Herzen und Börsen. Erst der Regensburger Bischof Müller witterte Unrat und ließ den Schwindel auffliegen.

Weimar:

Das „Deutschtum" soll bleiben

VDA-Mitglieder widersetzten sich erfolgreich Bestrebungen zur Umbenennung

Der Vorstand des VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) ist mit seinen Bemühungen gescheitert, den Begriff „Deutschtum" aus dem Vereinsnamen zu streichen. Auf der VDA-Hauptversammlung in Weimar fand der entsprechende Antrag des Bundesvorstandes unter Vorsitz des CSU-Bundestagsabgeordneten Hartmut Koschyk nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit.

Der von dem Vorstandsmitglied Staatssekretär a. D. Wolfgang Egerter (CDU) vorgetragene Antrag ließ ebenso wie dessen etlichen Teilnehmern recht gewunden anmutende Begründung den Verdacht keimen, hier habe die Ministerialbürokratie Feder geführt. „Deutschtum", so Egerter, betone „mehr die Stärkung eigener Identität durch Abgrenzung und Abwehr gegen andere Identitäten". Durch die angestrebte Streichung dieses Wortes werde hingegen deutlich, daß es dem VDA „um die Förderung deutscher Kultur und Sprache deutscher Minderheiten und Volksgruppen als Voraussetzung für die Festigung bzw. Wiedergewinnung deutscher Identität (ginge), um damit im Ausland lebende deutsche Minderheiten und Volksgruppen in der Aufgabe zu befähigen und zu stärken, Brücke zwischen Deutschland und ihrem Wohlstaat zu sein."

Ins Rollen gebracht hatte die Namensdiskussion nicht zuletzt eine von der PDS und anderen Linksradikalen losgetretene Kampagne gegen den VDA, die sich am Rande der Veranstaltung in Form von randalierenden Demonstranten fortsetzte.

Angeblich, um jenen Kräften keine Angriffsfläche mehr zu bieten, sollte der Verein künftig unter „Verein für Deutsche und deutsche Kultur im Ausland e.V." firmieren. Ob fanatische „Nie wieder Deutschland"-Skandierer einem VDA in solchermaßen neuem Gewand weniger Feindseligkeit entgegenbrächten, bezweifelten die Versammelten jedoch offenkundig. Geht es den VDA-Widersachern doch schließlich nicht um den Namen, sondern die Vereinbarkeit an sich. Nach bisherigen Erfahrungen wäre denn auch davon auszugehen, daß diese eine Umbenennung bloß als Etappensieg auslegten, um dann ihren Kampf um die Zerschlagung des Vereins um so motivierter fortzusetzen.

Der Sprecher der VDA-Sektion im dänischen Nordschleswig (diese stellt allein 400 der insgesamt 500 Auslandsmitglieder des VDA) gab übrigens zu Protokoll, daß man in Nordschleswig mit dem Begriff „Deutschtum" keinerlei Probleme habe und dieser Begriff lediglich in „Deutschland zu Irritationen führt".

Die erfolgreichen Kritiker einer Umbenennung wollten hinter der Namensdebatte indes mehr erblikken, als rein vordergründig zu erkennen war. Der VDA sei allzu sehr in den Einflußbereich von Bonner Politikern geraten, hieß es aus ihren Reihen, welche das Ziel verfolgten, aus dem Land der Deutschen ein Land verschiedener Völker zu machen. Die Vorstandsmitglieder hätten nicht mehr den Mut, sich offen zum Deutschtum zu bekennen. Andere äußerten gar den Verdacht, dies „alles sei nur inszeniert, um den Verein langfristig zu beseitigen".

Zur Zeit erscheint zumindest die Unabhängigkeit des VDA gefährdet. Als die Bundesregierung nach der Wende in Osteuropa den VDA benutzte, um erhebliche Finanzmittel nach Kasachstan und in andere Siedlungsgebiete der Rußlanddeutschen zu transferieren, versäumte sie es merkwürdigerweise, dem Verein auch die notwendigen Gelder für die sprunghaft wachsenden Verwaltungsaufgaben zukommen zu lassen. Nun hat dieser erhebliche Schulden bei der Bundesregierung, was bedeuten könnte, daß er gegen Versuche ministerieller Einflußnahme weit weniger widerstandsfähig wäre. Nachdem die VDA-Mitglieder nun den Umbenennungsvorstoß ihrer Bonner Vorderen abschlägig beschieden haben, wird sich zeigen, ob die Bundesregierung die Unabhängigkeit des Vereins nicht nur in Lippenbekenntnissen akzeptiert.

Jochen Arp / H. T.



Ziel einer Bonner Inszenierung? VDA-Mitglieder in Weimar
Foto Arp

Presseschau

Zwickmühle

Nur Staatspräsident Jelzin kann den Beschluß der russischen Duma noch stoppen, die Rückgabe der deutschen Kulturgüter zu verweigern. In der Berliner WELT heißt es:

„Die vorbehaltlose Rückgabe aller nach dem Zweiten Weltkrieg geraubten Kulturgüter durch Georgien hat in der russischen Duma offensichtlich Ängste geweckt. Seit März vergangenen Jahres schlummerte im russischen Parlament bereits ein Gesetzentwurf, der die Rückgabe der sogenannten Beutekunst an Deutschland verbieten soll. Jetzt hat die Duma ihn verabschiedet – offenkundig als Reaktion auf die Entscheidung Georgiens, die Rußland vergeblich zu verhindern suchte. Es ist aber sicherlich ebensowenig ein Zufall, daß die Duma diesen Entwurf so kurz nach der Wiederwahl von Boris Jelzin aus der Schublade gezogen hat: Die Verabschiedung ist auch eine innenpolitische Machtdemonstration – ebenso wie der Duma-Beschluß zur Wiederherstellung der alten Sowjetunion. Es ist das Signal, daß Jelzin im Parlament – anders als im Volk – keine Mehrheit hat.

Wieder hat die Duma sich zu einer solchen Demonstration ein hochsensibles Thema herausgesucht: Mit dem Beutekunst-Beschluß hat sie mitten in die Seele des russischen Volkes gezielt und getroffen. Denn das Thema Rückgabe ist in Rußland zur Frage hochstilisiert worden, ob auch noch dieser letzte Rest des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg preisgegeben werden soll. Jelzin steht hier gegen die erdrückende Mehrheit seines Volkes: Er hat sich am 21. November 1991 mit seiner Unterschrift unter eine gemeinsame Erklärung mit Bundeskanzler Kohl völkerrechtlich verbindlich zur Rückgabe der Schätze verpflichtet – und damit den ein Jahr zuvor geschlossenen Vertrag über gute Nachbarschaft ausdrücklich bestätigt. Seitdem taktiert Jelzin in der Frage der Beutekunst: Den Deutschen sagt er die Rückgabe immer wieder zu. In der Praxis tut er aus innenpolitischen Rücksichtnahme nichts. Nach der Duma-Abstimmung sitzt er in der Zwickmühle: Nur wenn er ihn unterschreibt, bekommt der Beschluß Gesetzeskraft. Jelzin kann allerdings nach dem Vorbild Georgiens auch die Rückgabe aller geraubten Kunstschätze anordnen. Die Frage ist, ob er es will – und ob er stark genug dazu ist."

Jelzins Mandat

Die Neue Zürcher Zeitung kommentiert Jelzins Wiederwahl:

„Die Befürchtung vieler russischer Kommentatoren, das Land werde durch die Wahlen in zwei nahezu gleich starke Lager geteilt, bewahrheitete sich nicht. Jelzin erhielt ein eindeutiges Mandat zur Fortsetzung seiner nur zu oft zwischen halbherziger Reform und Stagnation schwankenden Politik. Der Wahlausgang bestätigt allerdings die Erfahrung der letzten Jahre, daß die Bevölkerung in den osteuropäischen Transformationsländern ein langsameres Tempo der Umgestaltung bevorzugt, das aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht vor allem Nachteile mit sich bringt. Im Gegensatz etwa zu Polen mit seinem schnellen Transformationsprozeß blieb in dem sich nur schwerfällig umgestaltenden Rußland der Politiker an der Macht, der als der wichtigste Protagonist des Umbruchs gilt. Der seit 1991 amtierende Jelzin bestand die Nagelprobe, sich in schwieriger Umbruchzeit zum ersten Mal zur Wiederwahl stellen zu müssen."

Kontroverse:

Kanther gegen „Multikultur"

Ein Minister und die „Alles-oder-nichts"-Ideologen

Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU) hat sich einmal mehr den Zorn der deutschen Linken zugezogen. Im „Westdeutschen Rundfunk" gab er zu verstehen, daß er der hochgelobten Idee einer „Multikulturellen Gesellschaft" nichts abgewinnen könne. Im gleichen Atemzug sprach sich der Minister auch dagegen aus, Deutschland zu einem Einwanderungsland zu erklären. Als abschreckendes Beispiel für die gepriesene „Multikultur" nannte Kanther das ehemalige Jugoslawien. Dort könne man sehen, daß diese Gesellschaftsform häufig viel Leid und Streit zwischen den Bevölkerungsgruppen hervorbringe.

Statt nationale Vielgestaltigkeit zum Ziel an sich zu erheben, sprach sich Kanther für verstärkte Integrationsangebote für in Deutschland lebende Ausländer aus. Der Minister führte die Bereiche Erziehung, Familie, Schule, Kindergarten und nicht zuletzt das Wohnumfeld an, wo es bekanntlich gerade in Großstädten zu bedenklichen Gettobildungen gekommen ist, die einer echten Integration im Wege stehen.

Die Kommentatorin der Hannoveraner „Neuen Presse" empörte sich über Kanthers Äußerungen derart, daß sie dem Minister mahnte, sich in nächster Zeit ja nicht Pasta essend und Chianti schlürfend „beim Italiener" sehen zu lassen. Daraus spricht eine banale „Alles-oder-nichts"-Ideologie, die da lautet: Entweder wir erklären Deutschland pauschal zu Jedermannsland oder wir schotten uns völlig ab. Kanthers Integrationspolitik, so die „Neue Presse", „würde letztlich darin gipfeln, daß Türken in ihren Lokalen Oldenburger Schlachplatte anbieten". Die gängige Praxis in deutschen Restaurants, wie selbstverständlich auch ausländische Gerichte anzubieten, ist danach ausländischen Gastronomen im umgekehrten Sinne offenbar nicht zuzumuten, ja geradezu der „Gipfel", meint die Kollegin. Hier hat die Kommentatorin ungewollt eine traurige Wahrheit über die „multikulturelle" Praxis in Deutschland ans Licht gebracht. Während Deutsche nämlich eifrig in „Multikultur" machen, bleiben die hiesigen Ausländer in ihrer Mehrzahl erstaunlich „national".

Schließlich wird dem Innenminister vorgeworfen, für seine Politik müsse man „in Ulbricht-Manier eine Mauer um Deutschland bauen". Damit nun werden die Dinge vollends auf den Kopf gestellt. Wer, wie Ulbricht und Co., niemanden aus dem Land herausläßt, begeht Freiheitsberaubung. Wer hingegen nur die hineinläßt, die er meint aufnehmen zu können, nimmt lediglich sein gutes Recht wahr. Doch Kanthers Rechnung, daß mehr Bevölkerungsgruppen auch mehr Chaos und Kriminalität bedeuten, „geht einfach nicht auf", meint die „Neue Presse". Wirklich nicht? Das weiß Minister Kanther – die Kriminalitätsstatistik kennend – doch wohl besser.

Hans Heckel

„50 Jahre geduldig gewartet: 50 Jahre sind genug!"

I. **Die Landesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen hat eine Entschließung verabschiedet, in der es heißt:**

1. Weder der Deutsche Bundestag noch die jeweilige Bundesregierung haben sich im zurückliegenden halben Jahrhundert wirksam um die Rückgabe des völkerrechtswidrig entzogenen Eigentums der Vertriebenen und ihrer Nachkommen bemüht.
2. Demgegenüber hat das Bundesverfassungsgericht oft genug die vermögensrechtlichen Ansprüche der Vertriebenen auf Besitz und Eigentum an Grund und Boden in der Heimat bestätigt.
3. Auch der Grenzbestätigungs- und Nachbarschaftsvertrag mit Polen haben an dieser völkerrechtlich gesicherten Rechtslage nichts geändert.

II. Die Landesdelegiertenversammlung kritisiert die gegenwärtige Politik der Bundesregierung gegenüber Polen (gilt auch für Litauen und Rußland) u. a. insbesondere darin, daß sie die vermögensrechtlichen Fragen nach wie vor ausklammert, statt Polen auf die offenen vermögensrechtlichen Fragen hinzuweisen. Anlaß dafür gibt Polens Wunsch an einen baldigen Beitritt zur Europäischen Union. Zu der von der deutschen Bundesregierung erwarteten Unterstützung gehört andererseits die Bereitschaft Polens, daß das vorher von den Kommunisten geschaffene Unrecht beseitigt wird. Die Europäische Union ist nicht nur eine Wirtschafts-, sondern auch eine Rechtsgemeinschaft. Für die Beteiligung an einer solchen rechtsstaatlichen Wirtschaftsgemeinschaft sind Klarheit und Verläßlichkeit zu allen rechtlichen Fragen unerläßlich. Hierzu gehört insbesondere auch der vorbehaltlose Schutz des privaten Eigentums.

III. Die Landesdelegiertenversammlung fordert deshalb ein internationales Abkommen zwischen Deutschland und Polen zur Wiedergutmachung des völkerrechtswidrigen Entzugs des privaten Eigentums der Vertriebenen und ihrer Nachkommen vor dem Beitritt Polens zur Europäischen Union. Die Bundestagsabgeordneten werden aufgefordert, nur ein solches Abkommen zu ratifizieren, das die Grundsätze des Völkerrechtes verwirklicht und daher eine gerechte Wiedergutmachung ermöglicht.

IV. Die Landesdelegiertenversammlung schlägt ihren gewählten Vertretern vor, zusammen mit dem Bundesvorstand und den anderen landsmannschaftlichen Vereinigungen und dem Bund der Vertriebenen, eine Treuhand zu schaffen, in der die einzelnen Eigentumsansprüche eingebracht und somit konzentriert zur Geltung gebracht werden können. So könnte der bisherigen Politik wirksam entgegengewirkt werden, den kleinen Mann mit seinen Ansprüchen allein zu lassen und ihn gar noch zu kritisieren, wenn er auf seinem guten – völkerrechtlich voll anerkannten – Recht besteht.

Rückführung:

Hanoi blockt

Vietnam weigert sich, seinen vertraglich eingegangenen Verpflichtungen zur Rücknahme Tausender vietnamesischer Staatsangehöriger aus Deutschland nachzukommen. Dies gefährdet nach Auffassung der Bundesregierung „die Fortsetzung der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit". Erst im Juli vergangenen Jahres hatten Bonn und Hanoi die Rückführung gegen erhebliche deutsche Entwicklungshilfezahlungen vereinbart. Jetzt mache die vietnamesische Regierung, wie aus Bonn zu hören ist, „neue Modalitäten geltend, die nicht Gegenstand der Übereinkunft gewesen" seien. Allein in Berlin werden gegen Vietnamesen zur Zeit 8359 strafrechtliche Ermittlungen geführt, wobei der Schmuggel und illegale Verkauf von Zigaretten noch nicht einmal mitgerechnet seien, so die Bundesregierung.

OB

Asien:

USA im Äther

Mit einem eigenen Radio- und später Fernsehprogramm wollen die USA schon ab diesem Sommer in die Volksrepublik China hineinsenden. „Asia Pacific Network" (APN) soll das Programm heißen. Es orientiert sich historisch an „Radio Free Europe", das gleich nach dem Zweiten Weltkrieg mit Geldern des Geheimdienstes CIA in München etabliert worden war und kürzlich nach Prag umzog.

Nach den Worten von APN-Präsident Richard Richter wird sein Haus Inlandsnachrichten aus dem Zielgebiet ausstrahlen, die von den kommunistischen Machthabern verfälscht oder gar nicht verbreitet würden. Außer auf Mandarin- und Kanton-chinesisch wird APN Sendungen in vietnamesischer, kambodschanischer, laotischer, burmesischer, tibetischer sowie koreanischer Sprache verbreiten.

Neben dem öffentlich bekundeten Wunsch, auf diese Weise die „Botschaft der Demokratie" in die betreffenden asiatischen Länder zu tragen, bilden vermutlich auch die wirtschaftlichen und politischen Interessen der USA ein Motiv für den Aufbau von APN. Allein China ist der Markt mit dem gewaltigsten Wachstum der Welt. Im Zuge dieser Entwicklung vollzieht sich ein politischer Machtzuwachs für Peking, dessen globale Auswirkungen bislang nur geahnt werden können. Vor diesem Hintergrund wird das Anliegen Washingtons, sich einen Platz in den Köpfen der Chinesen zu sichern, nur allzu verständlich. Im Gegensatz hierzu könnte es etwa Deutschland widerfahren, mit seiner Tibet-Politik im Reich der Mitte nur Ablehnung einzufahren, da die Chinesen hierüber nur aus den eigenen Medien – wenn überhaupt – „informiert" werden. Bonn kann nur hoffen, daß ein amerikanischer Sender hier aufklärerisch tätig wird, was freilich aufgrund der harten Westkonkurrenz auf dem chinesischen Markt nicht so ohne weiteres zu erwarten wäre.

Jan Bremer

Ukraine:

Noch sitzt Moskau am Ölhahn

Kiew ringt um unabhängige Energieversorgung – Kooperation mit Teheran

Die Abhängigkeit der Ukraine bei Erdöl gegenüber Rußland liegt bei 90 Prozent; bei Erdgas ist die Lage etwas besser, weil die Ukraine etwa 20 Prozent des eigenen Bedarfs selbst decken kann und mit Turkmenistan ein Anbieter für weitere 20 Prozent zur Verfügung steht. Derzeit importiert die Ukraine etwa 35 Millionen Tonnen Öl und 85 bis 90 Milliarden Kubikmeter Gas im Jahr. Die Kapazität der Raffinerien des Landes liegt dagegen bei 60 bis 65 Millionen Tonnen Rohöl. Da die Lieferungen zu Weltmarktpreisen bezahlt werden müssen, war Kiew wegen fehlender Devisen dazu regelmäßig nicht in der Lage. Die Schulden aus Öl-Lieferungen erreichten allerdings niemals die Höhe derjenigen aus Gasimporten, nicht zuletzt deshalb, weil Rußland den Ölhahn im wahrsten Sinne des Wortes auch aus technischen Gründen weit leichter zudrehen konnte als den Gashahn.

Im Gegensatz zu Minsk hat sich Kiew jedoch gegenüber Moskau bisher nicht auf politische Tauschgeschäfte für Energielieferungen eingelassen, die die Souveränität zwar beeinträchtigen, dauerhafte Lieferungen aber dennoch nicht garantieren. So hat das ukrainische Parlament bisher jedenfalls die Zustimmung zur Bildung einer gemeinsamen ukrainisch-russischen Gesellschaft verweigert, die Moskau beträchtlichen Einfluß auf die Gas- und Ölindustrie des Landes gesichert hätte. Vielmehr ist die politische Führung bemüht, die bisher auf etwa ein Drittel des Gesamtenergiebedarfs geschätzte Eigenversorgung auszubauen.

Erreicht werden soll das durch eine Umstrukturierung der Kohleförderung, durch Ausbau und eine Steigerung des Wirkungsgrades der Wasserkraft sowie durch die fünf Atomkraftwerke, die etwa ein Drittel der Elektrizität des Landes produzieren. Unter diesem Aspekt bedeutet der noch immer umstrittene Verzicht auf Tschernobyl natürlich trotz zugesagter westlicher Hilfe eine Belastung, weil das Kraftwerk allein immerhin sieben Prozent des Energiebedarfs im Land (davon ein Drittel der Stromversorgung Kiews) deckt. Im Juni haben das staatliche Komitee für Atomindustrie der Ukraine und die russische Aktiengesellschaft Twel vereinbart, daß Rußland in den nächsten zehn Jahren Brennstäbe für die ukrainischen AKW liefern sowie für Einsatz und Betrieb der Brennstäbe zuständig sein wird.

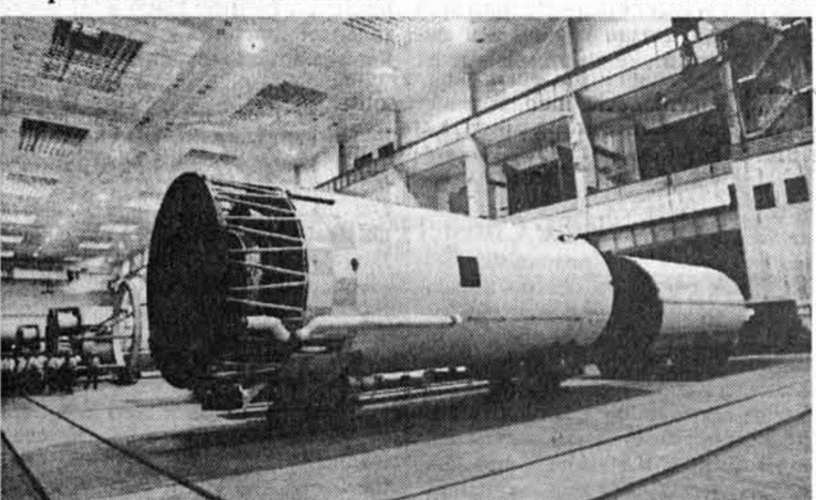
Verzicht auf Tschernobyl gilt als große Belastung

Der Kampf gegen die russische Energiedominanz hat aber auch zur intensiven Zusammenarbeit zwischen der Ukraine, dem Iran und Turkmenistan geführt, eine Entwicklung, die vor allem den USA mißfällt. Im März dieses Jahres wurde ein Abkommen unterzeichnet, in dem sich der Iran verpflichtet, turkmenische Gaslieferungen an die Ukraine zu bezahlen und zwar im Austausch gegen ukrainische Warenlieferungen.

So soll die ukrainisch-iranische Kooperation auch Hochtechnologie umfassen, wie etwa die Lieferung der Hauptturbine durch das Werk Turboatom in Charkow für das von Rußland im Iran noch nicht fertig gebaute Atomkraftwerk Buscher. (Die USA versuchen seit Jahren, Rußland von diesem Projekt abzubringen, und haben jüngst auch der Ukraine vorgeworfen, Libyen verbotenerweise mit Nukleartechnologie beliefert zu haben.) Ausgedehnt werden soll die Kooperation auch auf die Sektoren Raumfahrt, Raketentechnologie und Flugzeugbau. Ein Großprojekt ist schon angelaufen: Die Ukraine hat die Ausschreibung für den Bau einer Flugzeugfabrik in Isfahan gewonnen; dort soll das in Kiew entwickelte Flugzeug Antonow-140 gebaut werden – eine Turboprop-Maschine für 52 Passagiere und mit einer Reichweite von 2 100 Kilometern. Das Auftragsvolumen wird auf 1,5 Milliarden Mark geschätzt.

Die Sorge über die enger werdenden Kontakte faßte ein westlicher Diplomat in Kiew mit folgenden Worten zusammen: „Es ist eine Sache, ob ukrainische Frauen iranische Seide tragen oder im Iran Brot aus ukrainischem Getreide gegessen wird. Es ist etwas völlig anderes, wenn über der westlichen Halbkugel iranische Satelliten hängen und die USA ausspionieren."

Alfred v. Arneth



Exportschlager Raketentechnik: Ukrainische Fabrik „Juschmasch"

Hinter den Kulissen geht alles besser

Trotz politischer Querelen blüht der deutsch-tschechische Handel wie lange nicht / Von Paul Polak

Während das deutsch-tschechische Verhältnis auf politischer Ebene eher schläft oder sogar Rückschläge erlitten hat, entwickeln sich die Wirtschaftsbeziehungen seit der Wende mehr als zufriedenstellend. Diese Situation ist nicht unähnlich der Zeit 1919–1938. Die in der damaligen Tschecho-Slowakei latent vorhandene Deutschfeindlichkeit konnte nichts an der Tatsache ändern, daß im benannten Zeitraum ca. 20 Prozent aller Exporte ins Reich gingen und umgekehrt 17 Prozent aller Einfuhren aus Deutschland kamen. Die Nachkriegszeit brachte zwar grundlegende Veränderungen, aber der grenzüberschreitende Warenstrom versiegte nie ganz. Bereits 1950 unterzeichneten die Tschecho-Slowakei und die Bundesrepublik ihr erstes Handelsabkommen, dem 1952 die Errichtung der tschecho-slowakischen Handelsvertretung in Frankfurt folgte. In den folgenden Jahrzehnten erfuhren die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen einen weiteren Aufschwung, konnten aber den Vorkriegsstand nicht erreichen (1988 lag der deutsche Anteil am tschecho-slowakischen Außenhandel bei etwa fünf Prozent.).

Die Zeit nach der Wende brachte eine stürmische Entwicklung mit sich. Der Streit zwischen den durch den jetzigen Ministerpräsidenten repräsentierten radikalen Reformern und den sogenannten „Moderaten", die für eine nur stufenweise Einführung der Marktwirtschaft eintraten, wurde im Sommer 1990 zugunsten der radikalen Reform entschieden. Eine lange Reihe von Gesetzen ermöglichte die freie Entwicklung der Wirtschaft. Ende 1991 existierten bereits 3 000 Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteiligung. Der gesetzliche Rahmen wurde weitgehend dem EU-Standard angepaßt, somit hat das ausländische Kapital bessere Entwicklungsmöglichkeiten als vor 1938.

Die deutsche Wirtschaft hat die seit 1990 bestehenden Chancen voll genutzt. Sie konnte sich viele Vorteile zunutze machen – geographische Nähe, nur geringe Sprachschwierigkeiten, bekannte Mentalität der Bevölkerung und nicht zuletzt relativ viele Kontakte aus der Vorwendezeit. Diese Faktoren auf der einen Seite und die ständig steigenden Lohnkosten und Abgabenlasten in Deutschland auf der anderen Seite haben zur Folge, daß ca. 80 Prozent aller Auslandsinvestitionen in der Tschechei aus Deutschland kommen (allein 1995 ca. 2,2 Milliarden Mark). Die größte deutsche Beteiligung ist Skoda-VW Jungbunzlau – die größte Automobilfabrik des Landes. Starkes Engagement deutscher Firmen ist auch in der Baustoffproduktion zu verzeichnen (Heidelberg-Zement, Knauf) und im Bausektor selbst. Im Bereich der Printmedien konnten die Neue Passauer Presse und der Springer-Verlag wichtige Positionen einnehmen, jedoch stießen diese Aktivitäten auf eine erhöhte Aufmerksamkeit des tschechischen Kartellamtes. Dieser Fall signalisierte, daß unter bestimmten Umständen die tschechische Öffentlichkeit auf deutsches Wirtschaftsengagement negativ reagieren kann. Wahrscheinlich aus diesem Grund meiden deutsche Firmen jede größere Publizität. Der deutsche Anteil am tschechischen Außenhandel liegt bei 25 Prozent. In den letzten zwei Jahren kämpft die Tschechei infolge gestiegener Einfuhren mit einer unausgeglichenen Handelsbilanz. Von dieser Situation profitieren viele deutsche Firmen, welche moderne Technologien und Investitionsgüter exportieren.

Die Entwicklung der zurückliegenden sechs Jahre zeigt, daß sich die wirtschaftlichen Beziehungen unkompliziert gestalten lassen als die politischen. Trotzdem sollte man bestimmte politische und historische Zusammenhänge im Auge behalten.

Obwohl heute jede deutsche Firma in der Tschechei ohne Probleme Gebäude und Grundstücke kaufen kann, sind die Benesch-Dekrete, die vor 51 Jahren zur massenhaften Enteignung deutschen Eigentums führten, immer noch ein Bestandteil des tschechischen Rechtssystems. Das ist eine Paradoxie, die im Interesse nicht nur der politischen, sondern auch der wirtschaftlichen Entwicklung beendet werden sollte.

Zitate · Zitate

„Ich bin nicht liberal, ich bin General."

„Wir werden Leute erschießen, aber vernünftig, mit minimalen Verlusten für die Rechtsschutzorgane, und nur die Leute, die sich nicht überreden lassen. Wer zuerst schießt, lacht zuletzt."

„Ein demokratischer General ist wie ein jüdischer Rentierhirte."

Von der „FAZ" zusammengetragen: Worte des neuen Sekretärs des russischen Sicherheitsrates, des früheren Generals Alexander Lebed, aus den vergangenen Tagen

*

„Das große Geld hat gewonnen. Nun muß sich zeigen, ob der Zuschauer beim Privatfernsehen ebenso professionell und umfassend ins Bild gesetzt wird wie von ARD und ZDF bei der eben zu Ende gegangenen Übertragung der Europameisterschaft."

Dieter Stolle

ZDF-Intendant, zur Vergabe der Rechte für die Übertragung der Fußball-Weltmeisterschaften in den Jahren 2002 und 2006 an die Kirch-Gruppe, Preis 3,4 Milliarden DM

*

„Das deutsche Parlament unterliegt keiner Zensur." *Helmut Kohl*

Bundeskanzler, zur Kritik Chinas an der Tibet-Resolution des Bundestages

*

„Die haben sich in einer Weise demütigen lassen, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte."

Friedhelm Fahrtmann

Sozialdemokrat, über die Grünen in der rotgrünen Koalition in Nordrhein-Westfalen

*

„Die SPD hat sich darauf eingestellt, wann immer die Regierung einen Fehler macht, zwei zu machen, um den Abstand zu erhalten." *Hans Koschnik*

SPD-Politiker und ehemaliger Bürgermeister Bremens

Zeitspiegel

Die Amerikareise des Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer im Frühjahr 1953 löste eine Welle von Gerüchten aus, daß Amerika seine Haltung hinsichtlich einer Aufnahme Westdeutschlands in die NATO geändert habe. Washington sei nun bereit, dem Eintritt Deutschlands in den Atlantikpakt zuzustimmen, ja es wolle diese Entwicklung nachdrücklich fördern. Adenauer sei von US-Außenminister John Foster Dulles über diesen Richtungsumschwung der amerikanischen Deutschlandpolitik unterrichtet worden. Der „Spiegel" berichtete am 13. Mai 1953 darüber:

Daß John Foster Dulles Deutschland robust in die NATO hineinsteuern will, weiß auch Sowjetaußenminister Molotow „authentisch". Das jedenfalls berichtete Großbritanniens Botschafter in Moskau, Sir Alvary Gascoigne, an das Londoner Foreign Office. Laut Sir Alvary will Molotow absolut zuverlässig von einem Versprechen des amerikanischen Außenministers Dulles gegenüber Bundeskanzler Adenauer wissen, wonach Westdeutschland in Kürze Mitglied der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft werden soll ... Sir Alvary's Kommentar: der Beitritt Westdeutschlands zum Atlantikpakt werde den Kreml veranlassen, sämtliche Friedenstauben in den Schlag zurückzupfeifen. Als die Meldung von John Foster Dulles' Versprechen an Kanzler Adenauer in Paris durchsickerte, schlossen sich die Reihen der französischen Politiker zu einem einmütigen Protest. Frankreichs Verteidigungsminister, Pleven, erklärte: „Falls Deutschland in die NATO aufgenommen werden sollte oder falls eine solche Zusage gemacht worden ist, werden in Frankreich auch diejenigen Parteien, die bis jetzt für die Verteidigungsgemeinschaft eintraten, ihre Unterstützung zurückziehen. Es ist völlig ausgeschlossen, daß die EVG zustande kommt, wenn man Deutschland doch in die nordatlantische Allianz aufnehmen will."

John Foster Dulles dementierte daraufhin wieder einmal: Er habe wohl von Plänen gehört, Deutschland in die NATO aufzunehmen, aber man habe ihm gesagt, daß Frankreich dagegen opponiere, und Frankreich habe in der NATO das Vetorecht. „Das ist meine Meinung, und Bundeskanzler Dr. Adenauer ist auch dieser Ansicht."



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

unsere Familie rotiert. Bücher werden bereitgestellt, Gedichte haben sich eingefunden, Tips wurden gegeben, und wem ein Wunsch erfüllt wurde, möchte sich doch bitte bei den Absendern bedanken, denn das ist leider nicht immer der Fall. On wen de Breefkes en Huupe ent Huus prassle on de Empfängers en Schwitz koame, dann moak eck dat. Also einfach nur an mich schreiben und mir das offizielle Dankeschön übertragen. So, nun los mit neuen Wünschen, die diesmal etwas gewichtiger sind.

*

Wie der Wunsch von Ruth Tölpel. Vor einiger Zeit forschte sie in unserer Familie nach ihrem Vetter Kurt Sakowski aus Königsberg. Hierauf erhielt sie die Nachricht von einem Freund und Schulkameraden des Vetters, daß er in den 60er Jahren mit dem Gesuchten bei einem Ostpreußen-Treffen in Düsseldorf zusammen gewesen sei. Er hätte sogar Kurt zum Bahnhof gebracht, von dort sei dieser nach Haan gefahren. Nach diesem konkreten Hinweis schrieb Frau Tölpel an die betreffenden Ämter von Haan mit der Bitte um Auskunft – leider ohne Resonanz. Nun wollen wir also weiter nach Kurt Sakowski aus der Königsberger Karlstraße, später Berliner Straße, suchen. Er müßte in Haan oder Umgebung als Tischler gearbeitet haben. Vielleicht erinnern sich noch Landsleute an ihn, auch wenn er inzwischen fortgezogen sein sollte. Falls er verstorben ist, könnten aber vielleicht seine ältere Schwester Hildegard oder sein jüngerer Bruder Gerhard noch leben. Jetzt, wo die Fährte gelegt ist, hofft Frau Tölpel, mit Hilfe unserer Familie weiterzukommen. (Ruth Tölpel, Richard-Wagner-Straße 6 in 79331 Teningen.)

*

Mundpropaganda ist oft die beste Werbung! Nun, unsere Familie ist keine Firma, aber freuen tut's mich doch, wenn man so nebenbei erfährt, welches Renommee wir haben. Der Reisebegleiter einer Gruppe Jugendlicher, die zum Sommerfest nach Hohenstein fuhren, berichtete einem der Teilnehmer voller Begeisterung, daß er auf eine Suchmeldung zum Masurischen Kanal in der Ostpreußischen Familie viele wertvolle Zuschriften und Informationen erhalten habe. Das veranlaßte Michael Okrafka, sich mit seiner Bitte an uns zu wenden. Es handelt sich um die Bunker des Oberkommandos des Heeres (OKH) im Mauerwald bei Angerburg. Seit drei Jahren sucht der Sohn eines Lötzeners nach Hintergrundinformationen und Literatur zum OKH, aber selbst Anfragen bei Militärarchiven und die Suche im DNB (Verzeichnis aller seit 1945 erschienenen deutschsprachigen Veröffentlichungen) brachten keinen Erfolg. Also her mit der Frage: Michael Okrafka sucht Unterlagen über die Gebäudebeschaffenheit, -einrichtung und -nutzung, Planung oder Bau zum Hauptquartier des OKH und über die Lager „Fritz" und „Quelle" im Mauerwald. Sowie zum Hauptquartier des Oberkommandos der Luftwaffe (OKL) bei Johannisburg (genauer Ort unbekannt) und zu Himmlers Feldkommandostelle „Hochwald" bei Großgarten. Ferner zum Feldquartier des Chefs der Reichskanzlei H. Lammers bei Rosengarten und dem Lager „Robinson" des Generalstabes der Luftwaffe bei Goldap. Wer Angaben zum damaligen oder heutigen Zustand machen kann, wird um Mitteilung gebeten. (Michael Okrafka, Studentenwohnheim, Untere Dorfstraße 130/D809 in 57074 Siegen.)

*

Bleibt nur noch Platz für eine kleine Frage. Gudrun Schroeder, geb. Mindt – ihr Vater war Arzt in Bartenstein –, ist eine Nichte der ostpreußischen Schriftstellerin und Märchensammlerin Hertha Grudde. Sie besitzt vier ihrer Bücher: Plattdeutsche Märchen aus Ostpreußen / Märchen aus dem Bernsteinlande / Alte Märchen und Geschichten aus der Spinn-Stube / Ein Leben für die Heimat. Frage: Gibt es noch weitere Veröffentlichungen von Hertha Grudde, und wo und wie können sie erworben werden? (Gudrun Schroeder, Auf dem Kamp 14 in 21635 Jork.)

Eure

Ruth Geede

Gefürchtet und geschätzt

Das Alter als Thema in Kunst und Dichtung

Wie qualvoll ist das Ende eines Greises!" klagte um 2400 v. Chr. der Ägypter Ptahhotep. „Er wird jeden Tag schwächer; seine Sicht läßt nach, seine Ohren werden taub; seine Kraft schwindet; sein Herz findet keine Ruhe mehr; sein Mund wird schweigsam und spricht nichts mehr ... Das Alter ist das schlimmste Unglück, das einem Menschen widerfahren kann ..." – Im Alten Testament hingegen ist zu lesen: „Bei den Greisen soll die Weisheit wohnen und langes Leben Einsicht verleihen" (Hiob 12.12). – Und Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), der im Alter viele seiner bedeutendsten Werke schuf, erkannte: „Keine Kunst ists, alt zu werden, es ist Kunst, es zu ertragen."

Das Alter – gefürchtet und geschätzt, verachtet und tabuisiert. Kaum ein Lebensabschnitt wird –

> „Keine Kunst ists, alt zu werden"

und wurde – mit derart unterschiedlichen Attributen versehen. Lange Zeit, ja Jahrhunderte wurde das Alter mit geistigem und körperlichem Verfall gleichgesetzt, wurde „alt" gleich „einsam" gesehen. Alte Menschen wurden an den Rand der Gesellschaft gedrängt, aufs „Abstellgleis geschoben". Nur hin und wieder erinnerte man sich daran, daß ewige Jugend nur ein Wunschtraum der Menschheit ist und daß „die Alten" einen reichen Schatz an Erfahrung weitergeben können.

Wie sehr das Thema Alter die bildenden Künstler über die Jahrhunderte beschäftigt hat, man denke nur an das eindrucksvolle Bildnis, das Albrecht Dürer von seiner Mutter schuf, zeigte kürzlich eine Ausstellung des Duisburger Wilhelm Lehmbruck Museums. In Zusammenarbeit mit den Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – wurden Altersbildnisse in der abendländischen Skulptur ausgestellt. Der Katalog, herausgegeben von Christoph Brockhaus, bearbeitet von Gottlieb Leinz, enthält verschiedene Beiträge von ausgewiesenen Fachleuten und Abbildungen der Werke, so daß er auch nach Beendigung der Ausstellung noch einen Einblick gibt über dieses bisher noch kaum erforschte Kapitel der Kunstgeschichte (256 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 48,– DM).

Künstler des alten Ägyptens, der griechischen und römischen Antike bis hin ins 20. Jahrhundert haben den alten Menschen dargestellt – gebrechlich, krank, einsam, aber auch würdevoll und weise. Auch Käthe Kollwitz, die Königsbergerin, die in ihrem zeichnerischen und plastischen Werk immer wieder auch das Alter als Thema wählte, war mit einer Bronze vertreten; gezeigt wurde ihr Selbstbildnis, an dem sie zehn Jahre lang gearbeitet hat. 1926 notierte sie in ihrem Tagebuch: „... Nehme mich jetzt selbst plastisch vor, meine Gesichtsmaske. Zu Anfang scheint es mir ein



Albrecht Dürer: Die Mutter (1514)

Kinderspiel. Nach und nach seh ich, daß auch das verflucht schwer ist ..."

Das Alter – ein Thema, das nicht nur die bildenden Künstler beschäftigt, auch die Dichter und Schriftsteller aller Epochen haben sich Gedanken gemacht. So mögen die Zeilen zum Abschluß stehen, die Ferdinand von Saar einst niederschrieb: „Das aber ist des Alters Schöne, daß es die Saiten reiner stimmt, daß es der Lust die grellen Töne, dem Schmerz den herbsten Stachel nimmt." **Silke Osman**

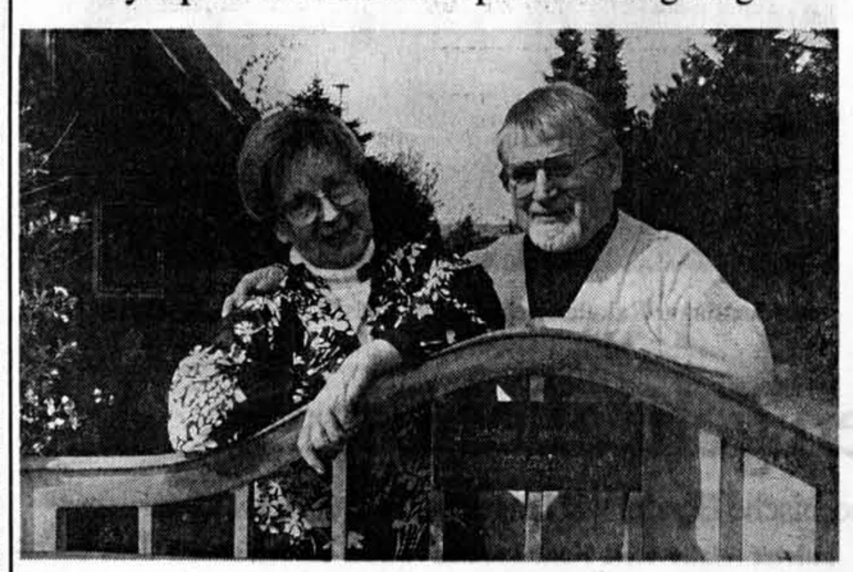
Für Sie gelesen

Volkstümliche Weisen

Durch Feld und Buchenhallen, bald singend, bald fröhlich still, recht lustig sei vor allen, wer's Reisen wählen will", hat der Schlesier Joseph von Eichendorff gedichtet. Und: „Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich: Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich." – Die Gedanken schweifen denn auch in ferne Länder, an fremde Küsten und zauberhafte Orte, hört man im Geiste die Lieder erklingen, die in dem Band versammelt sind, den Walter Hansen für den Deutschen Taschenbuch Verlag in der Reihe Artemis Geschenkbücher zusammengestellt hat: **„Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus"** (Nr. 8214; 143 Seiten mit Noten und stimmungsvollen Bildern, brosch., 16,80 DM). Er enthält meist bekannte Weisen vom Wandern, Reisen und Wiedersehen; die Noten für Gitarre und Harmonika laden ein zum Mitsingen und Musizieren. – In gleicher Aufmachung (und zum gleichen Preis) liegen zwei weitere Bändchen vor: **„Du, du liegst mir im Herzen"** mit Liebesliedern (Nr. 8213) und **„Sabinchen war ein Frauenzimmer"** mit Moritaten und Jahrmarktliedern (Nr. 8215). Die drei Bände eignen sich besonders als nettes Mitbringsel („anstatt Blumen") oder aber auch als kleines Geschenk für das eigene Wohlbehagen, findet man dort doch viele der Lieder, die man einst gern gesungen hat. **man**

Worte – kunstvoll verflochten

Lyrikpreis für Christel Poepke aus Königsberg



Engagierte Lyrikerin: Christel Poepke mit dem Schriftsteller Franz Josef Werth Foto privat

Geht es dir auch so ...?", fragt Christel Poepke in einem ihrer Gedichte. „Laufen deine Stunden/ auch immer schneller,/ immer bedenkenloser/ durch die Tagmühle?/ fragst du dich/ des Abends/ auch oft:/ hab ich mal wieder/ Saatgut vermahlen?"

Die Königsbergerin des Jahrgangs 1929 ist nicht nur eine aufmerksame Beobachterin des alltäglichen Geschehens, sie weiß diese Beobachtungen und Empfindungen auch meisterhaft zu Papier zu bringen. Ihre Verse, mal poetisch, mal heiter, mal ernst, beziehen den Leser mit ein in das Gesehene, Erfahrene, Gefühlte. Souverän spielt sie mit dem Wortrhythmus, greift zum Reim nur dann, wenn er ihr unbedingt notwendig erscheint. Bildhafte Schilderungen lassen den Leser die Gedankengänge der Lyrikerin deutlich werden: „Da habe ich nun/ meine Gedanken/ auf freien Fuß gesetzt,/ und trotzdem/ gehen sie/ immer fein säuberlich/ auf der gepunkteten/ Linie entlang./ Kein Wunder,/ daß die/ streunenden Hunde/ einen Bogen um mich/ machen."

Vor kurzem nun wurde Christel Poepke vom Schriftstellerverband Schleswig-Holstein mit der Verleihung des „Fedor-Malchow-Lyrikpreises" geehrt; für ihre Gedichte erhielt sie den 2. Preis.

Seit 12 Jahren schon leitet sie neben ihrer schriftstellerischen Arbeit (Lyrik und Prosa der Königsbergerin werden immer wieder in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht; auch sind bisher zwei Gedichtbände von ihr erschienen) gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten, dem Schriftsteller Franz Josef Werth, von ihrem Heim in der Lübecker Solmitzstraße 7 aus ehrenamtlich das Lübecker Literaturtelefon, wo unter der Nummer 01156 verschiedene Autoren zu Wort kommen. – Christel Poepke selbst steht übrigens auch gern für Lesungen zur Verfügung. **os**

Älterwerden

VON GERTRUD ARNOLD

Gehe sorgsam um mit deiner Kraft,
denn das Alter läßt sich nicht verdrängen,
was du früher leicht und schnell geschafft,
wird zur Bürde, hält dich in den Fängen.

Teile dir die Arbeit täglich ein,
dann wirst du dein Ziel bestimmt erreichen,
und du spürst, du bist ja nicht allein,
Gott, der Herr, er stellt die vielen Weichen.

Geliebter Kintopp

Brigitte Horney: Unvergessene „Biggi"

Ein ausgeprägter, Konzessionen abgeneigter künstlerischer Wille und ein unbändiges Temperament machten sie zu einer der stärksten darstellerischen Kräfte des deutschen Films, der 1930 auf ihr eigenwilliges Gesicht aufmerksam wurde. Als Partnerin von Aribert Mog gab Brigitte Horney unter der Regie von Robert Siodmak in „Abschied" ihr Leinwanddebüt.

Der herben Schönheit der gebürtigen Berlinerin begegneten wir dann in „Frau Diavola", „Zivil", „Rasputin", „Heideschulmeister Uwe Karsten", „Ein Mann will nach Deutschland", „Liebe, Tod und Teufel", „Der ewige Traum", „Blutsbrüder", „Der grüne Domino", „Savoy-Hotel 217", „Stadt Anatol", „Der Katzensteg", „Verklungene Melodie", „Anna Favetti", „Aufruhr in Damaskus" und nicht zuletzt – unvergessen – „Befreite Hände". Zwischendurch filmte sie auch in England.

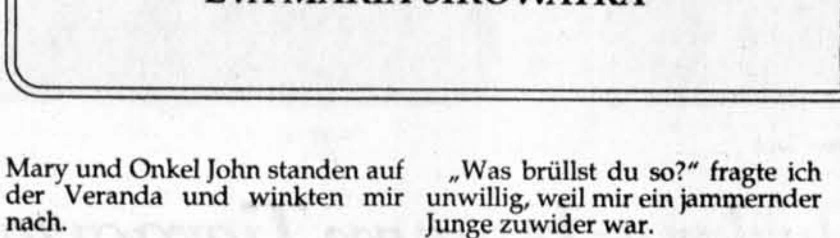


Brigitte Horney: Eigenwilliges Gesicht Foto Archiv kai-press

Nach dem Krieg stand „Biggi" – wie Freunde sie nannten – nur selten, aber in beeindruckenden Rollen vor der Filmkamera („Solange Du da bist", „Der letzte Sommer", „Der gläserne Turm", „Nacht fiel über Gotenhafen"). Neben Lina Carstens, Theo Lingen und Heinz Rühmann wurde die Horney 1972 für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film mit dem „Filmband in Gold" ausgezeichnet. Fernsehproduktionen, wie etwa „Jakob und Adele" oder „Das Erbe der Guldenburgs", profitierten zudem von der populären Künstlerin aus der Garde der Ufa-Stars.

In erster Ehe war die Mimin mit dem Kameramann Konstantin Irmen-Tschet verheiratet. 1950 heiratete sie den amerikanischen Kunsthistoriker Dr. Swarzenski. Brigitte Horney starb am 27. Juli 1988 in Hamburg und wurde auf dem Friedhof von Wilzhofen am Starnberger See begraben. **kai-press**

Sommerferien in Neukuhren



Von

EVA MARIA SIROWATKA

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Evi, acht Jahre alt, verbringt ihre Sommerferien bei Onkel und Tante in Neukuhren. Als wichtige Gäste im Hotel erwartet werden, wird Evi an den Strand geschickt, allerdings mit der Ermahnung, ja nichts anzustellen und nicht allein ins Wasser zu gehen.*

Ich sagte nichts, dachte aber im stillen, daß ein Badeanzug ja rasch wieder in der Sonne trocknen würde. Tante Mary schien Gedanken lesen zu können.

„Versuch nur nicht, mich zu beschwindeln, Evimaus!" sprach sie und lächelte süßsauer. „Ich kann dir jede noch so kleine Lüge an der Nasenspitze ablesen. Du kannst damit rechnen, daß ich ganz plötzlich am Strand auftauchen werde, um nach dir zu sehen."

„Ich schwindele nie!" behauptete ich kühn und tat gekränkt. Dabei war diese Behauptung schon Schwindel. Wenn ich auch keine schlimme Lügnerin war, so gab es doch Fälle, in denen winzig kleine Notlügen nahezu unvermeidbar schienen.

Ein kleiner Schwindel ist erlaubt

Mama regt sich immer so leicht auf und bekam Kopfschmerzen. Schon um meiner geliebten Mama das zu ersparen, mußte ich mitunter ein bißchen schwindeln.

Väterchen dagegen konnte man immer die reine Wahrheit sagen. Er bekam nie Migräne und strafte nur im äußersten Notfall. Mama dagegen rutsche leicht die Hand aus. Tante Mary war zwar Väterchens Schwester, doch was das Aufregen und Handausrutschen betraf, glich sie eher meiner Mama.

Endlich glaubten Onkel und Tante, mit ihren Ermahnungen alles Menschenmögliche für meine Sicherheit getan zu haben. Ich durfte losziehen; der Einfachheit halber gleich im Badeanzug. Tante Mary und Onkel John standen auf der Veranda und winkten mir nach.

Zuerst erlebte ich eine Enttäuschung. Der Gewittersturm hatte die Wellen hochgehen lassen. Meine Sandburg war zerstört, nur ein unansehliches Häufchen Sand war übriggeblieben. Ich beschloß, eine neue Burg zu bauen. Diesmal nicht so nahe am Ufer, damit die nächste stürmische See ihr nichts anhaben konnte.

Ich fand ein schönes Plätzchen hinter einem an den Strand gezogenen Boot und begann eifrig zu buddeln. Schon war ein kleiner Wall entstanden, als vom Wasser her lautes Geschrei ertönte. Es klang, als wäre ein Kind in Not. Sofort warf ich die Schaufel hin, um zu Hilfe zu eilen.

An diesem Vormittag war der Strand fast menschenleer. Der Schreihals entpuppte sich als Knäblein von vielleicht neun Jahren in einem weißen Matrosenanzug und Matrosenmütze, deren Bänder flott im Winde flatterten. Er stand mit hochgekrempelten Hosen bis zu den Knien im Wasser und fuchtelte wild mit den Armen.

„Was brüllst du so?" fragte ich unwillig, weil mir ein jammernder Junge zuwider war.

„Da, da!" schluchzte der Lorbaß und wies mit dem Arm auf ein Spielzeug-Segelboot, das einige Meter von ihm entfernt auf den Wellen schaukelte.

„Mein schööönes Boot! Es segelt auf und davon!"

„Warum holst du es nicht zurück, du Dammelskopp!" meinte ich ärgerlich. „Warum hast du es überhaupt losgelassen?"

„Eine große Welle hat es mir aus der Hand gerissen, und ich darf meinen Anzug nicht naß machen", erklärte das Knäblein schluchzend. Das leuchtete mir ein. Der blaßblonde Lorbaß tat mir leid, vor allem aber sein schönes Segelboot.

Wenn jetzt nicht was geschah, segelte es hinaus auf die offene See, vielleicht sogar bis Schweden.

In diesem Augenblick vergaß ich alle Ermahnungen von Onkel und Tante, vergaß auch meine Versprechungen und stürzte mich in die Fluten. Ich paddelte mit Armen und Beinen wie ein junger Hund, den man ins Wasser geworfen hat, geradewegs auf das Bootchen zu. Ich hätte gar nicht zu schwimmen brauchen; das Ufer war an dieser Stelle sehr flach.

Was soll ich noch viel berichten – ich rettete das Boot und brachte es seinem Eigentümer wieder.

Triefend naß stand ich nun vor ihm am Strand. „Laß es ja nur nicht noch einmal los!" ermahnte ich ihn. „Nochmal hole ich es nicht wieder!"

Da war der Lorbaß weg

Bevor ich eine Antwort oder gar ein Dankeschön erhalten konnte, hörte ich in der Ferne eine Männerstimme laut rufen: „Armin, Armin! Komm sofort her!" Der Junge gehorchte umgehend. So rasch ihn seine Beine tragen konnte, lief er davon.

Ich aber stand verdattert da in meinem nassen Badeanzug, mit tropfnassem Haar. Das hatte ich nun von meiner Hilfsbereitschaft, nicht einmal ein Dankeschön!

Wenn zu allem Übel jetzt noch Tante Mary am Strand auftauchte, um mich zu kontrollieren, o weh! Es würde viel Ärger geben, wenn sie feststellte, daß ich ihre Verbote nicht befolgt hatte.

Ich mußte mir schon was einfallen lassen, damit mein Badeanzug rasch trocknete. Wegen meiner nassen Haare machte ich mir weniger Sorgen. Wozu hatte ich mein Leinenhütchen! Rasch stülpte ich es auf mein Haupt.

Das Badeanzug-Problem löste ich kurzentschlossen dadurch, daß ich das Kleidungsstück einfach auszog und es am Bug des an Land gezogenen Fischerbootes zum Trocknen aufhing.

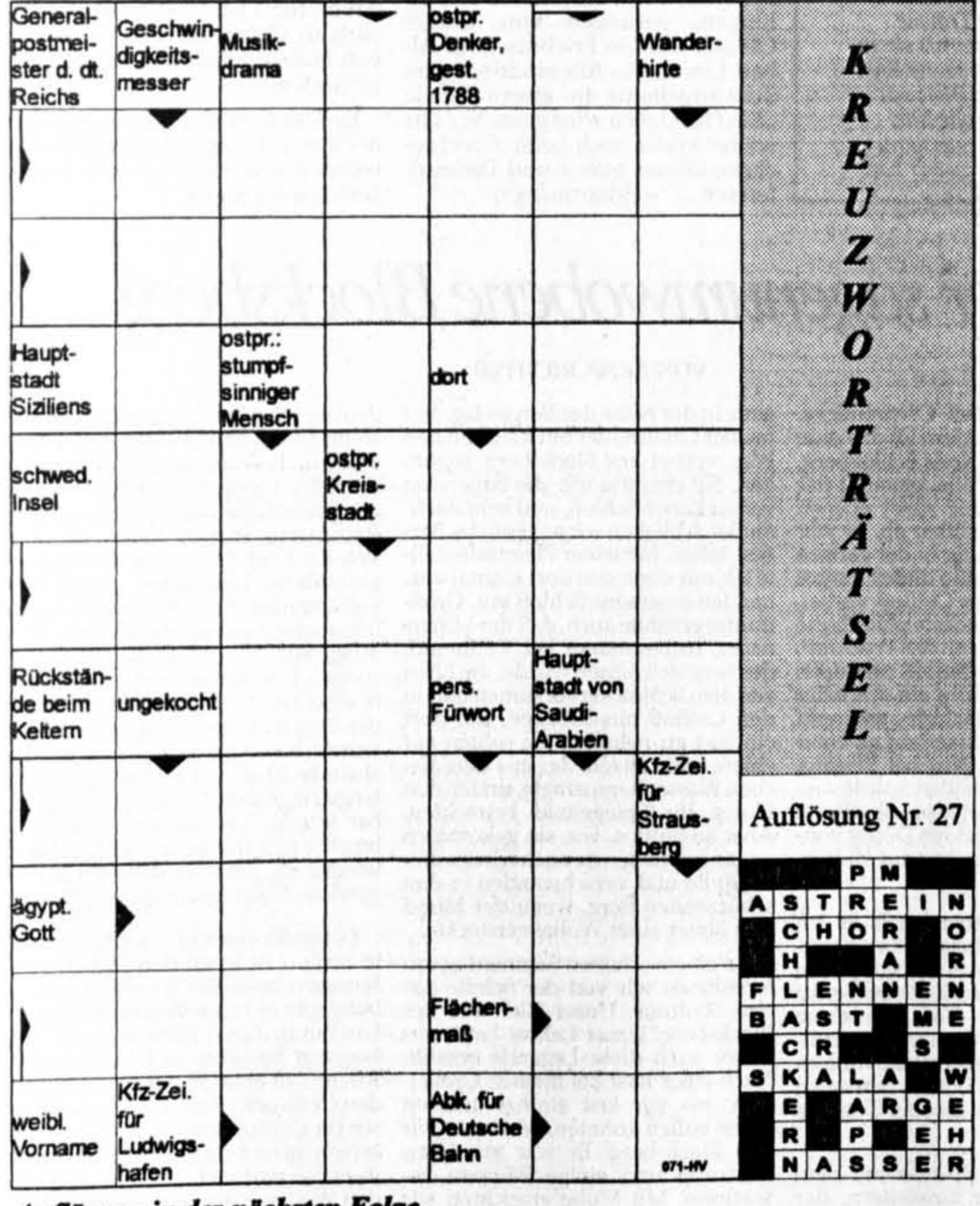
Da der Strand zu dieser Stunde so gut wie menschenleer war, kamen mir keine Bedenken, eine Weile textilfrei herumzulaufen. Ganz unbekleidet war ich ja nicht – ich hatte immerhin noch das Hütchen auf dem Kopf. Und wer würde schon viel Anstoß an einem achtjährigen Nackedei nehmen!

Wir Ostpreußen waren in der Regel nicht prüde, jedenfalls in solchen Fällen nicht. Doch jede Regel wird durch die Ausnahme bestätigt. Und diese Ausnahme nahte sich in Gestalt einer hageren Frauensperson unbestimmten Alters. Sie trug einen Strohhut und schwenkte einen Sonnenschirm.

Die Dame tänzelte heran, umkreiste mich, wie ein Raubvogel sein Opfer, fuchtelte mit dem Sonnenschirm und betrachtete mich eine Weile schweigend durch ein Lorgnon.

Ich fühlte mich angesichts so vieler Aufmerksamkeit fast geschmeichelt, wenn mir andererseits in meiner bloßen Haut auch nicht ganz wohl war. Um eine gewissen Verlegenheit zu verbergen, begann ich zu singen: „Puppchen, du bist mein Augenstern, Puppchen, hab dich zum Fressen gern, Puppchen, mein süßes Puppchen ..." sang ich mit Gefühl und imitierte gekonnt Marthchen, unsere Haushilfe, deren Lieblingslied dieser damals beliebte Schlager war. Ich fand damit aber keine Anerkennung.

Fortsetzung folgt



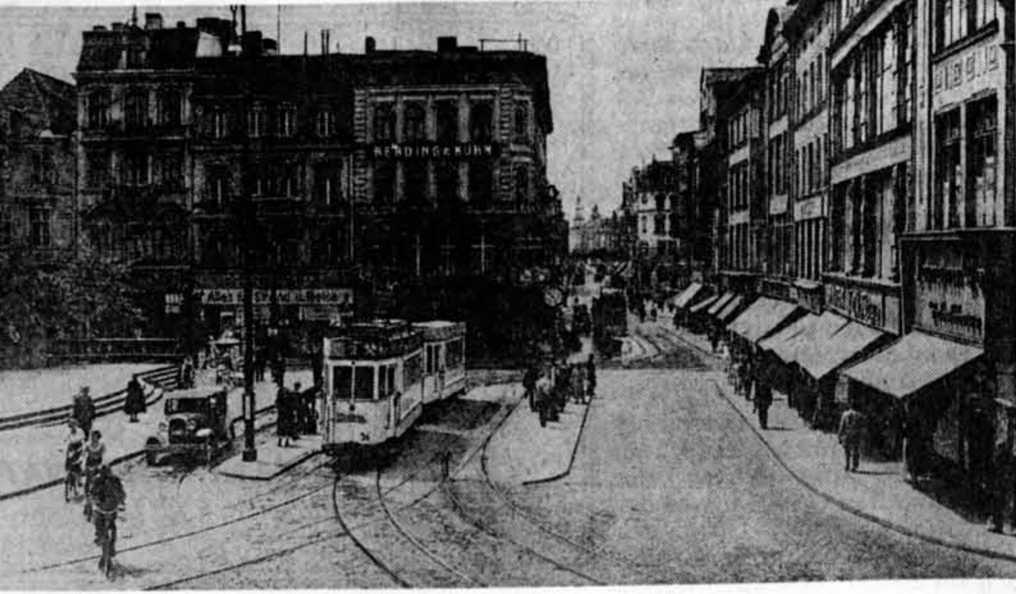
Auflösung Nr. 27

P M
A S T R E I N
C H O R O
H A R
F L E N N E N
B A S T M E
C R S
S K A L A W
E A R G E
R P E H
N A S S E R

871-HV

Auflösung in der nächsten Folge





Unvergessenes Königsberg: Holzbrücke und Dominsel, Kaiser-Wilhelm-Platz

Fotos (2) Archiv

Vom Vierbrüderkrug bis zum Tiergarten

VON ELSA BEIER

Ich träum' als Kind mich zurücke und schüttle mein greises Haupt", leitet Adelbert von Chamisso seine Kindheitserinnerungen an „Boncourt", das Schloß seiner Väter, ein. Ein Artikel im *Ostpreußenblatt* über Metgethen, in dem auch der „Vierbrüderkrug" erwähnt wurde, weckte auch mir als Königsbergerin viele Erinnerungen. Also nun gleich zum besagten Krug!

Es wird heute, in der Zeit von Computer- und Datenautobahn, belustigend wirken, wenn ich vom Buchhaltungsunterricht in der Höheren Handelsschule in der Neuen Dammgasse bei Direktor Ritzki im Jahre 1930 seine in singendem Tonfall gestellte Frage zitiere: „Wir spannen unseren Braunen an und fahren nach Vierbrüderkrug. Wie lautet die Buchung?" Vorsorgliche Erklärung: Für die Privatfahrt mit dem „Hafer-Motor" mußte das Privatkonto belastet und der Betrag dem Gespannkonto gutgeschrieben werden.

Meine Erinnerungen reichen aber noch weiter zurück. Bis heute habe ich die donnernde Explosion von Rothenstein im Sommer 1919 nicht vergessen, bei der 328 Menschen ihren Tod fanden. Die Stadt lag voll von zerborstenen Schaufensterscheiben. Die Explosion geschah vor 12 Uhr bei blauem Himmel und hellem Sonnenschein, als die Arbeiter dort noch tätig waren. Es soll sich um eine beabsichtigte Vernichtung der Munitionsfabrik gehandelt haben, da eine ausländische Kontrolle anberaumt gewesen war. Die Zerstörung war aber zu früh losgegangen. Erschütternde Szenen der unglücklichen Angehörigen erlebte man auf den Friedhöfen. Übrigens hat Ernst Wiechert in seinen „Jerominkindern" kurz davon berichtet.

Aus den ersten Schuljahren erinnere ich mich noch an die Schulsportfeste auf dem nach seinem Stifter genannten „Walter-Simon-Platz", der später in „Erich-Koch-Platz" umbenannt wurde. Einmal war auch der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg als Gast dabei.

Meine Schule, das Körte-Lyzeum, feierte in jedem Jahr am 28. August ein Sportfest, und zwar in Wilky, hinter Juditten, wohin wir durch die Stadt zu Fuß, singend, zogen. Dort, zur Ouvertüre, das Lied der deutschen Turnerschaft: „Wem der Jugend Ideale noch das Leben nicht geraubt, wer an Freundschaft und an Freiheit noch mit glüh'nder Seele glaubt, wer noch hoch und heilig achtet deutsches Wort und deutsche Kraft, der sei jederzeit willkommen in der Deutschen Turnerschaft!" Danach folgten die unterschiedlichen Turnwettbewerbe und Prämienverleihungen.

Besuch von auswärts wurde natürlich zum Schloß geführt, wo die kostbaren Möbel in den königlichen Prunkgemächern und berühmte Gemälde großer Meister bewundert wurden. In Erinnerung geblieben sind mir „Der Seidenladen" von Antoine Watteau und Bilder von Rubens. Natürlich ging man auch ins „Blutgericht", das in den Kellerräumen des Schlosses lag und früher Hinrichtungsstätte gewesen sein soll. Beeindruckend waren die großen, geschnitzten Fässer, gefüllt mit beseligenden Weinsorten, vor allen No. 7 und No. 10. Dort war stets ein internationales Publikum anzutreffen.

Für uns Kinder war das Aufziehen der Wache vor dem Schloß mit klingendem Spiel und dem Paukenhund immer ein Ereignis. – Schauen wir nach dem Schloßteich! Da liegt das Schwanenhäuschen, und die stolzen Schwäne gleiten über das Wasser. Kahnchenfahren war herrlich, und im Winter stand munterer Schlittschuhlauf auf dem „Dittchenclub" und gegenüber auf der Tagesordnung. Der Besuch der berühmten Konditorei Schwermer gehörte eigentlich zum Spaziergang um den Schloßteich, allerdings die Logengärten waren ausgespart. Ein besonderes Ereignis in jedem Jahr war am 30. April abends die Begrüßung des 1. Mai durch die korporierten, singenden Studenten in ihren mit Lampions beleuchteten Booten auf dem Schloßteich. Besonders feierlich war der Aufmarsch der Studenten in vollem Wichs vor der Herzog-Albrecht-Universität stets am 18. Januar zur Feier der Reichsgründung an diesem Tage im Jahre 1871.

In der Mitte des Paradeplatzes ragte das Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III. empor, auf dem Seitenflügel der Philosoph Immanuel Kant. Da hatte ihm doch einmal ein Witzbold ein Jo-Jo über den Zeigefinger gesteckt!

Die Königsberger gingen gern ins Theater, ins Opernhaus am Paradeplatz oder ins Schauspielhaus an der Hufenallee. Ich erinnere mich noch an Margarete Kubatzki in „Zigeunerbaron" und Ilonka von Ferenczi in Opernrollen. Die Spiegelarie aus Hoffmanns Erzählungen, gesungen von Walter Olitzki, war ein Erlebnis. Und Albert Lieven aus Allenstein sang im Schauspielhaus in einem Stück: „Ein Hündchen wird gesucht / das weder kratzt noch beißt / zerbrochene Gläser frißt / und Diamanten sch..." – Erbarmung!!!

Dank der Jahreskarte für den Tiergarten, derb-zärtlich „Oapegoarde" genannt und vor 100 Jahren gegründet, war dieser oft das Ziel in der Freizeit. Der große, vielfältige Tierbestand war wirklich beeindruckend. „Jenny hoch!" Wer kannte nicht diese Ermunterung für die Elefantendame? Tanzvergnügen fanden im Gesellschaftshaus statt. Weniger schön war, daß einigen Freundinnen und mir einmal während des Tanzens die Handtaschen vom Tisch geklaut wurden. Es kam also auch zu einer Gerichtsverhandlung, nachdem die Täter erwischt und die Taschen in den Wasserkästen der Toiletten – natürlich ohne Geld – aufgefunden worden waren. Also einige unheimlich aussehende Kerls saßen da schon im Gerichtsflur. „Nu koame dä all vom Maschkeball", so ihr Kommentar.

Zum Konditern ging man ins Café Liedke. Interessant war auch das Freilichtmuseum – ein altes Dorf – hinten im Tiergarten. Teile davon habe ich 1980 bei einem Besuch in Ostpreußen in der Nähe von Hohenstein wieder aufgebaut gefunden.

In Stunden der Muße werden noch viele Erinnerungen wach. Sie würden aber den Rahmen dieses Berichts sprengen.

Träume

VON CAROLA BLOECK

Tags begleiten
Blumen, Vögel, Bäume
alle meine Träume.
Deckt die Finsternis sie zu,
hüllt sie ein in sanfte Ruh,
strahlen die Plejaden
und der große Bär,
bis zum Morgenstern,
neue Träume zu mir her.

Einmal noch

VON OTTO W. LEITNER †

Einmal noch im Sand der Düne gehn
und die großen Dinge Gottes sehn.

Einmal noch am Strand der Ostsee stehn,
wenn die Wellen hoch im Sturme gehn.

Einmal noch von steiler Samlandküste blicken
über Brüsterort nach Cranz, nach Rauschen und Warnicken.

Einmal noch in Einsamkeit verloren lauschen,
wenn Masurens weite Wälder rauschen.

Einmal noch die Glocken hören klingen,
die von Dom und Schloß und allen Kirchen schwingen

Über dich, mein Königsberg, und künden,
daß die Heimatlosen dennoch Heimat finden!

Lieber Gott, an Heimweh müßten wir verbrennen,
dürften wir Dich nicht auch in der Fremde Vater nennen.

*

Dieses Gedicht entstand vor fast genau 50 Jahren noch in Königsberg. Geschrieben hat es Kirchenrat Otto W. Leitner, der als letzter ostpreußischer Pfarrer die letzten Angehörigen der sterbenden Gemeinden unter sowjetischer Besatzung betreute.

Der sagenumwobene Blocksberg

VON ERNA RICHTER

Im nördlichen Teil Ostpreußens, zwischen den Dörfern Dachsheide und Blockswalde, Kreis Schloßberg, hob sich eine Anhöhe, genannt der Blocksberg, von der sonst ebenen Landschaft weit sichtbar ab. Er war die höchste Erhebung in der ganzen Umgebung. Am Fuße dieses Berges schlängelte sich der Ostfluß vorbei, und an der anderen Seite plätscherte ein kleines Bächlein, die Prudupp, dahin, das in den Ostfluß mündete. Für Fußgänger führte ein schmaler Steg über dieses Bächlein, während Fuhrwerke den Wasserlauf an einer Furt überquerten. Nur bei Eisgang und starken Regenfällen wurde dieses Bächlein vom Wasser überflutet und trennte diese beiden Dörfer voneinander. Sie waren nur auf Umwegen zu erreichen.

Um den Blocksberg gab es im Volksglauben die Legende vom versunkenen Schloß. Auf der Kuppe des Berges war sehr deutlich eine Senke sichtbar, die auf diese Annahme schließen ließ. In diesem unterirdischen Schloß sollte ein alter, vollbärtiger Regent noch immer herrschen und den Bauern Glück oder Unglück bringen.

Als Kind war ich öfter auf dem Bauernhof meiner Großeltern, der ganz in der Nähe des Berges lag. Mit meiner Großmutter bin ich dann den Weg vorbei am Blocksberg gegangen. Sie erzählte mir die Sage vom versunkenen Schloß, und sehr nachdenklich blieben wir am Fuß des Berges stehen. In meiner Phantasie stellte ich mir dann das dort einmal vorhanden gewesene Schloß vor. Großmutter erzählte auch, daß um Mitternacht, insbesondere bei Vollmond, der Berg sich öffnen würde, die Elfen aus dem Schloß hervorkämen und in den Ostfluß hinabstiegen, um dort ein Bad zu nehmen. Sie sollten auf einem Stein sitzen, der aus dem flachen Wasser herausragte, und in den Fluten ihr Spiegelbild betrachten. Aber so lautlos, wie sie gekommen waren, verließen sie auch wieder diese Idylle und verschwanden in den schützenden Berg, wenn der Mond sich hinter einer Wolke versteckte.

An einem schönen Sommertag unternahmen wir von der Schule aus eine Radtour. Unser Ziel war der Blocksberg. Unser Lehrer hatte uns zuvor auch diese Legende erzählt. Nach einer Rast bei meinen Großeltern, wo wir erst einmal unseren Durst stillen konnten, bestiegen wir den Blocksberg. Er war mit Gras, Gestrüpp und einige Bäumen bewachsen. Mit Mühe erreichten wir den Gipfel. Aber die Aussicht auf das weite Land, über Felder und bunte Wiesen, ließ all unsere Strapazen schnell vergessen. Am Fuße des Berges plätscherte der Ostfluß mit kristallklarem Wasser dahin, in dem sich die Sonne spiegelte. Der sagenumwobene Blocksberg nahm uns vollkommen in seinen Bann. Vergeblich suchten wir aber nach einer Öffnung, aus der nachts die Elfen aufstiegen. Unserer Meinung nach müßte eine Spur vorhanden sein, wenn der Berg sich um Mitternacht öffnen würde. Einer der Jungen kam auf die absurde Idee, mit einem Spaten so lange zu graben, bis das Schloß sichtbar wurde. Von diesem Gedanken brachte uns der Lehrer aber schnell wieder ab, denn es wäre doch vergebliche Mühe gewesen.

Dieser Blocksberg – es gibt ihn heute noch – ist in all den Jahren vollkommen bewaldet. In seiner Umgebung gibt es keine Bauernhöfe mehr. Um ihn in dieser Wildnis zu finden, konnten Besucher sich nur an dem Kirchturm eines in der Nähe liegenden Ortes orientieren. Aber das Wasser im Ostfluß nimmt nach wie vor seinen gewohnten Lauf, und auch der noch vorhandene Stein wird von den Wellen plätschernd umspült.

Berlin baut auf

Ostpreußische Künstler in der Hauptstadt

Berlin ist eine Baustelle", sagen diejenigen, die derzeit die deutsche Hauptstadt besuchen. Allerorten wird wieder aufgebaut und saniert, darunter auch zahlreiche Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Herzen der Stadt. Das kostet Geld, meist außerordentliche Summen. Umso erfreulicher ist es, daß es nach schwierigen Verhandlungen gelungen ist, alle 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland dahingehend zu einigen, gemeinsam mit dem Bund die Kosten für die Trägerschaft und Finanzierung der laufenden Kosten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz dauerhaft zu übernehmen. Anläßlich der 100. Sitzung des Stiftungsrates betonte Bundesinnenminister Kanther, nicht nur die Baumaßnahmen erforderten beträchtliche Mittel, auch den Erhalt und die Fortentwicklung der Bestände gelte es zu gewährleisten.

Wie vielfältig die Probleme der Zusammenführung der durch die Teilung Deutschlands einst getrennten Bestände sind, wird am Beispiel der Nationalgalerie deutlich. Im wesentlichen verteilen sie sich heute auf drei Haupthäuser: die Alte Nationalgalerie auf der Museumsinsel mit Werken des 19. Jahrhunderts, die Neue Nationalgalerie mit Werken der deutschen und internationalen Klassischen Moderne bis in die 60er und 70er Jahre sowie der Hamburger Bahnhof mit zeitgenössischer Kunst. Hinzu kommen weitere Werke etwa in der Galerie der Romantik im Charlottenburger Schloß oder die Sammlung Berggruen mit Werken von Picasso und Zeitgenossen.

Das Haus der Neuen Nationalgalerie, vor gut 30 Jahren von Mies van der Rohe am Kulturforum erbaut, bietet auf 4900 Quadratmetern Ausstellungsfläche und etwa 800 laufenden Wandmetern Platz für viele bedeutende Kunstwerke. Über dieses Haus kann man sich einen ersten Überblick verschaffen, blättert man in dem bei Prestel, München, herausgekommenen Museumsführer (128 Seiten, brosch., 17,80 DM; Bände über die Alte Nationalgalerie und den Hamburger Bahnhof folgen). Der handliche Band, der durchaus kein Bestandskatalog sein will, zeigt herausragende Beispiele europäischer Kunst, darunter auch zwei Gemälde von Lovis Corinth: Die Schloßfreiheit in Berlin (1923) und Das Trojanische Pferd (1924). Die Pietà von Käthe Kollwitz ist in der Neuen Nationalgalerie in Originalgröße zu sehen (die Bronzeplastik „Mutter mit totem Sohn" wurde ja bekanntlich vergrößert und in der Neuen Wache als Mahnmal aufgestellt). Und im Skulpturengarten vor der Neuen Nationalgalerie ist eine Arbeit des Rastenburgers Waldemar Grzimek aufgestellt worden.

Fast „um die Ecke", auf der anderen Seite des Tiergartens, feiern derzeit zwei Institutionen am Hanseatenweg ein Jubliäum: die Akademie der Künste und die Hochschule der Künste, vor 300 Jahren von Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der sich 1701 in Königsberg als Friedrich I. König in Preußen krönen ließ, ins Leben gerufen.

Friedrich war bestrebt, seine Residenz mit repräsentativen Gebäuden zu schmücken; für diese Pläne benötigte er dringend renommierte Künstler. Als ersten bedeutenden Mann engagierte er 1694 den Bildhauer Andreas Schlüter aus Danzig, der sich auch bald als Baumeister einen Namen machte und später Direktor der Akademie wurde. Als Anreiz, weitere Künstler nach Berlin zu locken, gründete Friedrich schließlich 1696 die Akademie der Künste – „eine Versammlung von Künstlern, die an einem ihnen angewiesenen Ort, zu gewissen Zeiten zusammenkommen, um sich miteinander über ihre Kunst freundschaftlich zu besprechen, sich ihre Versuche, Einsichten und Erfahrungen mitzuteilen, und einer von dem anderen zu lernen, sich miteinander der Vollkommenheit zu nähern suchen", wie der Danziger Daniel Nikolaus Chodowiecki, der langjährige Direktor der Akademie, es einmal ausdrückte.

Überhaupt waren viele Ostdeutsche und darunter viele Ostpreußen der Akademie und auch der Hochschule verbunden. Der gewichtige Katalog, der zur Ausstellung (bis 15. September, dienstags bis sonntags 10 bis 20 Uhr, mittwochs bis 22 Uhr) erschien (Henschel Verlag, Berlin. 694 Seiten, brosch., 98,– DM) und die Höhen und Tiefen der Geschichte beider Insitutionen schildert, nennt u.a. Waldemar Grzimek, Arno Holz, Käthe Kollwitz, Hans Orlowski, Rudolf Siemering, Carl Steffeck, Max und Bruno Taut, Fred Thieler und Johann Eduard Wolff. Zeugnisse ihres Lebens und Wirkens sind denn auch auf dieser Ausstellung in Berlin zu sehen. Sie zeigen nicht zuletzt auch, wieviel ärmer die deutsche Kultur ohne das Schaffen dieser Männer und Frauen wäre.

Silke Osman



Kurt Bernecker: Kurische Nehrung (Mischtechnik)

Landschaft als traumhafte Legende

Vor 100 Jahren wurde der Maler Kurt Bernecker in Königsberg geboren

Das ganze weite Gebiet der Farbverhältnisse und Tonwerte ist durchmessen worden, um Harmonie zu schaffen. Aber die Farben tun mehr als Sachverhalte, Baum und Buschwerk zu bezeichnen. Sie zaubern ein Fluidum, in welches das Motiv eingetaucht ist, das es umhüllt und seine ganze Existenz in ein anderes Leben transponiert. Dunkelheiten, die vorwallen, Grün, das in die Weite führt, Blau, das die Ferne enthält, und darüber schwebendes Purpur und Karmin, das die Szenerie unwirklich macht. Farben schaffen einen imaginären Raum, in dem die Landschaft als traumhafte Legende wirkt ..." – Diese Zeilen schrieb einst der Kunstkritiker Richard Krüger über ein Landschaftsbild, das der Maler Kurt Bernecker nach dem Krieg in seinem Lüneburger Atelier gemalt hatte.

Die Heimat Ostpreußen war fern, damals noch unerreichbar; und doch lebte sie in den Herzen gerade auch der Künstler weiter. – „Wir haben oft an unser Atelierhaus in Königsberg, an die Kurische Nehrung und an Masuren gedacht", sagte der Künstler später über sich und seine Frau, die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker. „Oft gelang es uns noch, in Objektivität diese Erlebnisse in ästhetischen Farben zu symbolisieren ..."

Der Königsberger Kurt Bernekker wäre am 16. Juli 100 Jahre alt geworden; Grund genug, sich seiner und seines Schaffens zu erinnern. – Anfang der zwanziger Jahre nahm der „stille und besinnliche Maler", wie Anton Ulbrich ihn in seiner „Kunstgeschichte Ostpreußens" (1932/1976) einmal nannte, das Studium an der Kunstakademie in seiner Vaterstadt auf. Heinrich Wolff aus Schlesien („ein großer Techniker und vor allem Psychologe", so Bernecker später einmal über seinen Lehrer) unterrichtete ihn in Graphik. Bei dieser Gelegenheit begegnete er auch seiner späteren Ehefrau Gertrud Lerbs. Bald aber wurde Kurt Bernecker Meisterschüler bei Professor Carl Albrecht, dem von 1906 bis 1925 an der Akademie lehrenden Hamburger.

Kurt und Gertrud Bernecker entschlossen sich wie viele ihrer Studienkollegen damals, frei zu arbeiten und nicht in den Lehrberuf zu gehen. – „Wir hatten eine gute Presse, wurden staatlich gefördert", begründete Bernecker diesen Entschluß. – Gemeinsam reisten sie nach Holland und nach Paris, wo sie nachhaltige Eindrücke gewinnen konnten. Als dann der Architekt Hans Scharoun, der bereits im Ersten Weltkrieg am Wiederaufbau ostpreußischer Städte beteiligt war und später zum Beispiel auch das Gebäude der Berliner Philharmonie entwarf, in Ostpreußen eine Ausstellung mit Werken von Kirchner bis Klee durchführte, war auch Kurt Bernecker mit Arbeiten auf dieser bemerkenswerten Schau vertreten.

Auf dieser Ausstellung fand besonders eine Arbeit von Bernecker das Interesse eines Käufers – ein Porträt seiner Frau aus dem Jahr 1925. Er konnte sich von diesem Bild allerdings nicht trennen und hütete es wie seinen Augapfel. Es war das einzige, das Bernecker schließlich aus dem brennenden Königsberg in den Westen retten konnte. Denn wie so vielen Kollegen erging es auch den Berneckers: ihr Atelier und ihr bis dahin geschaffenes Werk wurde ein Opfer des Krieges.

1945 gelangte das Künstlerehepaar nach Lüneburg, wo es bald gute Aufnahme fand – „eine für uns aufmerksame Stätte des Wohlwollens, der Förderung". Beide schufen in den folgenden Jahren eine stattliche Reihe von Arbeiten, bis 1968 Gertrud Lerbs-Bernecker an den Folgen einer unheilbaren Krankheit, die ihr Nervensystem zerstörte, starb. Kurt Bernecker vertiefte sich noch mehr in die Arbeit, malte seine farbintensiven Bilder, schuf Plastiken und setzte sich auch mit dem modernen Kunstbegriff auseinander. „Das Können ist mehr dem Handwerklichen zugewandt. Das Kreative findet den sinnlich-ästhetischen Ausdruck im Symbol", erläuterte Bernecker einmal dem *Ostpreußenblatt*.

Kurt Bernecker starb am 19. August 1974 in Lüneburg. Neben seinem freien Schaffen widmete sich der Ostpreuße auch der Lehrtätigkeit. So unterrichtete er nach dem Zweiten Weltkrieg in Lüneburg an der Volkshochschule. Aus vielen seiner Schüler ist denn auch „etwas geworden". „Manchmal", so gestand er einmal, „erhalte ich sogar Dankesbriefe von meinen Königsberger Schülern. Dies ist für mich eine gute Sache, denn der Sinn des Lebens ist zu helfen – nicht nur Kranken."

SiS

Deutsche Schule und italienische Leichtigkeit

Zwei CDs mit Werken des Königsbergers Otto Nicolai

Die komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai (1810–1849) hat bis heute nichts von ihrer Beliebtheit verloren. Romantisch lyrische Szenen wie der Mondchor oder die Elfenmusik wechseln ab mit kräftigen und humorvollen Szenen wie die mit dem dicken Ritter Sir John Falstaff. Schon vom ersten Duett der beiden Damen „Nein das ist wirklich doch zu keck" über Fentons berühmte Serenade „Horch, die Lerche singt im Hain" bis zum Trinklied Falstaffs „Als Büblein klein an der Mutter Brust", in dem jeder Bassist von Rang sein tiefes „E" vorführen kann, hören wir bezaubernde Melodien von fast mozartlichem Klang.

So fand Nicolai auch in seinen „Betrachtungen über die italienische Oper im Vergleich zur deutschen" die persönliche Lösung des Problems in dem Satz: „Deutsche Schule muß sein, das ist die erste Bedingung, aber italienische Leichtigkeit muß dazu kommen." Die Firma Berlin Classics hat wohl die beste Aufnahme dieses ganz dem Frohsinn und guter Laune gewidmeten Werkes auf CD (Berlin Classics 2115-2) herausgebracht. Kurt Moll setzt seinen prachtvollen Bass als Falstaff ein, und Bernd Weikl ist ein großartiger Herr Fluth. Und die lustigen Weiber sind mit Edith Mathis, Hanna Schwarz und Helen Donath luxuriös besetzt. Schon in der Ouvertüre zeigt Bernhard Klee am Pult der Staatskapelle Berlin, daß er deutsche Schule mit italienischer Leichtigkeit zu verbinden weiß. Amüsant ist die Idee, erklärende Texte vom „Kellner aus dem Gasthaus" sprechen zu lassen. Den beiden lustigen Weibern, Frau Fluth und Frau Reich, kann der Hörer dieser CD nur zustimmen: „Ist das ein Spaß, ein königlicher Spaß!"

Julia Poser

*

Neben der einen Oper, die ihn berühmt machte, schuf Otto Nicolai auch zwei Sinfonien, Ouvertüren und Kammermusiken. 1843 schrieb er für Friedrich Wilhelm IV. eine Messe. Daraufhin wurde der Königsberger nach Berlin als Dirigent des Domchores und als Hofkapellmeister verpflichtet. Für den Berliner Domchor schrieb er dann die Motette für acht Solostimmen und zwei vierstimmige Chöre „Pater noster" – „ganz im Zeichen des romantischen a capella Ideals und der venetianischen Mehrchörigkeit".

Der Heidelberger Madrigalchor unter der Leitung von Gerald Kegelmann hat diese Motette von Nicolai neben Werken von Bach, Herzogenberg, Bortnyansky und Tschaikowsky auf CD aufgenommen (Music Sacra Vol. 4, Canterino Musikproduktion Dr. Klaus Rowedder, Seekamp 2, 24536 Neumünster) und so ein wenig bekanntes Werk des Königsbergers für die Nachwelt erhalten.

o-n

Für Sie gelesen

Vorsicht Satire!

Über die Geschichte der von Joseph Beuys zu einem „Kunstwerk" verwandelten Badewanne, die dann von einer Putzfrau mit offensichtlich gesundem Menschenverstand ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt wurde, schmunzelt so mancher noch heute. Bernhard Steinacker hat sie denn auch als krönenden Abschluß seines Buches **„KulturAusschuß"** (Steinacker'sche Verlagsbuchhandlung Opladen, 51379 Leverkusen. 344 Seiten, Pappband, 29,80 DM) gewählt. Der Autor, der seinen Roman über kulturelle Entgleisungen in der Provinz auch eine Posse in 18 Bildern nennt, hat all das aufgegriffen, was er in den Medien über Eulenspiegeleien deutscher Kulturpolitik hat finden können. In respektlos-frecher Art schildert er die Marotten der Ausschußmitglieder, nimmt Karnevalisten ebenso aufs Korn wie „Kunstsachverständige" und Kommunalpolitiker.

„Krebsjauche", das keineswegs verträumte Städtchen an der Wipper und Ort der turbulenten Geschehnisse, könnte überall sein. Steinacker schafft geschickt den nötigen Abstand, indem er das Geschehen in die wilden Endsechziger Jahre unseres Jahrhunderts verlegt. Ein witziger Einfall am Rande: die Kurzform eines jeden Kapitels erscheint als Laufzeilen unten auf jeder Seite – der „faule Leser" allerdings bringt sich selbst um ein köstliches Lesevergnügen. Aber Vorsicht bitte: Satire! Oder etwa doch nicht?

man

Ein Rückblick

Ostpreußische Arztfamilie



Kein anderer als der letzte Geschäftsführer der Ärztekammer Ostpreußens, Dr. Paul Schroeder, unterzog sich bereits 1945 der großen Mühe, die sprichwörtlich in alle Welt verstreuten ostpreußischen Arztfamilien ausfindig zu machen, um kollegiale und menschliche Bande wiederherzustellen. Die von ihm ins Leben gerufenen Rundbriefe – zeitweilig in einer Auflagenhöhe von 2000 Exemplaren verschickt – wurden „auch zu einer Dokumentation der Geschichte der Medizin, der Ärzteschaft und des Gesundheitswesens in Ostpreußen", wie im Vorwort des soeben erschienenen Sammelbandes „Medizin in und aus Ostpreußen" zu lesen ist. Dieser umfaßt exemplarisch wichtige Auszüge aus den vielfach vergriffenen Rundbriefen. Neben einer vorausgehenden Würdigung des als „pater familias" geltenden Schroeder kommen in weiteren elf Kapiteln so unterschiedliche Themen wie „Flucht und Vertreibung" und „Landkrankenhäuser in Ostpreußen" vor. Eine Fundgrube hoher Aussagekraft. **H. S.**

Joachim Hensel (Hrsg.): Medizin in und aus Ostpreußen. Nachdrucke aus den Rundbriefen der Ostpreußischen Arztfamilie 1945–1995. Bezug durch: Dr. J. Hensel, Am Markt 9, 26345 Bockhorn. 416 Seiten, Efalin, 58 DM

Lutherisches

Reformation in Preußen



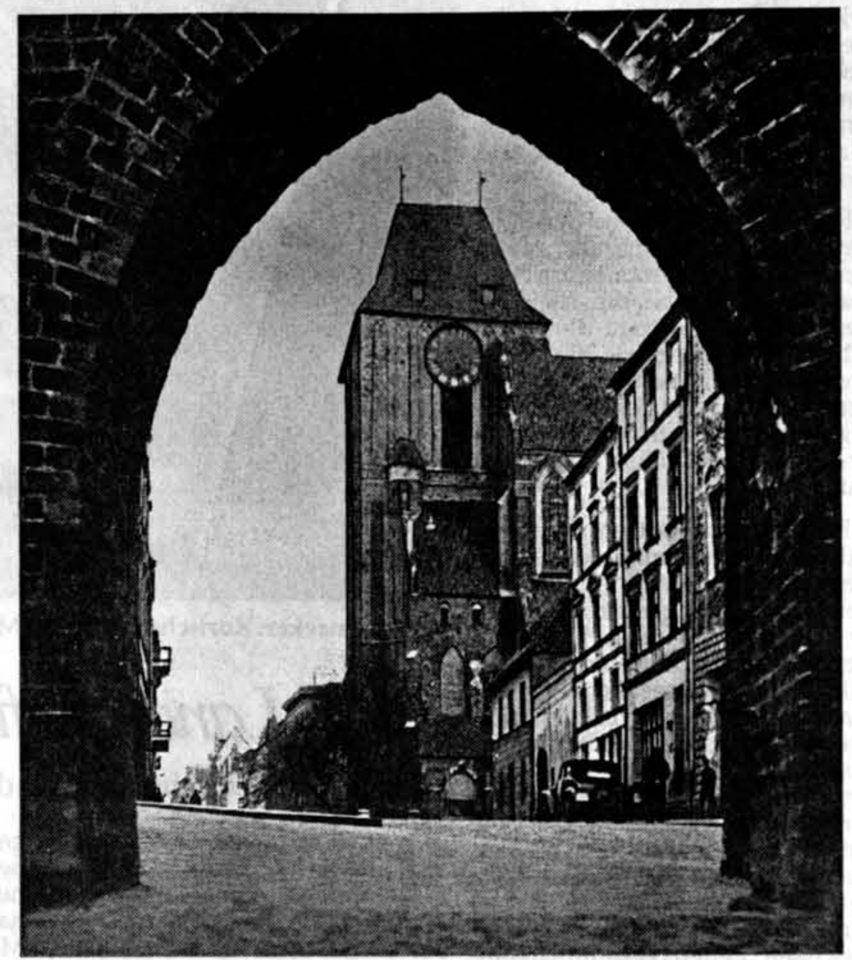
Im Luther-Jahr hat sich auch die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. zu Wort gemeldet. Mit ihrem Heft „Martin Luther und die Reformation in Ostpreußen" will sie auf ein fast vergessenes Kapitel deutscher Geschichte aufmerksam machen, schließlich entstand mit dem Herzogtum Preußen das erste evangelische deutschsprachige Staatswesen und somit die erste evangelische Landeskirche.

Fundierte Beiträge von Udo Arnold (Luther und die Reformation im Preußenland), Iselin Gundermann (Herzogtum Preußen im Zeitalter der Reformation) und Gertrud Bense (Preußisch-litauische Theologen des 16. Jahrhunderts in Königsberg) beleuchten das Thema von verschiedenen Seiten. Eine ausführliche Bibliographie, Karten und informative Abbildungen runden das Bild ab. Die 72seitige, von Georg Michels herausgegebene Broschüre kann gegen eine Spende bezogen werden über die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V., An der Elbe 2–4, 29490 Drethem. **o-n**

Polnischer Einladung gefolgt

Kommission für Historische Landesforschung in Thorn / Von Dr. Georg Michels

Die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung fand vom 6. bis 9. Juni 1996 in Thorn an der Weichsel statt. Damit kehrte die Kommission zum ersten Mal nach dem Krieg zu einer Tagung in den Raum zurück, dessen Erforschung ihr Anliegen ist und in dem sie 1923 gegründet wurde.



Thorn: Mittelalterliche Backsteinbauten wie die Johanniskirche prägen das Stadtbild — Foto Archiv

Gastgeber der Tagung war der Towarzystwo Naukowe w Toruniu (TNT), die Thorner Wissenschaftliche Gesellschaft, deren Präsident, Marian Biskup, die Tagungsteilnehmer in den Räumen des TNT auf das herzlichste begrüßte und in einem kurzen Abriß die Entwicklung des TNT seit seiner Gründung im Jahr 1875 und seines Organs, der Zapiski Historyczne, vorstellte. Die Vorträge, die im Rahmen der öffentlichen Veranstaltungen gehalten wurden, boten einen Überblick über die aktuelle landesgeschichtliche Forschung in Polen und Deutschland.

Wojciech Chudziak (Thorn) beschäftigte sich mit frühmittelalterlichen Wehrbauten im Kulmer Land vor der Ankunft des Deutschen Ordens: Seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts waren im Kulmer und Dobriner Land nur kleine Räume besiedelt worden, die Inseln gleich in Wäldern lagen. Zentren solcher kleinerer und größerer Stammesverbände waren Wallburgen wie Gronau an der Drewenz, die mit dem Ende der Drewenzer Stammesgemeinschaft im auslaufenden 8. Jahrhundert untergingen. Seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts entwickelte sich eine überregionale Stammesgemeinschaft, die Wallanlagen wie die von Sankt Lorenzberg anlegte. Im 11. Jahrhundert wurden viele Wälle zerstört, und es entstanden piastische Herrschaftszentren. Unklar bleibt aber, ob der Raum ein eigenes Verwaltungsgebiet innerhalb des Reichs bildete.

Astrid Reinecke (Göttingen) untersuchte die Ausstattung von Kapellen in Deutschordensburgen. Als Quellengrundlage dienten die Inventare der Burgkapellen, die als Rechenschaftsberichte bei Amtsübergabe erstellt wurden. Die Untersuchung ging von einem quantitativen Ansatz mittels EDV aus und stellte die Häufigkeiten sakraler Gegenstände und ihre Fluktuation heraus.

Mario Glauert (Berlin) stellte sein Dissertationsvorhaben „Die Verfassung des pomesanischen Domkapitels" vor. Das Bistum war 1243 mit dem Hauptort Marienwerder gegründet, das Kapitel 1284/85 aus Mitgliedern des Deutschen Ordens gestiftet worden. Ziel der Arbeit ist eine Untersuchung der Domherren nach ihrer geographischen und ständischen Herkunft und die Frage nach ihren Ämtern und Karrieren, wobei auf Statuten, annalistischen Quellen und Urkunden des 14. sowie den Briefkorpora des 15. Jahrhunderts aufgebaut werden soll.

Anette Löffler (Tübingen/Berlin) beschäftigte sich mit der Liturgie des Deutschen Ordens im Ordensland Preußen, einem bisher kaum bearbeiteten Feld der Liturgiegeschichte. Die Regeledition von Perlbach bietet wie die Studien von Volgger einen der wenigen Ansätze. Die Schwierigkeit liegt zum Teil darin begründet, daß neue Consuetudines und Statuten im 13. Jahrhundert kaum fixiert wurden, weil das Laterankonzil von 1214 neue Ordensregeln verboten hatte. Dennoch entstand auf der Grundlage einer besonderen päpstlichen Approbation für den Deutschen Orden eine Regelhandschrift, deren älteste deutsche Fassung – 1264 für das Koblenzer Ordenshaus erstellt – heute in Berlin liegt. Erhalten sind auch fragmentarische Überlieferungen, in denen oft ältere liturgische Einflüsse sichtbar werden. Diese Fragmente gilt es in künftiger Arbeit bestimmten Zeiten zuzuordnen.

Über die „Wirtschaft der Kleinstädte des preußischen Oberlandes in der frühen Neuzeit" sprach anschließend Georg Michels (Bonn). Die auf ordenszeitliche Privilegien gegründete Wirtschaft der Kleinstädte sah sich seit dem 15. Jahrhundert zunehmenden Angriffen aus dem Umland ausgesetzt, wo auf Adelsgütern Handwerkeransiedlungen, Krüge und Märkte entstanden. Zugleich entstanden in Lischken Ansiedlungen neuen Typs, deren rein gewerbliche Ausrichtung Ausdruck neuer, dynamischer Entwicklungen wurde.

„Die Landesordnungen des Preußenlandes" waren das Thema des Vortrags von Thomas Berg (Bonn). Er gab einen Überblick über die Arbeit an einer laufenden Dissertation, die die Landesordnungen der verschiedenen Teile des Preußenlandes zwischen 1525 und 1766 in ihrer Genese und ihren Inhalten untersucht. Besonderes Gewicht wurde den Verhandlungen beigemessen, die sich in der Überlieferung der Landtage verfolgen lassen. Hier zeigen sich die einander widerstrebenden Kräfte, deren Interessen die Rechtsgeschichte des Preußenlandes geprägt haben.

Christian Pletzing (Berlin) untersuchte das nationalliberale Denken im Preußenland und machte das Verhältnis der Liberalen zum benachbarten Polen zum Indikator dieses Denkens. So begleitete man den Polnischen Aufstand 1830 anfangs mit Sympathie, um sich anschließend vor der Gefahr des russischen Panslawismus zu sorgen. Polen sollte vor Rußland schützen, ohne Staatlichkeit zu gewinnen. Damit geriet man zunehmend in Germanisierungstendenzen, die einen Ausgleich mit polnischen Interessen verhinderten.

„Geschichtsvereine und wissenschaftliche Gesellschaften im 19. Jahrhundert" waren Gegenstand des Vortrags von Magdalena Niedzielska (Thorn). Sie gewannen in der binationalen Landschaft Westpreußen eine besondere Bedeutung. Dies wird in der Tatsache deutlich, daß die Naturforschende Gesellschaft, die 1743 bis 1945 in Danzig bestand, älter war als vergleichbare Gesellschaften im Deutschen Reich. Die nationale Konfrontation zeigte sich in Parallelgründungen wie dem polnischen TNT (1875) und dem Altertumsverein Danzig (1879), der seit 1880 Westpreußischer Geschichtsverein hieß.

Klaus E. Murawski (Bonn) stellte in seinem Beitrag „Bethel Henry Strousberg und das ostpreußische Eisenbahnwesen" einen der europäischen Eisenbahnkönige vor. Finanzierung und Bau der Tilsit–Insterburger Eisenbahn waren 1863/65 das erste Projekt Strousbergs. Dem folgten die Strecke Königsberg–Pillau 1864/65 sowie die Südbahn nach Lyck bis 1868. In der Idee Strousbergs, nicht nur mit den Geldern Königsberger Bürger, grundbesitzenden Adels und englischer Investoren, sondern mit zu erbringenden Sachleistungen zu finanzieren, lagen innovative Kraft und Risiko, was schließlich zum Sturz des Tycoons führen sollte.

Christian Tilitzki (Berlin) untersuchte das Verhältnis von Politik und Universität in Königsberg zwischen den Weltkriegen. Dabei wurde deutlich, daß der Lehrkörper von einer positiven Haltung zum Rechtsstaat und der Ablehnung von Bolschewismus und Plutokratie getragen war. Gerade liberale Professoren vertraten eine Rechtsphilosophie, die an die friedensstiftende Kraft eines Weltrechts und weltweiter wirtschaftlicher Vernetzung glaubte.

Ein Tabu abgeschafft

Das Referat Ryszard Sudzińskis (Thorn) hatte ein Thema, das auf deutscher Seite mehrfach bearbeitet wurde, für die polnische Forschung aber neu ist, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945 bis 1950. Seit 1989/90 sind solche Arbeiten in Polen möglich. Dabei stehen Probleme der Quantifizierung und Strukturierung im Vordergrund, war das Schicksal der Deutschen zwischen Evakuierung, Flucht, Ausreise, Verschleppung, Internierung und Vertreibung doch sehr unterschiedlich. Verschieden war auch die Entwicklung in Pommerellen, d. h. dem „Korridor", in Danzig und auf Reichsgebiet.

Mirosław Golon (Thorn) untersuchte ein ähnliches Problemfeld, die Deportation der polnischen und deutschen Einwohner in die Sowjetunion 1945. Auch dabei hat das Jahr 1990 ein Tabu abgeschafft: Über die sowjetischen Verbrechen durfte bis dahin nicht geforscht werden, das verboten die Ideologie und Hagiographie der Befreiung. Dabei sahen sich Deutsche und Polen in Westpreußen vom NKWD oft gleichbehandelt, was zeigt, daß von Befreiung kaum gesprochen werden kann.

Internierungslager

Die Repressalien dienten nicht nur der Zerschlagung möglichen deutschen, sondern auch der Ausmerzung möglichen polnischen Widerstands. So saßen Deutsche und Polen etwa im Verhältnis 2:1 in den Internierungslagern, Opfer beider Völker wurden ins Innere der UdSSR deportiert und kamen zu Tode. Das änderte sich erst ab Sommer 1946. Nun begann die Entlassung polnischer Häftlinge, während das Schicksal der Deutschen härter war.

Den Abschluß der Jahrestagung bildeten zwei Exkursionen. Bogusław Dybaś (Thorn) führte die interessierten Teilnehmer durch die Stadt und erläuterte die Geschichte und die wichtigsten Baudenkmäler Thorns. Marian Arszynski schließlich leitete eine ganztägige Exkursion, die zu den wichtigsten Orten des Kulmer Landes führte. Besichtigt wurden die Burg von Birglau sowie die Städte Kulmsee und Kulm, wo das Rathaus, die Pfarrkirche und die Zisterzienserinnenkirche im Mittelpunkt des Interesses standen. Weiter ging die Fahrt nach Graudenz und nach Rehden, der klassischen Burg des Konventshaustyps, die ausgiebig besichtigt werden konnte.







Ostdeutsche Wappen: Die heraldische Beitragsreihe von Autor Harry D. Schurdel fand mit der Folge 23/96, Seite 10, ihren Abschluß. Auf mehrfachen Leserwunsch hin erfolgt hier nun ergänzend die Veröffentlichung dreier weniger bekannter Wappen. Von links nach rechts: Provinz Schlesien 1939 bis 1941 bzw. Provinz Niederschlesien 1941 bis 1945; Provinz Oberschlesien 1926 bis 1942; Provinz Oberschlesien 1942 bis 1945 — Fotos (3) Schurdel

Durch 65 Paragraphen geregelt

Sprachgesetz im Königsberger Gebiet wendet sich gegen deutsche Ortsnamen

Angeregt durch das russische Parlament in Moskau, begann die Gebietsduma (entspricht einem Landtag in Deutschland) in Königsberg die Ausarbeitung eines Gesetzes über den Gebrauch von Fremdsprachen und der russischen Sprache auf dem Territorium des Gebiets. Nach über einjähriger Arbeit in den Fachausschüssen der Duma und der Duma selbst wurde das „Gesetz zum Schutz der russischen Sprache auf dem Territorium des Kaliningrader Gebietes" Anfang 1996 verabschiedet. Im Frühjahr 1996 gab auch der Chef der Gebietsverwaltung, Juri S. Matotschkin, seine Zustimmung zu diesem Gesetz (*Das Ostpreußenblatt* berichtete in Folge 22/96, Seite 13).

In 65 Paragraphen wird, aufgeteilt nach drei Schwerpunkten, teilweise sehr kleinlich, der Umgang mit der russischen Sprache im Gebiet geregelt. Die drei Schwerpunkte sind der Umgang mit Fremdsprachen, der Umgang mit alten geographischen Namen sowie der Umgang mit der russischen Sprache.

Grundsätzlich ist der Gebrauch von anderen Sprachen, somit auch der deutschen Sprache, in Wort, Schrift und Bild nicht verboten. Alles Schriftliche muß allerdings auch in russischer Übersetzung vorliegen. Dies bedeutet, daß alle Firmen, die Schriftverkehr mit dem Ausland pflegen, diesen in ihren Akten auch in russischer Sprache vorliegen haben müssen.

Hinweisschilder, Speisekarten, Informationen jeglicher Art dürfen somit in anderen als der russischen Sprache geschrieben sein, allerdings muß alles auch in russisch geschrieben sein. Zudem darf der fremdsprachige Text nicht an erster Stelle stehen und in seinem Erscheinungsbild nicht größer als der russische Text sein.

„Ausnahmen nur bei historischem Bezug"

Fremdsprachige Bezeichnungen brauchen nicht übersetzt werden, sondern sollen transliteriert, d. h. buchstabengetreu in die kyrillische Schrift übertragen, werden.

Umgang mit alten geographischen Namen: Dahinter verbirgt sich nichts anderes als die deutschen Namen der Städte, Dörfer und Landschaften in Ostpreußen. Nach diesem Gesetz ist ihr Gebrauch in der aktuellen Umgangssprache verboten. In jeglichem Bezug zur Gegenwart oder Zukunft dürfen die deutschen Namen nicht mehr verwendet werden. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn es einen historischen Bezug gibt, wie immer man das definieren mag. Ein russischer Gesprächspartner versuchte es so zu definieren: „Sie können von Königsberg bis 1945 reden, aber nicht von Königsberg im Jahre 2000." Die Regelung zum Umgang mit der russischen Sprache ist für deutsche Reisende nicht von erwähnenswertem Belang.

***

Der 41jährige Historiker Tulajew ist Vertreter des demokratischen Blocks in der Gebietsduma, dem die Abgeordneten der Parteien Jabloka, Unser Haus Rußland und Demokratische Wahl Rußlands angehören. Sein politischer Schwerpunkt ist die Rechtspolitik.

OB: Herr Tulajew, warum wurde dieses Gesetz erarbeitet und auch von der Gebietsduma verabschiedet?

Tulajew: Aus zwei Gründen – Erstens: Damit die Verantwortung der staatlichen Einrichtungen, der Beamten, aber auch der Bürger für die russische Sprache, ihren Gebrauch, ihre Entwicklung und Förderung dokumentiert und fixiert wird. Zweitens: Im Rahmen der Entwicklung des Kaliningrader Gebiets zur freien Wirtschaftszone ist es dringend erforderlich, eine Regulierung der Sprachverhältnisse herbeizuführen. In erster Linie geht es um eine Verständlichmachung des Vokabulars, z. B. in der Werbung, der ausländischen Investoren für die Kaliningrader Bevölkerung.

OB: Welche Beziehung hat das Gesetz zu dem Tatbestand, daß Teile Ostpreußens heute russisches Hoheitsgebiet sind?

Tulajew: Hierzu gibt es keinerlei politische Beziehung. Daß das ehemalige Ostpreußen heute russisches Gebiet ist, ist eine unumstrittene Tatsache und durch völkerrechtliche Verträge auch so bestätigt. Diesen Verträgen kann durch dieses Gesetz – und soll auch nichts – hinzugefügt werden.

OB: Was ist konkret verboten, sind andere Sprachen bzw. deren Benutzung eingeschränkt oder verboten?

Tulajew: Andere Sprachen sind nicht beschränkt, nur muß im Falle der schriftlichen Benutzung immer eine russische Übersetzung vorliegen.

OB: Welche Paragraphen betreffen die im Gebiet lebenden Rußlanddeutschen? Inwiefern ist deren kulturelle und sprachliche Entfaltung reglementiert?

Tulajew: In keinster Weise. Die Rußlanddeutschen haben wie andere Völker Rußlands das verfassungsmäßige Recht, ihre Kultur und Sprache beizubehalten.

OB: Wird der Reiseverkehr, vor allem der aus der Bundesrepublik Deutschland, durch dieses Gesetz beschränkt oder belastet?

Tulajew: Keinesfalls, Duma und Gebietsverwaltung sind an einer weiteren Öffnung des Gebiets einschließlich der Ausweitung des Tourismus stark interessiert.

OB: Ist eine Rückkehr der alten deutschen Ortsnamen für die im Gebiet liegenden Gemeinden und Städte möglich?

Tulajew: Nein, der Gebrauch der alten deutschen Namen in Verbindung mit der heutigen Realität ist nicht gestattet. Nur in Verbindung zu historischen Vorgängen ist der Gebrauch dieser Namen statthaft.

OB: Herr Tulajew, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Soweit das verkürzte, aber nicht sinnentstellte Interview mit dem Vorsitzenden des Rechtsausschusses in der Gebietsduma. Nach diesem Gespräch steht zumindest fest, daß die Alltagssprache durch dieses Gesetz wohl kaum reguliert werden kann. Im Gebiet arbeitende Deutsche sehen in der allernächsten Zukunft durch dieses Gesetz keine Schwierigkeiten auf sich zukommen. **B. I.**

An einer der schönsten Stellen

Verdientem Rominter Forstmann Gedenkstein gesetzt



Späte Ehrung: Für Forstmeister Frhr. Speck v. Sternburg Foto Gautschi

Im Jagen 41 des früheren Forstamts Wehrkirchen (Szittkehmen) wurde Anfang Juni ein über zwei Meter hoher Denkstein zum Andenken an den zur Kaiserzeit in diesem Revier, damals Oberförsterei Rominten, tätig gewesenen Forstmeister Frhr. Speck v. Sternburg gesetzt. Der im Jahre 1942 gestorbene Beamte, der auf dem Waldfriedhof in Jagdhaus Rominten unterhalb des früheren kaiserlichen Jagdschlosses ruht, hatte sich als Forstmann und Rotwildheger in der Heide überragende Verdienste erworben. Der Denkstein steht wohl an einer der schönsten Stellen im Rominter Waldrevier, auf einem Steilhang oberhalb des Waldflüßchens Porinn, inmitten eines etwa hundertdreißigjährigen Plenterbestands aus Fichte und Kiefer. Unmittelbar neben dem Stein vorbei führt ein Rotwildwechsel. Der durch den Bestand verlaufende sogenannte Gebirgsweg, an dem der Stein steht, war übrigens der beliebteste Spazierweg einer Tochter des Forstmeisters v. Sternburg. Da das Gelände Teil des Waldreservats „Szittkehmer Flüßchen" ist, bleibt der Bestand erfreulicherweise bis in ferne Zukunft von der Axt verschont. Es ist geplant, in nächster Zeit auch den Oberförster Reiff, der 1867 von Wilderehand erschossen wurde und der für den Aufbau des Rominter Rotwildstands entscheidend wirkte, mit einem Denkstein zu ehren. Die polnische Forstverwaltung, vorab der zuständige Forstamtsleiter Andrzej Krajewski, gab gerne ihr Einverständnis und begrüßte die Initiative.

Andreas Gautschi

Verein Edelweiß

Wie der Verein Edelweiß, der über 200 Mitglieder zählende Interessenverband der ostpreußischen „Wolfskinder" in Litauen, mitteilt, geben sich seit geraumer Zeit immer wieder Nichtmitglieder unberechtigt als Leiter des Vereins aus, um sich persönlich zu bereichern. Es wird daher von seiten des Vereins betont, daß einzig die im Dezember 1993 gewählte Ingrid Knispel-Ramoskiene, Tiesos 4–2, 5410 Siauliai, Litauen, als Vorsitzende und damit Ansprechpartnerin für Außenstehende fungiert. **OB**

Reiseapotheke

Arzneien nicht vergessen

Als unerläßlich erweist sich auf Ostpreußenreisen immer noch das Mitführen einer persönlichen Reiseapotheke. Bei allem Vertrauen in eine umsichtige Reiseleitung sollte man diese nicht als eine Art „Notarzt" betrachten. Daher empfiehlt sich neben den persönlichen, vom Hausarzt verschriebenen Medikamenten generell die Mitnahme von Schmerztabletten, fieberstillenden Mitteln und Arznei gegen Durchfall. Pflaster und eine elastische Binde sowie sterile Spritzbestecke, die einem Arzt vor Ort im Fall ernsthafter Erkrankung für anstehende Injektionen zur Verfügung gestellt werden, runden das Programm ab. Eine gute Sonnenschutzcreme und Mückenschutzmittel seien am Rand erwähnt. Eine Diphtherie- und Tetanus-Schutzimpfung ist generell anzuraten. Da die eigene Krankenversicherung in unseren östlichen Nachbarstaaten zumeist nicht greift, empfiehlt sich unbedingt der Abschluß einer preiswerten Reisekrankenversicherung. **sys**



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Matotschkin erfolgreich

Nach dem Besuch des russischen Präsidenten Boris N. Jelzin in Königsberg war der dortige Gebietschef Juri S. Matotschkin gleich nach Moskau gereist, um die Versprechungen des Präsidenten schriftlich zu fixieren. Matotschkin kehrte mit einem ganzen Sack voller Zusagen aus Moskau zurück. In einer Erklärung, die er im russischen Regionalfernsehen abgab, sehen die Ergebnisse und Zusagen nach dem Besuch des Präsidenten wie folgt aus: Die Errichtung des Handelshafens in Pillau soll jetzt beschleunigt werden. Wasserwerk und Wasserleitungen in Pillau sollen jetzt endlich renoviert bzw. neu gebaut werden. Pillau erhält für 3,5 Milliarden Rubel ein Schwimmbad. Alle Kurorte im Königsberger Gebiet werden in das Programm „Kurorte in Rußland" aufgenommen. Dazu zählen vor allem Rauschen und Cranz. Diese Städte werden jetzt zusätzliche Finanzmittel aus Moskau erhalten, damit vor allem die infrastrukturellen Probleme gelöst werden können. Das große Problem der Lieferung von Brennstoffen für das Gebiet soll jetzt endlich gelöst werden. Jelzin versprach, daß in Zukunft ausreichend Öl, Kohle und Gas nach Königsberg geliefert werden. Matotschkin erhielt ebenso die Zusage, daß die rückständigen Löhne für das Militär im Gebiet (623 Milliarden Rubel) und für die Lehrer (211 Milliarden Rubel) umgehend gezahlt werden sollen. Ein Wermutstropfen bleibt aber bei aller Euphorie, die diese Zusagen teilweise in den betroffenen Gebieten auslösen. Die Frage nach dem „Wann" ...

Friedhofspflege

Seit dem 5. Juli befindet sich der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Rußland, Ernst Jörg Steudnitz, zu Gesprächen mit der Gebietsverwaltung in Königsberg. Eines der wichtigsten Gesprächsthemen ist die Pflege der deutschen Friedhöfe in Neukuhren und Insterburg.

Rote Ruhr

In Insterburg sind in den vergangenen Wochen insgesamt 40 Fälle der Roten Ruhr aufgetreten. Es handelt sich hier um eine gefährliche Darminfektion. Die Ursache liegt nach bisher unbestätigten Meldungen an den veralteten Wasserleitungen und an der damit verbundenen Verschmutzung des Wassers. Reisenden nach Insterburg wird empfohlen, dort nur abgekochtes Wasser bzw. Mineralwasser zu benutzen.

Kant-Grab

Das Grab des großen Philosophen Immanuel Kant am Königsberger Dom wird nun mit großem Aufwand wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. Die Gebietsverwaltung erteilte den Auftrag. So wird die Asphaltdecke um das Grab beseitigt, damit dort wieder Kopfsteinpflaster verlegt werden kann, auch die ursprünglichen drei Stufen zum Grab des Philosophen, die Geburt, Leben und Tod symbolisieren, werden wiederhergetellt. Wann die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen sein sollen, steht allerdings heute noch nicht fest. **B. I.**



zum 98. Geburtstag

Grommek, Alfred, aus Meierei Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Brucknerstraße 10, 23556 Lübeck, am 30. Juni

Schwatlo, Alwine, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Werthstraße 35, 45357 Essen, am 26. Juli

zum 97. Geburtstag

Jülich, Franz, aus Antonshain, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandweg 7, 25588 Oldendorf, am 15. Juli

zum 95. Geburtstag

Allstein, Helene, aus Posselau, Kreis Fischhausen, Grützmacherstraße 2, jetzt 27628 Sandstedt-Wersabe, am 6. Juli

Krause, Meta, geb. Krakau, aus Insterburg, Skagerrakstraße 16, jetzt Heischberg 3, 24119 Kronshagen

zum 94. Geburtstag

Knigge, Elke, aus Lötzen, jetzt Brusebergstraße 24, 13407 Berlin, am 26. Juli

Nichau, Meta, geb. Hantel, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt b. Faehrmann, Plaßstraße 64c, 33611 Bielefeld, am 2. Juli

Schulz, Alexander, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Am Großen Moordamm 94, 28357 Bremen, am 14. Juli

zum 93. Geburtstag

Baltruschat, Else, geb. Brenke, aus Kraussen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bergheide 9, 21149 Hamburg, am 28. Juli

Berg, Viktor, aus Rundfließ, Kreis Lyck, OT Grenzwacht, jetzt Pommernring 6, 67117 Limburgerhof, am 17. Juli

Michalski, Ida, geb. Koyro, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Winkelhauser Straße 200, 47228 Duisburg, am 20. Juli

zum 92. Geburtstag

Hauswald, Erna, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rossitter Weg 1, 23669 Timmendorfer Strand, am 18. Juli

Masuch, Ida, geb. Choinka, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Hummelsbüttler Markt 23, 22339 Hamburg, am 22. Juli

Retzko, Emil, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Königstraße 3c, 25361 Krempe, am 29. Juli

Rockel, Anna, geb. Klein, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Karnstraße 18, 99706 Sondershausen, am 14. Juli

zum 91. Geburtstag

Kutschborski, Johanna, geb. Boy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Randersstraße 6, 24109 Kiel, am 16. Juli

Lask, Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 23556 Lübeck, am 16. Juli

Paprotka, Gertrud, geb. Bahl, aus Johannisburg und Allenstein, Schubertstraße 8, jetzt Im Asemwald 32/14, 70599 Stuttgart, am 19. Juli

Rohmann, Julie, geb. Paschkowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Senioренheim, Maistraße 21, 92637 Weiden, am 16. Juli

Sadlack, Ernst, aus Ortelsburg und Heiligenbeil, jetzt Finkenweg 4, 49324 Melle, am 16. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Schneppat, Otto, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 2, 49661 Cloppenburg, am 17. Juli

Vogler, Ida, aus Friemfeld, Kreis Goldap, jetzt Hauptstraße 17, 99713 Wiedermuth, am 22. Juli

zum 90. Geburtstag

Biendarra, Otto, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Neidenburger Weg 18, 32339 Espelkamp, am 19. Juli

Brodowski, Ida, geb. Fabian, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Kaiserstraße 96a, 66849 Landstuhl, am 19. Juli

Erdt, Gertrud, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 3, 25524 Itzehoe, am 27. Juli

Hackemack, Elfriede, geb. Kirstein, aus Lötzen, jetzt Bentrup 68, 32758 Detmold, am 25. Juli

Jansohn, Friedrich-Wilhelm, aus Lyck, jetzt Adolf-Rohde-Straße 16a, 25524 Itzehoe, am 20. Juli

Reinbacher, Lisbeth, aus Eydtkau und Ebenrode, jetzt Willi-Schröder-Straße 1/505, 19057 Schwerin-Lankow, am 16. Juli

Rohde, Hedwig, geb. Czycholl, aus Peitschendorf und Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesseldorfer Straße 37, 46499 Hamminkeln, am 8. Juli

Schroeder, Magdalene, geb. Becker, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 32, 27404 Zeven, am 15. Juni

Zawallich, Gustav, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 9, 24340 Eckernförde, am 19. Juli

zum 89. Geburtstag

Biskup, Wilhelm, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Burgweg 8, bei Biewer, 78333 Stockach, am 25. Juli

Kischkel, Marie, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 44795 Bochum, am 18. Juli

Margenfeld, Minna, geb. Kröske, aus Treuburg, Karlstraße 6, jetzt Schulstraße 3a, 57638 Neitersen, am 11. Juli

Lojewski, Fritz, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt OT Neuborstel, 29646 Bispingen, am 17. Juli

Schaumann, Wilhelm, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Sandrikerheidestraße 62, 49811 Lingen, am 16. Juli

Schütz, Frieda, geb. Tobaschus, aus Friedrichsthal, Insterburg und Königsberg, Vorderroßgarten 43/44, jetzt Mockauer Straße 122, 04357 Leipzig, am 15. Juli

Trappe, Helene, geb. Borchert, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Grünewalder Straße 8, 51709 Marienheide, am 28. Juli

zum 87. Geburtstag

Arndt, Heinz, aus Treuburg, Am Markt 11, jetzt An der Trave 25, 23795 Bad Segeberg, am 10. Juli

Bleininger, Anna, geb. Czycoh, aus Allenstein, Hermann-Balk-Straße 20, jetzt Hans-Böckler-Allee 9, 45883 Gelsenkirchen, am 8. Juli

Baltsch, Frieda, geb. Lieb, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Marktstraße 24, 31547 Loccum, am 20. Juli

Gerlach, Lotte, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Altenfrodener Weg 38, 26389 Wilhelmshaven, am 28. Juli

Grochowski, Anna, geb. Filon, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Finkenberg 114, 23738 Lensahn, am 19. Juli

Kluger, Waldemar, aus Lyck, jetzt Troppauer Straße 9, 35396 Gießen, am 17. Juli

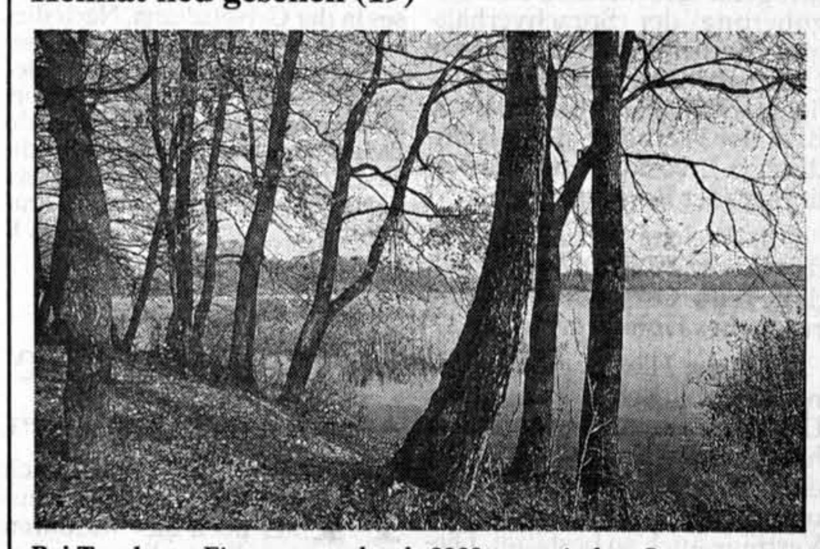
Kröhnke, Herta, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 21502 Geesthacht, am 12. Juli

Kutrieb, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Göhlerstraße 43, 23758 Oldenburg, am 19. Juli

Przystuppa, Marie, geb. Donnerstag, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim, am 28. Juli

Rietdorf, Lilli, geb. Faber, aus Lötzen, jetzt Spanuthweg 34, 31787 Hameln, am 29. Juli

Heimat neu gesehen (19)



Bei Treuburg: Einer von mehr als 3300 masurischen Seen — Foto Korall

Marschewski, Gustav, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Hülserkamp 8, 41065 Mönchengladbach, am 18. Juli

Treder, Ottilie, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiethagenweg 42, 44227 Dortmund, am 15. Juli

zum 88. Geburtstag

Fabian, Alma, geb. Krause, aus Ortelsburg, jetzt Röpersberg 2, 23909 Ratzeburg, am 19. Juli

Jablonowski, Emma, geb. Winkler, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Berg 30, 45649 Herne, am 19. Juli

Konradt, Erna, geb. von Selle, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahneberger Ring 21, 27313 Dörverden, am 23. Juli

Korn, Frieda, geb. Springer, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Veilchenweg 8, 21244 Buchholz, am 17. Juli

Langel, Otto, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Hoorstgener Weg 83, 46519 Alpen, am 16. Juli

Stötzer, Elisabeth, geb. Poskowski, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Osloer Straße 5, 50765 Köln, am 25. Juli

Strehl, Willi, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 91522 Ansbach, am 15. Juli

zum 86. Geburtstag

Czerwonka, Martha, geb. Grabowski, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Gablenzstraße 36, 47059 Duisburg, am 20. Juli

Dycek, Luise, geb. Satzek, aus Ittau, jetzt Treptower Straße 86c, 22147 Hamburg, am 15. Juli

Dzingel, Helene, geb. Saborowski, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Grupellostraße 21, 40210 Düsseldorf, am 15. Juli

Gehlhaar, Margarete, geb. Rudorff, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Salingtwiete 6g III, 20535 Hamburg, am 23. Juli

Grill, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gosekamp 26, 45449 Sprockhövel, am 16. Juli

Hinz, Erna, aus Ortelsburg, Jägerstraße 7, jetzt Steinkaulstraße 2, 52070 Aachen, am 1. Juni

Jodeit, Otto, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hubertusstraße 62, 47798 Krefeld, am 17. Juli

Kasper, Hildegard, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Baumstraße 18, 27753 Delmenhorst, am 17. Juli

Konietzka, Otto, aus Ittau, jetzt Strootstraße 31, 49809 Lingen, am 15. Juli

Koyro, Ernst, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Loose-Straße 2, 29640 Schneverdingen, am 20. Juli

Lappöhn, Ilse, aus Moosbach, jetzt Kirchberg 15, 99718 Greußen, am 16. Juli

Lettau, Charlotte, geb. Wasgien, aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Gisela Erbe, Hermann-Meyer-Straße 6, 42657 Solingen, am 6. Juli

Nikulla, Klara, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Ungermannstraße 2, 16727 Velten, am 20. Juli

Ostrowski, Otto v., aus Königsberg, Vorst. Langgasse 96–97, jetzt Fahlenkampsweg 71, 23562 Lübeck, am 19. Juli

Rehbein, Erika, geb. Budnik, aus Treuburg, Bergstraße 13, jetzt Hohestraße 36, 17207 Röbel, am 13. Juli

Rosteck, Walter, aus Königsberg, Alter Graben, jetzt Boltersener Straße 19, 21379 Rullstorf

Strikowski, Paul, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Bredder Straße 53, 58285 Gevelsberg, am 18. Juli

Urbschat, Grete, aus Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Emser Straße 61, 12051 Berlin, am 17. Juli

Zahlmann, Dr. med. Ruth, geb. Brüggemann, aus Angerapp und Königsberg, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 15. Juli

zum 85. Geburtstag

Bartsch, Elfriede, geb. Rudel, aus Muschaken, jetzt Tilsiter Straße 14, 48465 Schüttorf, am 15. Juli

Daudert, Elly, aus Ostseebad Cranz, jetzt Praunheimer Weg 169, 60439 Frankfurt, am 16. Juli

Gerber, Ruth, geb. Weinert, aus Lötzen, jetzt Roschdohler Weg 93, 24536 Neumünster, am 26. Juli

Gers, Herta, geb. Bleier, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt Pflegeheim Pagel, Zentrumstraße 9, 21745 Hemmoor, am 12. Juli

Guth, Fritz, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rövenicher Straße 8, 53909 Zülpich, am 18. Juli

Gutzeit, Luise, geb. Hamann, aus Lewitten, jetzt Metzloser Straße 9, 36399 Nieder-Moos, am 8. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, jetzt Remscheider Straße 53, 42899 Remscheid, am 15. Juli

Kaiser, Gottfried, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eckenerstraße 19, 72070 Tübingen, am 27. Juli

Kleist, Lieselotte, geb. Waschk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 29, jetzt Werner Straße 112, 59368 Werne, am 15. Juli

Krohm, Marie, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Oberdreisbacher Straße 3, 57567 Daaden, am 15. Juli

Lenski, Max, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Potsdamer Straße 8a, 22149 Hamburg, am 15. Juli

Loerzer, Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schubertstraße 30, 58509 Lüdenscheid, am 29. Juli

Lojal, Karl, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Huetzelstraße 6a, 29646 Bispingen, am 16. Juli

Mannstein, Friederike, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Bürgerstraße 35, 26123 Oldenburg, am 18. Juli

Olschewski, Frieda, geb. Kleinhans, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Ackerstraße 6, 55758 Veitsrodt, am 19. Juli

Schmitz, Toni, geb. von Wanserski, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Mergellstraße 10, 21073 Hamburg, am 8. Juli

Schwohl, Jutta, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lessingstraße 11, 18055 Rostock, am 16. Juli

Serocka, Elisabeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 22111 Hamburg, am 20. Juli

Skersies, Erna, geb. Dziggas, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Diekersmühlenstraße 16, 42781 Haan, am 15. Juli

Weissmann, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Talstraße 23b, 42781 Haan, am 15. Juli

zum 84. Geburtstag

Anders, Hedwig, geb. Bohn, aus Arys, jetzt Rathausstraße 10, 25436 Tornesch, am 15. Juli

Böhnke, Martha, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reinstorfer Weg 9, 21107 Hamburg, am 16. Juli

Diesmann, Erna, geb. Wannowius, aus Heilsberg, Kirchentorstraße 34, jetzt Leipziger Straße 58, 04451 Borsdorf, am 19. Juli Fortsetzung auf Seite 14

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 14. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Lesen und sich erinnern (Bücher über die Heimat werden vorgestellt)

Sonntag, 14. Juli, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (6. Sowjetunion)

Sonntag, 14. Juli, 22 Uhr, ORF1-Fernsehen: Verlorene Jahre (Gefangenschaft in Rußland 1941–1956)

Mittwoch, 17. Juli, 21.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Germania in Odiles Garten (Deutsche in Lothringen und die Schwierigkeit der Integration)

Donnerstag, 18. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 18. Juli, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Spurensuche und Spektakel (Wie Luther das Lutherjahr übersteht)

Donnerstag, 18. Juli, 23 Uhr, MDR-Fernsehen: Es geschah am 20. Juli (Deutscher Spielfilm von 1955 mit chronologisch exakter Rekonstruktion des Tages des mißglückten Attentates auf Adolf Hitler)

Freitag, 19. Juli, 14.45 Uhr, B3-Fernsehen: Die Geschichte des Deutschen Volksliedes (Heimat oder Heino?)

Sonnabend, 20. Juli, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Der Reichseinsatz: Zwangsarbeiter in Deutschland (1. Arbeit als Beute 1938–1942)

Sonnabend, 20. Juli, 22 Uhr, N3-Fernsehen: Es geschah am 20. Juli (Deutscher Spielfilm von 1955)

Sonntag, 21. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Drei Monden Sommer, neun Monden Schnee (Wanderung durch die Waldeinsamkeit des Isergebirges); 2. Max und Moritz – Heimatlich (Sprachwissenschaftler Manfred Görlachs seltenes Hobby)

Sonntag, 21. Juli, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (7. Norwegen)

Sonntag, 21. Juli, 12.30 Uhr, N3-Fernsehen: Gerhart Hauptmann (Zum 50. Todestag des schlesischen Dichters)

Sonntag, 21. Juli, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Montag, 22. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Heimkehr" (Die ersten deutschen Kriegsgefangenen kehren aus der UdSSR zurück)

Montag, 22. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur: „50 Jahre Kaliningrad" (Neuerscheinungen über Königsberg)

Dienstag, 23. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Recht des Blutes" (Die Entwicklung des deutschen Staatsbürgerschaftsrechts ab 1806)

Donnerstag, 25. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (1. Im Osten viel Neues – Nowosibirsk)

Donnerstag, 25. Juli, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Stadt der Sühne" – Nürnberg 1946 (Historische Reportage)

Donnerstag, 25. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

19.–21. Juli, **Lötzen:** Treffen der Widminner. Witzenhausen.
27. /28. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.
3. –6. August, **Fischhausen,** Treffen Seestadt Pillau. Eckernförde.
10. /11. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Hotel Forellengasthof Waldeck, Horb am Neckar.
17. /18. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.
22. –25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Bad Nenndorf.
23. –25. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.
24. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß und Klein Stangenwald. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 67, Kirchlengern.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Bruderhilfe und Bedürftige – Wieder einmal waren Annemarie Günther und ihr Ehemann in Allenstein, um dort Landsleute zu besuchen und Spendengelder zu verteilen. Letztere sind, auch wenn sie ein paar tausend Mark betragen, zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber sie helfen doch in Einzelfällen, die Not etwas zu lindern. Dies trifft besonders bei den alten und kranken Menschen zu, die nur auf ihre kärgliche Rente angewiesen und kaum in der Lage sind, neben den hohen Miet-, Gas- und Stromkosten auch noch dringend benötigte Medikamente zu bezahlen. Dankbar waren aber alle aufgesuchten Landsleute – 48 innerhalb von zehn Tagen – für den Besuch und die Bekundung, daß man sie nicht vergessen hat. Ende des Jahres werden es wahrscheinlich etwas größere Beträge sein, die vom Innenministerium und von der Landsmannschaft zur Verfügung gestellt werden. Zur persönlichen Verteilung wird das Ehepaar Günther wieder nach Allenstein fahren. Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft werden bei der Aktion wieder helfen.

Der Heilige Nepomuk – Der nächste bedeutende Termin steht schon am 25. Juli an. Die Brückenfigur des Hl. Johannes von Nepomuk auf der Johannesbrücke in Allenstein soll dann aufgestellt und eingeweiht werden, wozu es vor Jahresfrist aus finanziellen Gründen noch nicht kommen konnte. Vertreter der Stadtgemeinschaft Allenstein werden an der Veranstaltung teilnehmen und sicherlich auch Gelegenheit haben, sich über die weiteren Sanierungsarbeiten am Copernikus-Haus, der deutsch-polnischen Begegnungsstätte in der Bahnhofstraße, zu informieren.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Tollacker Treffen – Die in der Bundesrepublik lebenden Tollacker und ihre Angehörigen kommen am 31. August um 11 Uhr in der St. Bonifatiuskirche, Crangerstraße 346, Gelsenkirchen-Buer-Erle, zur heiligen Messe und anschließend in dem angrenzenden Pfarrheim zu einer Wiedersehensfeier zusammen. Ausrichterin ist Gerda Falk, stellvertretende Vorsitzende des Kreistages, Am Wildgatter 58, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 43 00. Anmeldungen bei ihr bis zum 1. August. Es erfolgen keine persönlichen Einladungen.

Hohe Auszeichnung für Lager- und Gemeindepfarrer Johannes Gehrmann, stellvertretender Kreisvertreter. Der aus dem englischen Colchester angereiste Fürsthochmeister des „Internationalen Souveränen Ordens des Heiligen Stanislaus", Juliusz Novina Sokolnicki, ernannte während einer Feierstunde im heimischen Hilter am Teutoburger Wald den katholischen Pfarrer Johannes Gehrmann aus Jomendorf zum Großprior und verlieh ihm gleichzeitig das Großkreuz dieses von dem polnischen König Stanislaus im Jahre 1765 begründeten Ordens. Der hohen Auszeichnung liegen die im Jahre 1980 von Pfarrer Gehrmann eingeleitete „Hilfsaktion Polen" (Aktionswert: 80 Millionen DM) und die von ihm 1993 ins Leben gerufene „Mission Versöhnung" zwischen Deutschen und Polen zugrunde. Pfarrer Gehrmann ist Inhaber mehrerer hoher deutscher und polnischer Auszeichnungen, darunter Träger des Bundesverdienstkreuzes und des Silbernen Ehrenzeichens der LO.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Kurt Stechert gestorben – Am 29. Mai nahmen Angehörige der Kreisgemeinschaft auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf Abschied von dem langjährigen Kreisgeschäftsführer. Kurt Stechert wurde am 6. September 1975 für das Amt des Kreisgeschäftsführers gewählt, das er trotz schwerer Behinderung fast zehn Jahre mit großer Hingabe ausübte. Er war es, der aufgrund seiner großen beruflichen Erfahrung im Verwaltungsbereich mit dem Aufbau der Kreisgeschäftsstelle und einer intensiven Erfassung der früheren Kreisbewohner begann. Er war es, der den Grundstein für den derzeitigen Stand der Kreiskartei legte. Mit einem Bekenntnis zur Heimatliebe und Heimattreue hatte Kurt Stechert das Amt übernommen, das er mit großem Idealismus ausübte. Für seine Verdienste wurde er am 30. August 1980 mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Mit Kurt Stechert ist ein treuer Ostpreuße von uns gegangen, er wird uns bei unseren Veranstaltungen fehlen. Wir haben ihm viel zu verdanken und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Kreistagssitzung Lt. § 5, Abs. 4 unserer Satzung werden alle Kreistagsmitglieder rechtzeitig zur jährlichen Sitzung einberufen für Sonnabend, 31. August, 9 Uhr. Am gleichen Tage beginnt in Rendsburg im Conventgarten das Hauptkreistreffen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen 1996 / Sondertreffen – Im Rahmen des Kreistreffens am 14. und 15. September in Burgdorf finden auch in diesem Jahr wieder Sondertreffen statt. Am Freitag, 13. September, ab 17 Uhr, treffen sich die Landsleute aus Maggen-Robitten im Lokal „Schützenkate", Riethornweg 25, Burgdorf-Sorgensen. Organisatorin ist Irmgard Lenz, Eichelen 31, 88074 Meckenbeuren. Am Sonnabend, 14. September, finden sechs Sondertreffen in Burgdorf statt. 11 Uhr Treffen der Gemeinde Schwengels-Dothen unter der Leitung von Eleonore Kath in der „Schützenkate", Riethornweg 25, Burgdorf-Sorgensen. 13 Uhr Treffen des Kirchspiels Eichholz unter der Leitung von Hans-Ulrich und Rudolf Powitz in der „Begegnungsstätte des DRK Burgdorf Herbstfreuden", Wilhelmstraße 1B. 14 Uhr Treffen des Kirchspiels Hermsdorf Pellen unter der Leitung von Heinz Sommer im Restaurant „Am Stadion", Sorgenser Straße 31. 15 Uhr Treffen des Kirchspiels Bladiau unter der Leitung von Kurt Oltersdorf im Gemeindesaal der Pankratiuskirche, Gartenstraße. 15 Uhr Treffen des Kirchspiels Tiefensee unter der Leitung von Kurt Woike im Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31. 16 Uhr Treffen des Kirchspiels Deutsch Thierau unter der Leitung von Heinz Klein im Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31.

Unser Heimatbrief 1996 ist jetzt erschienen und an uns bekannte sowie vermeintliche Interessenten versandt worden, soweit uns entsprechende aktuelle Anschriften zur Verfügung stehen. Wer diesen Heimatbrief bisher nicht erhalten hat und den Bezug wünscht, wird gebeten, Name, Anschrift und letzten Wohnort in Ostpreußen dem Kreisvertreter mitzuteilen. Soweit der Vorrat reicht, werden alle Anfragen nach der Reihe des Eingangs erledigt. Die Versendung erfolgt kostenfrei. Es wird jedoch um eine Spende gebeten, um den Brief zu finanzieren und die Herausgabe der nächsten Nummer zu sichern. Alle Landsleute des Kreises Heilsberg bitte ich um geeignete Beiträge, Anregungen und Fotoaufnahmen zur Veröffentlichung in den kommenden Ausgaben des Heimatbriefes. Nur durch die Mitarbeit vieler Landsleute kann diese Schrift weiterhin so gestaltet werden, daß das Interesse des Leserkreises erhalten bleibt.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Heimattreffen in Duisburg am 21. und 22. September in der Mercatorhalle, König-Heinrich-Platz (ganz in der Nähe vom Hauptbahnhof). Das Treffen, das ganz im Zeichen „45 Jahre Patenschaft Königsberg – Duisburg" steht, findet am Sonnabend, 21. September, von 12 bis 22 Uhr und am Sonntag, 22. September, von 10 bis 16 Uhr statt. Zimmerbestellungen über den Verkehrsverein Duisburg, Königstraße 53, 47051 Duisburg, Telefon 02 03/3 05 25 61.

Steindammer-Knaben-Mittelschule – Nach längerer Pause trafen sich die ehemaligen Steindammer-Knaben-Mittelschüler im vergangenen Jahr in Lüneburg wieder. Dieser Anfangserfolg veranlaßte sie, in diesem Jahr ein erneutes Treffen zu organisieren. Im Zeichen des Luther-Jahres wählten wir als Tagungsort die Stadt Eisenach. Im Hotel „Jagdhaus Wilhelmsthal" fanden sich 18 Ehemalige, teils mit Ehefrauen, zu einem Wiedersehen ein. Eine große Freude war es, daß auch Schüler aus den neuen Bundesländern diesmal teilnahmen, so daß sich die Teilnehmerzahl gegenüber dem Vorjahr wesentlich vergrößert hatte. Neben heimatlichem Gedankenaustausch und Videofilmen wurde natürlich auch die Wartburg besichtigt. Nach einer Wanderung zum Rennsteig wurde auch noch das Salzbergwerk besucht, in dem kurz vor Kriegsende wertvolle Kunstschätze und Goldreserven eingelagert wurden. Den Abschluß des Treffens bildete ein aus sieben Gängen bestehender „Ritterschmaus" im Auerhahnkeller unseres Hotels, wo zwei unserer Schulfreunde vom Burghauptmann zu Wilhelmsthal den Ritterschlag erhielten. Für alle war das Treffen ein besonderes Erlebnis, so daß wir beschlossen haben, uns im nächsten Jahr wiederzutreffen. Kontaktadresse: Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76.

Traditionsgemeinschaft der Königsberger Schwimmvereine – Nach dem plötzlichen Ableben unserer Helga Krutien hat die Gemeinschaft beim letzten Treffen in Verden Margot Kaschke zur neuen Vorsitzenden gewählt. Um unsere Allensteiner Schwimmer deutlicher einzubeziehen, hat die Gemeinschaft folgende Umbenennung beschlossen: „Traditionsgemeinschaft der Ostpreußischen Schwimmvereine."

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Das Borschimmer Ortstreffen im Ostheim in Bad Pyrmont vereinte eine große Anzahl früherer Einwohner zu einer großen Familie. Von heimatlicher und herzlicher Atmosphäre geprägt, verliefen die vier Tage viel zu schnell. Mit einer kleinen Feierstunde im Kantsaal begann das Treffen und wurde mit einer Tonbandaufnahme des Glockengeläuts der Borschimmer Kirche eingeleitet. Es folgten Begrüßung der Teilnehmer und Totengedenken. Das weitere Programm enthielt Heimatgedichte, Heimatgeschichten in masurischer Mundart und einen Videofilm über Borschimmen. Auch der Film „Paradies der Erinnerungen" von Dietrich Wawzyn fand großen Anklang. Die Abende verbrachte man in gemütlicher Runde mit Erzählungen aus dem Erinnerungsschatz und mit Erlebnissen auf Heimatreisen. Herzlich zu danken ist der Familie Winkler für die freundliche und aufmerksame Bewirtung an diesen Tagen. Dem allgemeinen Wunsche entsprechend, soll das nächste Treffen in zwei Jahren wieder im Ostheim stattfinden.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Programm des Hauptkreistreffens vom 30. August bis 1. September in unserer Patenstadt Osterode im Harz: Freitag, 30. August, Treffen des III./IR 3 und der Pz. Jg. 21 im Unteroffiziersheim der Rommelkaserne, Bergstraße 27, Osterode. Gäste sind sehr herzlich willkommen. Sonnabend, 31. August, 10 bis 13 Uhr, Besichtigung der Heimatstube, Museum am Rollberg, und Besichtigung der Galerie im Alten Rathaus. 11 Uhr Gedenkfeier und Kranzniederlegung mit III./IR 3, Pz. Rg. 21 und Gästen, Uhrder Berg. 14 Uhr Saalöffnung für alle Teilnehmer sowie Dorf- und Schülergemeinschaften in der Stadthalle. 14.30 Uhr Begrüßung/Eröffnung, Filmvortrag über Thierberg in der Stadthalle. 14.30 Uhr Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Kreistages im Sitzungssaal des Alten Rathauses. 18 Uhr Treffen der Osteroder Oberschüler im Ratskeller des Alten Rathauses. 18 Uhr Filmvortrag „Sommerfest 1995 in Hohenstein" in der Stadthalle (Keller). 19 Uhr Gemeinschaftsabend unter Mitwirkung eines Chores des BdV-Kreisverbandes Leipzig mit Vorträgen und Tanz für alle in der Stadthalle. Sonntag, 1. September, 9 Uhr, Saalöffnung in der Stadthalle. 11 Uhr Feierstunde: Gesangsvortrag vom BdV-Chor, Eröffnung durch Ehrenmitglied W. Westphal, geistliches Wort, Grußworte, Ostpreußenlied, Festvortrag, Osteroder Lied, Schlußwort des Kreisvertreters, Auszeichnungen, Deutschlandlied. – Auf das Treffen am Freitag abend im Unteroffiziersheim der Rommelkaserne wird besonders hingewiesen; die Bundeswehr gibt sich alle Mühe, die Gäste des Heimattreffens herzlich zu empfangen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen in Meiningen/Süd-Thüringen – Nach dem großen Erfolg im vorigen Jahr wird auf vielfachen Wunsch am 27. und 28. Juli in Meiningen im Speiseraum der Deutschen Bahn AG (RWA), Flutgraben 2, wieder ein Regionalkreistreffen der Kreisgemeinschaften Schloßberg und Ebenrode stattfinden. Alle Schloßberger Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sind hierzu herzlich willkommen, auch Schloßberger aus den angrenzenden niedersächsischen, hessischen und bayerischen Regionen. Alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen dieser heimatlichen Begegnung sind getroffen. Landsleute, die schon am 27. Juli anreisen, treffen sich am Sonnabend abend gegen 19 Uhr im Hotel „Wasunger Tor", Leipziger Straße 41. Am Sonntag ist das Trefflokal ab 9 Uhr geöffnet; eine Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der LO-Gruppe in Meiningen, Gerhard Preikschat, wird der Ebenrodener Kreisvertreter Paul Heinacher, Mitglied des LO-Bundesvorstandes, über „Das verantwortungsvolle Wirken der ostpreußischen Kreisgemeinschaften – gestern, heute und morgen" sprechen. Das Schlußwort richtet Kreisvertreter Georg Schiller an die Festversammlung. In der Mittagspause wird wieder ein typisch thüringisches Essen angeboten. Unser Mitarbeiter Jörg Heidenreich und seine Frau Lilli erwarten Sie am Informationsstand unserer Kreisgemeinschaft mit heimatlicher Literatur, Meßtischblättern, sonstigen interessanten Angeboten und einer EDV-Anschriftenliste der Kreisangehörigen. Nachmittags haben die Schloßberger Gelegenheit, an einer Dia-Vorführung über „Schloßberg einst und jetzt" teilzunehmen, während die Ebenroder eine Videofilm-Vorführung „Trakehnen lebt weiter" sehen können. Ansprechpartner für noch offene Fragen ist unser Schirwindter Landsmann Gerhard Preikschat, Robert-Koch-Straße 11, 98617 Meiningen, Telefon 0 36 93/7 67 81. Tragen Sie alle durch Ihren Besuch dazu bei, daß unser Treffen ein guter Erfolg wird, helfen Sie mit, unsere heimatlichen Kontakte zu vertiefen und die Verbindung zu unserem ostpreußischen Erbe zu vertiefen. Auch nach über 50 Jahren seit der Flucht und Vertreibung dürfen Ostpreußen und der Kreis Schloßberg nicht in Vergessenheit geraten.

30 Jahre Patenschaft – Die Schülervereinigung der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg konnte in diesem Jahr nicht nur ihr 50jähriges Bestehen feiern, sondern auch auf eine 30jährige Patenschaft mit dem Gymnasium Winsen/Luhe zurückblicken. Nachdem der Landkreis Harburg 1954 die Patenschaft für den Kreis Schloßberg übernommen hatte, bemühte sich der damalige Vorsitzende Hans-Günther Segendorf um eine Patenschaft der Gymnasien Winsen und Schloßberg. Nach zweijährigen Bemühungen wurde in einer würdigen Feierstunde am 21. Mai 1966 die Patenschaft besiegelt. Die ersten beiden Schulleiter, die Oberstudiendirektoren Werner Seifert und Jobst Nöldeke, unterstützten und förderten diese Patenschaft. Sichtliche Zeichen sind die Einrichtung des Traditionsraumes 1982 und die Pflanzung der Friedrich-Wilhelm-Eiche sowie die Setzung des Gedenksteines 1989. Der heutige Schulleiter Oberstudiendirektor Lothar Raabe setzt in dankenswerter Weise die Patenschaft fort. Ihm verdanken die ehemaligen Schloßberger Schüler die Patenschaftsfeier in der Agora des Winsener Gymnasiums. Der Instrumentalkreis des Gymnasiums unter der Leitung von Frau Büschen unterstrich die Festlichkeit. Lothar Raabe schilderte in seinem Rückblick die Entwicklung der Patenschaft. Als Vorsitzende der Schülervereinigung dankte Ursula Gehm im Namen der ehemaligen Schüler dem Kreis Harburg und dem Gymnasium. Für den erkrankten Dr. Ulrich Koesling hielt sein früherer Mitschüler Heinz Adomat einen kleinen Festvortrag über die nun schon drei Jahrzehnte andauernde Partnerschaft. Die Feierstunde schloß mit dem „Nordischen Lied", gespielt von Dr. Karl Nehs, der diese Melodie in der letzten Stunde im elterlichen Haus in Schloßberg am Flügel intonierte. In Erinnerung und in Dankbarkeit legte Ursula Gehm an den Gräbern der inzwischen verstorbenen Schulleiter Seifert und Nöldeke tags darauf einen Blumengebinde nieder. 30 Jahre Patenschaft zwischen den Gymnasien kennzeichnen eine aktive Partnerschaft. Denn in all diesen Jahren konnte die Tradition der Alberten-Verleihung fortgeführt werden. Jährlich bei der Abiturfeier werden Winsener Abiturienten Alberten überreicht. Die Schloßberger Schüler sind stolz auf die Patenschaft und sagen Dank für eine echte Partnerschaft.

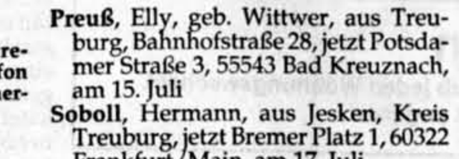
Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Vorstandswahl – Entsprechend § 7 Ziff. 2 und § 8 der Vereinssatzung wurder der Vorstand der Stadtgemeinschaft durch die Stadtvertretung neu gewählt. Danach setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Stadtvertreter und 1. Vorsitzender: Horst Mertineit (Wiederwahl); Stellvertretender Stadtvertreter und 2. Vorsitzender: Ingolf Koehler (Wiederwahl); Geschäftsführerin: Hannelore Waßner (Wiederwahl); Schatzmeisterin: Traute Lemburg (Wiederwahl); Beiräte (wiedergewählt): Dr. Horst Dietrich, Peter Joost, Siegfried Harbrucker und Erwin Spieß. Zuvor wurde dem Vorstand (Stadtausschuß) nach Abgabe der Tätigkeitsberichte und des Kassenberichts für die abgelaufene Wahlperiode auf Antrag eines Kassenprüfers einstimmig Entlastung erteilt.

Wahl der Stadtvertretung – Nach Ablauf der Legislaturperiode ist gem. § 6 der Vereinssatzung auch eine Neuwahl der Stadtvertretung erforderlich. Die Stadtvertretung ist die Legislative des Vereins. Für die Wahl zur Stadtvertretung werden vorgeschlagen: Berthold Brock, Hans Dzieran, Alfred Federmann, Wolfram Hintz, Egon Janz,



Fredi Jost, Rosemarie Lang, Hannelore Mertineit, Alfred Pipien, Annemarie Plagemann, Kurt Schultz, Gretel Seitz und Ursula Suttkus. Gegenvorschläge müssen bis zum 10. August 1996 eingehen und die Unterschrift von mindestens zehn Mitgliedern tragen, die in der Heimatortskartei der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. geführt sind. Gehen keine Gegenvorschläge ein, sind die Kandidaten in der Reihenfolge gewählt, wie sie auf der Vorschlagsliste aufgeführt sind.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Treffen Stadt Ragnit – Am Sonnabend, 31. August, und Sonntag, 1. September, treffen sich die früheren Bewohner der Stadt Ragnit in Preetz, Schützenhof. Um 14 Uhr beginnen wir das Treffen mit einer Feier in Anwesenheit der Vertreter der Stadt Preetz, Bürgervorsteher Klimm und Bürgermeister Riepen. Die Ragniter werden gebeten, u. a. auch die Bilder von der letzten Reise nach Ragnit mitzubringen. Am Abend wollen wir dann, wenn es noch geht, das Tanzbein schwingen. Für Sonntag vormittag ist ein Besuch des Altersheims im ehemaligen Kloster vorgesehen. Um regen Besuch bittet Ihre Stadtvertreterin Lieselotte Juckel.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Heinz Braczko gestorben – Im 99. Lebensjahr starb in Duisburg der ehemalige Guts- und Mühlenbesitzer Heinz Braczko aus Kleinkiöwen. Am 26. Juli 1897 in Klein Gonschorowen (1938 in Kleinkiöwen umbenannt) geboren, besuchte er das Gymnasium und war nach dem Abitur im Ersten Weltkrieg als Soldat in Frankreich. Nach Volontariatszeit in Landwirtschaften und Mühlen übernahm er das väterliche Gut, das sich seit dem 18. Jahrhundert in Familienbesitz befand. Seit den dreißiger Jahren gehörte er dem Kreisausschuß in Treuburg an und war Kreisjägermeister bis zur Flucht in den Kreis Sensburg. Von 1946 bis zu seiner Aussiedlung im Jahre 1958, der ihn mit seiner Frau nach Duisburg führte, war er Hilfsförster bei der polnischen Forstverwaltung in Sorquitten, Kreis Sensburg. Seine Frau Gertrud, geb. Pfuhl, starb am 5. Oktober 1988 in Duisburg. Bereits 1958 engagierte er sich in der Kreisgemeinschaft und erstellte die Seelenliste für den Bezirk 6, dessen Vertrauensmann er von 1960 bis 1984 gewesen ist. 1985 wurde er mit dem Verdienstabzeichen der LO ausgezeichnet. Heinz Braczko hat sich um die Heimat verdient gemacht. Die Kreisgemeinschaft und ganz besonders die Kiöwer werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

Ehrich, Christa, aus Königsberg, Briesener Straße 14, jetzt Hüxtertorallee 41, 23564 Lübeck, am 18. Juli

Glässer, Hedwig, geb. Jobski, aus Grünfließ, jetzt Hauptstraße 6, 55234 Bechenheim, am 19. Juli

Gruber, Georg, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Beuthiner Straße 30, 23701 Eutin, am 19. Juli

Jablonski, Anneliese, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 8, 39606 Boock, am 20. Juli

Klemm, Anni, geb. Twardowski, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Muldeweg 55, 45136 Essen, am 20. Juli

Marchand, Martha, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 45, 42107 Wuppertal, am 16. Juli

Naew, Grete, geb. Michalzyck, aus Lötzen, jetzt Rheingauer Straße 13, Apt. 79/80, 65388 Schlangenbad, am 24. Juli

Struwecker, Horst, aus Tilsit, Stolbekker Straße 71 und Königsberg, Hintere Vorstadt 21, jetzt Bahnhofstraße 1, 06721 Osterfeld, am 14. Juli

Tress, Lena, geb. Bajohra, aus Lötzen, jetzt Schubertstraße 7, 50858 Köln, am 26. Juli

Wischnewski, Else, geb. Andre, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 31167 Bockenem, am 18. Juli

zum 83. Geburtstag

Adomeit, Karl, aus Lötzen, jetzt Stifterweg 116, 89075 Ulm, am 28. Juli

Böger, Martha, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 20, 31141 Hildesheim, am 20. Juli

Bromm, Richard, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Zeppelinweg 10, 58093 Hagen, am 30. Juli

Gutzeit, Richard, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zeidlerstraße 65, 21107 Hamburg, am 16. Juli

Hengst, Auguste, geb. Schulz, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Walter-Smolka-Straße 5, 15537 Erkner, am 19. Juli

Jablonowski, Otto, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sietwender Straße 39, 21706 Drochtersen, am 16. Juli

Jedamski, Dr. med. Walter, aus Neidenburg, jetzt Rentweg 3, 63571 Gelnhausen, am 19. Juli

Klamma, Gertrud, geb. Kowalzik, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Alte Chaussee 120, 21683 Stade, am 18. Juli

Klein, Richard, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Kühlen Brünnchen 43, 66126 Saarbrücken, am 16. Juli

Kurella, Minna, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bieberstein 78, 51674 Wiehl, am 17. Juli

Latta, Elise, geb. Niedenthal, aus Talken, Kreis Lötzen, jetzt Herschelstraße 27, 85057 Ingolstadt, am 27. Juli

Lerch, Gertrud, geb. Skudayski, aus Bartzdorf, jetzt Fr.-Ebert-Straße 15, 42781 Haan, am 20. Juli

Moselewski, Charlotte, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 32, 10965 Berlin, am 20. Juli



Langenwasser-Treffen: Im Hotel Schloß Niederschönhausen in Berlin-Pankow fand das Ortstreffen der früheren Bewohner aus Langenwasser/Goldap statt. Leider ist es bisher den Organisatoren nicht gelungen, die heutigen Adressen der Familien Frenkel, Lauruschkus, Lengwenus, Weiduschat und Griebner ausfindig zu machen. Meldungen und Hinweise werden gern unter Telefon 0 30/4 83 10 50 entgegengenommen Foto privat

Preuß, Elly, geb. Wittwer, aus Treuburg, Bahnhofstraße 28, jetzt Potsdamer Straße 3, 55543 Bad Kreuznach, am 15. Juli

Soboll, Hermann, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Bremer Platz 1, 60322 Frankfurt/Main, am 17. Juli

Solle, Lydia, geb. Kaschubat, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt In der Liethe 71, 44329 Dortmund, am 17. Juli

Tuttas, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bornhofenweg 8, 65195 Wiesbaden, am 20. Juli

Worm, Ruth, geb. Lehmann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Liegnitzer Straße 12, 34123 Kassel, am 17. Juli

zum 82. Geburtstag

Bartschat, Helene, geb. Bromberg, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Am alten Postweg 22, 33014 Bad Driburg, am 20. Juli

Becker, Horst, aus Eckersberg, Kreis Johannisburg, jetzt Raddegrund 20, 49716 Meppen, am 8. Juli

Ferger, Erich, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Feudinger Weg 3, 57074 Siegen, am 17. Juli

Glandien, Grete, aus Königsberg, Kleine Sandgasse, jetzt Leninstraße 75, 19370 Parchim, am 18. Juli

Gritzan, Elisabeth, geb. Kolpatzik, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grasenmoor 7, 26892 Heede, am 17. Juli

Günther, Eva, geb. Oschlies, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 45, jetzt Fasanenstraße 12, 16761 Henningsdorf, am 18. Juli

Kopitzky, Elfriede, geb. Hoppensack, aus Lyck, Bismarckstraße 55, jetzt Bayrische Straße 46, 44339 Dortmund, am 18. Juli

Kunz, Emma, geb. Brodisch, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäsariusstraße 14, 53173 Bonn, am 17. Juli

Kunz, Erika, geb. Korsch, aus Kobbelbude und Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wannestraße 48, 59823 Arnsberg, am 3. Juli

Lettau, Herta, geb. Stadie, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 31, 29525 Uelzen, am 20. Juli

Liedig, Herbert, aus Königsberg, Powunder Straße 6, jetzt Görlitzer Straße 16, 27755 Delmenhorst, am 16. Juli

Liedtke, Kurt, aus Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 21, 29525 Uelzen, am 17. Juli

Neumann, Rolf, aus Treuburg, Am Markt 53, jetzt Bördestraße 8, 28717 Bremen, am 12. Juli

Orth, Christel, aus Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 31224 Peine, am 15. Juli

Piepereit, Emma, aus Lyck, jetzt Tanneneck 3, 24816 Hamweddel, am 20. Juli

Plambeck, Gerda, geb. Gayko, aus Lyck, jetzt Kriegkamp 27, 22145 Hamburg, am 19. Juli

Ruth, Helene, geb. Jegszenties, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Brückenstraße 53, 42799 Leichlingen, am 19. Juli

Schudy, Max, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Grießmayerstraße 27, 89233 Neu-Ulm, am 15. Juli

Sembritzki, Erna, geb. Rubbey, aus Lyck, Bismarckstraße 33, jetzt GDA-Wohnstift, Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 17. Juli

zum 81. Geburtstag

Harke, Elfriede, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Michaelshovener Straße 11, 50999 Köln, am 17. Juli

Jastremski, Willi, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt 29693 Altenwahlingen, am 25. Juli

Kowski, Ursula, geb. Grünheid, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stadtpark 25, 24589 Nortorf, am 15. Juli

Nagel, Hedwig, geb. Kussin, aus Lötzen, jetzt Meisenweg 20, 23843 Bad Oldesloe, am 26. Juli

Reiß, Siegfried, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Über dem Dorfe 2c, 37085 Göttingen, am 18. Juli

Rosner, Grete, geb. Reglitzki, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ossenpadd 15, 25421 Pinneberg, am 17. Juli

Schramm, Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Edelweißweg 51, 57072 Siegen, am 15. Juli

Weber, Ursula, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hirschhalde 1, 78073 Bad Dürrheim, am 29. Juli

Zimmermann, Otto, aus Gingen, Kreis Lyck und Königsberg, Nasser Garten, jetzt Im Buchengrund 2, 53175 Bonn, am 16. Juli

zum 80. Geburtstag

Bansleben, Ernst, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Am schiefen Garten 14, 31162 Bad Salzdetfurth, am 26. Juli

Bock, Hildegard, geb. Seel, aus Lyck, Abbau, jetzt Gördenallee 92, 14772 Brandenburg, am 19. Juli

Grabowski, Wilhelm, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Echoerstraße 50, 42369 Wuppertal, am 18. Juli

Henneberger, Elfriede, geb. Boschinski, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Spiekermannstraße 6, 45891 Gelsenkirchen, am 21. Juli

Hubert, Margarete, geb. Lehmann, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leipziger Straße 5a, 51373 Leverkusen, am 29. Juli

Kneiding, Gertrud, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Kornweg 18, 44369 Dortmund, am 18. Juli

Konitzka, Walter, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Öllengasse 9, 89177 Ballendorf, am 14. Juli

Kornatz, Reinhold, aus Treuburg, Am Markt 48/49, jetzt Fritz-Reuter-Weg 11, 23795 Bad Segeberg, am 11. Juli

Oehlrich, Heiner, aus Klein Tauersee, jetzt Parkstraße 28, 50374 Erftstadt, am 19. Juli

Pfeil, Martha, verw. Negraßus, geb. Heyer, jetzt Reupzig 61, 06369 Köthen, am 16. Juli

Rahlke, Irma, aus Ostseebad Cranz, jetzt Riesebyer Straße 7, 24340 Ekkernförde, am 16. Juli

Reinhard, Margarete, geb. Rähse, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Darwinstraße 6, 70565 Stuttgart, am 18. Juli

Schmadtke, Anna, geb. Wasserberg, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Törringstraße 18, 84359 Simbach, am 21. Juli

Siebert, Hildegard, aus Stantau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Schlenk 134, 47055 Duisburg, am 21. Juli

Weinert, Josef, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Salzbach 3, 38364 Schöningen, am 19. Juli

zum 75. Geburtstag

Baltrusch, Walter, aus Lyck, Soldauer Weg 11, jetzt Neuwerkweg 2, 27755 Delmenhorst, am 19. Juli

Dorka, Margarethe, geb. Powierski, aus Buschwalde, jetzt Nimrodstraße 10a, 45699 Herten, am 20. Juli

Erdmann, Helene, geb. Tautorius, aus Kukers, Kreis Wehlau, jetzt August-Bebel-Straße 96, 23923 Schönberg, am 10. Juli

Gerlach, Edith, aus Waldreuten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Nutzhorner Straße 24, 27753 Delmenhorst, am 17. Juli

Gramatzki, Hellmuth, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Bremthaler Straße 39, 65207 Wiesbaden, am 20. Juli

Gudat, Lothar, aus Klein Gauden, jetzt Sattenbeuren 6, 88427 Bad Schussenried, am 1. Juli

Herling, Emmy, geb. Piontek, aus Lyck, jetzt Sagenhöfe 13, 27412 Tarmstedt, am 19. Juli

Isermann, Elfriede, aus Kandien, jetzt Mittelweg 3, 31832 Springe, am 16. Juli

Kleiß, Dora, geb. Poroch, aus Königsberg, Marienstraße, jetzt Walderseestraße 3, 23566 Lübeck, am 18. Juli

Koch, Irmgard, geb. Lamm, aus Königsberg, Kuplitzer Straße 7 und Preußisch Eylau, jetzt Auf dem Kiekeberg 5, 23570 Lübeck, am 10. Juli

Kolefe, Charlotte, geb. Rosa, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Suderoder Straße 39a, 12347 Berlin, am 17. Juli

Kostrezewa, Hilde, geb. Maschlinski, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Wernershagener Weg 100, 24537 Neumünster, am 20. Juli

Lehmann, Elfriede, geb. Bartoschewitz, aus Lyck, Blücherstraße 5, jetzt Celler Straße 85, 30161 Hannover, am 19. Juli

Liknis, Irmgard, geb. Chlupka, aus Treuburg, Mittelstraße 23, jetzt Wildenbruchstraße 34, 40549 Düsseldorf, am 10. Juli

Marchewka, Kurt, aus Königsberg, Tipoldstraße 1, jetzt Ewald-Renz-Straße 17, 76669 Bad Schönborn, am 13. Juli

Möller, Erna, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Schlesierweg 19, 31688 Nienstaedt, am 19. Juli

Offeringa, Margot, geb. Ehrenheim, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt Weserstraße 9, 64560 Riedstadt, am 20. Juli

Rautenberg, Frieda, geb. Schakulat, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 18059 Buchholz b. Rostock, am 18. Juli

Reh, Hildegard, geb. Schlenger, verw. Fester, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Siedlung II Nr. 15, jetzt Hohendorfer Straße 2, 06886 Wittenberg, am 7. Juli

Rothenburger, Brigitte, geb. Kebs von Halle, aus Gut Frenzchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterer Kapellberg 24, 96103 Hallstadt, am 17. Juli

Schwalm, Gertrud, geb. Paeger, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg und Tilsit, jetzt Eichenweg 6, 61267 Neu Anspach, am 17. Juli

Sender, Hildegard, geb. Witulski, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Margaretenplatz 1d, 45768 Marl, am 17. Juli

Siegmund, Günther, aus Königsberg, Samitter Allee 109, jetzt Olvenstedter Scheid 63, 39130 Magdeburg, am 16. Juli

Tschirner, Vera, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Tiefgrubener Straße 41, 99438 Bad Berka, am 17. Juli

Wauschkuhn, Helmut, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Wasserstraße 2a, 59174 Kamen, am 15. Juli

Wellerdt, Lydia, aus Heinrichsdorf, jetzt 87-2nd Ave., Kitchener, Ontario, N2C 1N4, Canada, am 20. Juli

Wiesner, Inge, geb. Tiedemann, aus Königsberg, Vorst. Hospitalstraße, jetzt Regensburger Straße 49a, 94315 Straubing, am 14. Juli

zur Goldenen Hochzeit

Baar, Arno und Frau Brigitta, aus Memel, jetzt Jachthausstraße 7, Potsdam, am 13. Juli

Kleszewski, Erich und Frau Irmgard, geb. Frentrup, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Pansheider Weg 7, 33818 Leopoldshöhe, am 10. Juli

Lange, Helmut und Frau Edith, geb. Kerbst, aus Königsberg, Schrötterstraße 142 und Hagenstraße 29, jetzt Semmelweisstraße 13, 24537 Neumünster, am 20. Juli

Rossa, Egon und Frau Lieselotte, geb. Kloß, aus Lyck und Allenstein, jetzt Eythstraße 17, 91058 Erlangen, am 20. Juli

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes hat Südamerika bereits in verschiedenen Rundreiseprogrammen Berücksichtigung gefunden. 1996 wird es eine Programmzusammenstellung besonderer Art geben, die Kombination von Peru, Bolivien, Brasilien und Argentinien in einer Reise. Termin ist der 7. Oktober bis 2. November 1996.

Peru ist reich an Sehenswürdigkeiten. Ruinenstätten künden von altamerikanischen Kulturen. Kolonialstädte erzählen von der Zeit, als Peru noch der Stolz der Konquistadoren war. Von Bolivien wird gesagt, daß es mehr touristisch interessante Landschaften besitzt als jedes andere Land der Erde. Brasilien bietet eine reichhaltige Palette, von der quirligen Stadt Rio de Janeiro bis zu den Regenwäldern Amazoniens. Argentinien, das Land der Gauchos und der Pampa, hinterläßt bei jedem Besucher eine Faszination, der man sich nicht entziehen kann. Diese einmalige Programmzusammenstellung läßt die Glanzlichter Südamerikas in den schönsten Farben leuchten.

Reisestationen sind u. a.: Lima – Pachacamac – Paracas – Islas Ballestas – Cuzco – Sacsayhuaman – Machu Picchu – Ollantaytambo – Fahrt mit der Andenbahn nach Juliaca – Puno – Catamaranfahrt über den Titicacasee – Besuch der „Uros" auf den schwimmenden Inseln – Sillustani – Copacabana – Isla del Sol – Huatajata – La Paz – Pena Naira – Tiahuanaco – Santa Cruz – Manaus – Schiffsfahrt auf dem Amazonas und dem Rio Negro – Brasilia – Salvador da Bahia – Rio de Janeiro – Samba Show – Iguassu Wasserfälle – Itaipu – Ciudad del Este (Paraguay) – Buenos Aires – Tango Show – Ausflug in die Pampa. In Buenos Aires ist ein Heimattreffen mit dort lebenden Landsleuten geplant.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Ausstellung

Lyck – Wer seine Bilder sieht, erkennt sofort die Schönheiten seiner masurischen Heimat. Günther Donder (67), geboren im Kreis Lyck, bereiste seit 1993 dreimal Ost- und Westpreußen, um Land und Leute in seinen Bildern festzuhalten. Donder hält in seinen Bildern das Charakteristische der Landschaften sowie seine Nähe zu deren Bewohnern in einigen Portraits fest. Dominierend sind seine „Wasserbilder", die sein Gefühl zu den Seen und Flüßchen dieses Landes widerspiegeln.

Die Kreisstadt Lyck lud Günther Donder ein, eine umfassende Einzelausstellung seiner Arbeiten im Kulturhaus zu zeigen. Dort werden noch bis zum 28. Juli Bilder sowohl dieser drei Reisen als auch seiner Kölner Wahlheimat und einige Portraits zu sehen sein.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. führt die JLO vom 3. bis 14. August eine Kriegsgräberfahrt in das südliche Ostpreußen durch. Kostenbeitrag: 300 DM pro Teilnehmer. Anmeldung an: Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – In den beiden Sommermonaten Juli und August finden keine Treffen statt.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Mit einer Kaffeetafel begann die Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Gregor Berg erinnerte in seinem Bericht an die durchgeführten Veranstaltungen im vergangenen Jahr: Monatliche Videofilm-Vorführungen über die Heimat, das herbstliche Stiftungsfest, die Adventsfeier und die Großveranstaltung „50 Jahre Flucht und Vertreibung", gemeinsam mit dem BdV sowie der Tag der Heimat. Berg dankte den Landsleuten für ihre rege Beteiligung am Vereinsleben und besonders seinen aktiven Helfern, den Vorstandsmitgliedern sowie den Familien Karryniak, Krup und Marthof. Nach der Totenehrung berichtete Eva Gnass über den Kassenstand und für die Kassenprüfer beantragte Wilhelm Krupp die Entlastung der Kassenwartin. Nach Entlastung des Vorstandes wurden die Vorstandswahlen unter der Leitung des Vorsitzenden der LO-Gruppe Wendlingen durchgeführt. Bestätigt in ihrem Amt wurden: 1. Vorsitzender Gregor Berg; Stellvertreter Hans-Dieter Hochmann, Hildegard Seybold; Beisitzer Wilhelm Krupp, Botho Schulemann; Kassenwartin Eva Gnass; Schriftführung/Pressewartin Waltraud Sprang. Neugewählt wurden: Beisitzer Erwin Rostalski; Kassenwart Otto Ristock; Kassenprüfer Erika Marthof, Irmgard Rostalski. Anschließend hielt der 1. Vorsitzende einen Dia-Vortrag über die Heimat. Er zeigte eindrucksvolle Bilder; die Schönheit der Landschaft, aber auch die Versteppung und Verödung ehemals fruchtbarer Gebiete, den Verfall ganzer Ortschaften und vieler Kirchen. Den aus den verschiedenen Teilen der ehemaligen Sowjetunion nach Nord-Ostpreußen umgesiedelten Rußlanddeutschen fehlt größtenteils die finanzielle Basis zum Aufbau einer Existenz und überhaupt zur Erhaltung einer Lebensgrundlage. Die Gruppe hat sich bei der Hilfe für die Landsleute sehr aktiv eingesetzt, z. T. auch über die Johanniter-Hilfe. Weitere Unterstützung wird erbeten. – Der Jahresausflug ins Neckartal war dank der guten Organisation von Lm. Walter Marthof ein gelungenes Unternehmen. Per Bahn ging es von Esslingen nach Benningen. Nach einer kurzen Wanderung ging es mit der „MS Lichtenstein" weiter nach Besigheim. Nach dem Mittagessen und dem Genuß vorzüglicher Weine dieser Region wanderte man gemütlich durch die Altstadt von Besigheim, vorbei am schönen Rathaus zur Besichtigung der Stadtkirche, die einen sehenswerten Lindenholz-Altar von Christoph von Ulrich (wahrscheinlich ein Schüler von Riemenschneider) besitzt. Weiter ging es oberhalb der Enz auf der zweiten Flußseite von Besigheim entlang über eine neue Enzmauer zur Rückfahrt. Die Gruppe erlebte ein schönes Stück ihres neuen Zuhauses.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Beim Kulturnachmittag der Gruppe zeigte Frau Klein Dias von ihrer Reise durch Nord-Ostpreußen. Im Barlach-Haus war jeder Platz besetzt, und alle waren beeindruckt von dem gekonnt vorgetragenen Reisebericht. Da erlebten die Landsleute die Schönheiten der Landschaft, aber auch den absoluten Verfall in den vergangenen 50 Jahren. – Der Kaffeenachmittag der Frauengruppe im Bootshaus Speckenbüttel war wieder gut gelungen. So konnten sich 45 Damen und Lm. Retow bei Kaffee und Torte stärken. Wer gut zu Fuß war, machte eine Wanderung um den Bootsteich. Es war ein herrlicher Nachmittag in Gottes schöner Natur. – Die Frauengruppe trifft sich nach dem Urlaub am Freitag, 30. August, 15 Uhr, zum Schabbern, Singen und Musizieren im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Heppenheim – Die Gruppe hatte auch in diesem Jahr wieder zum traditionellen Sommertreff zusammen mit dem BdV-Reichenbach auf dem Gelände des Geflügelzuchtvereins Lautertal-Reichenbach geladen und konnte rund 100 Gäste begrüßen, darunter Bürgermeister Kaltwasser aus Laudertal und Ortsvorsteherin Sauer aus Reichenbach sowie Kreiskulturwart Gafert vom BdV und Dr. Peter Lennert MdL (CDU). Landrat Dr. Kaßmann hatte Grüße ausrichten lassen, ebenso Dr. Kübler (SPD) und Dr. Meister MdB (CDU). Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus war wieder einmal mit einem humanitären Hilfstransport im Gebiet Königsberg/Nord-Ostpreußen gewesen und konnte viel über die Situation dort und über das Leben der Rußlanddeutschen in diesem Gebiet berichten. Daß es diesmal sein 30. Hilfstransport war, erfuhr er von seiner stellvertretenden Vorsitzenden Gudrun Lupberger, die ihn begleitet hatte und ihm zu seiner Überraschung und großen Freude ein Dankschreiben der ev.-luth. Kirchengemeinde Königsberg überreichte, die aus diesem Anlaß das Wirken von Hans-Ulrich Karalus dankbar würdigte. Für das leibliche Wohl der Gäste war mit Prager Schinken sowie reichlich Kaffee und Kuchen gut gesorgt, und die Volkstanzgruppe Reichenbach erfreute mit ihren Darbietungen. Veranstalter und Gäste waren sich einig, daß auch dieser Sommertreff wieder eine gelungene Sache war.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Sonntag, 4. August, Abfahrt 12 Uhr vom Bahnhof Jute Seite, Ausflug in die Wingst. Die Fahrtkosten betragen pro Person 17 DM. Es dürfen auch Gäste mitgebracht werden. Anmeldungen bis zum 28. Juli bei K. Mertins, Telefon 0 42 21/6 18 30, oder I. Lange, Telefon 0 42 21/5 02 26.

Hannover – Vorankündigung: Donnerstag, 1. August, 14 Uhr, Treffen des Spielekreises im Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düsseldorf – Dienstag, 16. Juli, Abfahrt 9 Uhr vom Busbahnhof Worringer Straße, Tagesfahrt zur Landesgartenschau „Lagalü" in Lünen. Die Kosten für Busfahrt, Eintritt, Mittagessen betragen pro Person 65 DM. Anmeldungen unter Telefon 02 11/68 23 18. – Sonnabend, 27. Juli, 15 Uhr, Konzert der Chorgemeinschaft zusammen mit anderen Chören im Kalkumer Schloß. – Die Veranstaltungen im Gerhart-Hauptmann-Haus fallen wegen der großen Ferien aus.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Im Juli und August finden wegen der Sommerpause keine Veranstaltungen statt. – Nächste Veranstaltung am Freitag, 20. September, 14.30 Uhr, in der „Sternquelle", Schäferstraße 17, Essen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Leverkusen – Mit einem Imbiß wurden die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Kreuzbroich empfangen. Nach einer Schweigeminute für die verstorbenen Mitglieder verlieh Vorsitzender Herbert Pelka die Treueurkunde und das landsmannschaftliche Abzeichen mit Elchschaufel an Karl Skau, Margarethe Tietz, Gerda Wenzel, Therese Holzky, Elfriede Assmann und Herbert Sagert. Anschließend erstattete er Bericht über die vielfältigen Aktivitäten im Jahre 1995, das unter dem Motto „50 Jahre Flucht und Vertreibung" stand. Er verwies u. a. auf das quartalsmäßig erscheinende Informationsheft der Kreisgruppe, in dem sämtliche Informationen über die Aktivitäten enthalten sind. Erfreut konnte er verkünden, daß im vergangenen Jahr 19 neue Mitglieder der Gruppe beigetreten sind; erfreulich, daß sich auch immer mehr Nicht-Heimatvertriebene für die Belange der Vertriebenen interessieren. Positiv bezeichnete Pelka das Ansehen der Gruppe in Leverkusen. Schatzmeisterin A. Pelka hob in ihrem Bericht besonders die gute Zahlungsmoral und Spendenbereitschaft der Mitglieder hervor. Die Kassenprüfer R. Lorenz und H. Molik bescheinigten ihr denn auch eine korrekte und sorgfältige Kassenführung. Mit Lob und Anerkennung bedachte die Kulturreferentin A. Pelka die Folklore-Tanzgruppe mit Christa Mehlmann an der Spitze. Die Auftritte in den eigenhändig gefertigten Trachten erfreuen sich großer Beliebtheit. Herzlich dankte sie der Mitbegründerin und bisherigen Leiterin Maria Malewski, die aus gesundheitlichen Gründen die Leitung vorerst nicht ausüben kann. Anerkennung wurde auch der sich noch im Aufbau befindenden Mundartgruppe mit den Damen Steinat und Kotzan ausgesprochen. Eine besondere Würdigung erfuhr die wegen Krankheit nicht anwesende Frauenleiterin Gertrud Skau. Großer Dank gebührt auch den Damen aus der „Küchengruppe", Christel Sesterheim, Gertrud Wessling, Grete Cecka und Agnes Thommek. Im Namen der Versammelten dankte sodann Horst Mellenthin dem Vorstand für die geleistete Arbeit. Im kulturellen Teil zeigte Erwin Goerke seinen schon mit Spannung erwarteten Diatonbild-Vortrag „Kultur-historische Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen". Seine Bilder, die zauberhafte Musik und die schönen Bilder werden allen lange in Erinnerung bleiben.

Münster – Unter der Leitung von Kulturreferentin Brunhild Roschansky startete die Kreisgruppe zu ihrem Jahresausflug nach Duisburg. Ziel war das neue Domizil des Museums „Stadt Königsberg" in einem zentral gelegenen, restaurierten Hafengebäude. Die Lage am Kanal mit den alten Speicherhäusern am gegenüberliegenden Ufer erinnerte unerwartet an den Blick auf das einzige noch erhaltene Speicherhaus am Pregel in Königsberg und konnte als symbolischer Einstieg in das eher nüchterne Gebäude betrachtet werden. Das Museum liegt in der ersten Etage, in offener Nachbarschaft zum Stadtarchiv Duisburgs. Der modern ausgestattete große Ausstellungsraum dokumentiert Königsberg von der Gründung 1255 bis zur Zerstörung im Jahre 1945. Die kulturelle Leistung der „unsterblichen" Hauptstadt, wie Agnes Miegel in ihrem Werk beschwor, wird in zahllosen Exponaten dokumentiert. Abschließend erfreute ein Spaziergang durch den Duisburger Zoo, der ebenfalls einen Bezug zu Königsberg hat. Der ehemalige Direktor des Königsberger Tiergartens, Thienemann, hat ihn nach den Kriegszerstörungen wiederaufgebaut.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Limbach-Oberfrohna – Zu ihrem Jahresausflug trafen sich die Mitglieder der Kreisgruppe mit ihren Landsleuten aus Pommern und Weichsel-Warthe. Mit einem vollbesetzten Bus ging es zunächst zum Friedhof von Freiberg, wo der Gedenkstein für die Opfer von Flucht und Vertreibung aufgesucht wurde. Der Vorsitzende der Gruppe, Kurt Weihe, gedachte in einer kurzen Ansprache der Opfer und der toten Angehörigen, deren Gräber in der Heimat zurückgelassen werden mußten. Von Freiberg ging es dann ins Erzgebirge nach Großwaltersdorf. Der Vorstand hatte dort den „Trakehner Hof" als Ausflugsziel ausgesucht. Der „Trakehnerhof" ist eine gepflegte Gaststätte mit Pension; angeschlossen ist ein Zuchtbetrieb für Trakehner Pferde. Zu Kaffee und Kuchen erklangen bekannte Melodien, dargeboten von einem erzgebirgischen Gesangsduo, und es wurde anschließend kräftig mitgesungen und geschunkelt. Zwischendurch berichtete Herr Richter, der Besitzer des Gestüts, über die Entstehung seiner Trakehnerzucht. Ergänzend berichtete Kurt Weihe von den Anfängen der Trakehnerzucht in Ostpreußen. Viel zu schnell verging der gelungene Nachmittag, und der 1. Vorsitzende bedankte sich bei den netten Wirtsleuten mit einem handgeschriebenen Büchlein mit ostpreußischen Rezepten und einer kleinen Kostprobe „Bärenfang" in der Erwartung, beim nächsten Besuch etwas von diesen Gerichten und Getränken im Angebot der Gaststätte wiederzufinden. Der Ausflug fand bei allen Teilnehmern großen Anklang und es wurde in Erwägung gezogen, denselben im nächsten Jahr zu wiederholen. – Der nächste Heimatnachmittag ist am Sonnabend, 17. August, wieder im Vereinshaus in Limbach-Oberfrohna.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

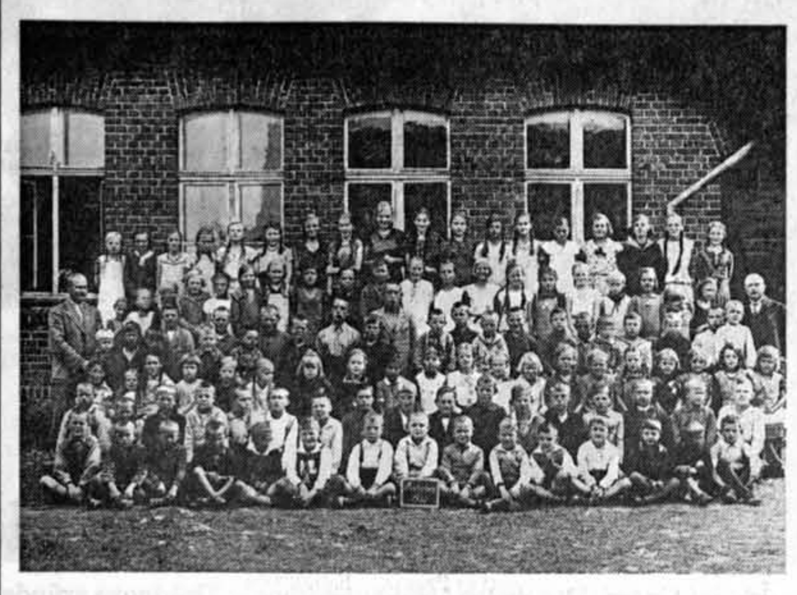
Dessau – Mittwoch, 24. Juli, 14.30 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Bürgermeister a. D. Dieter Schwarz referierte auf der Monatsversammlung über das Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung – 8. Mai 1995". Es war für alle ein interessanter und spannender Nachmittag, der zum Nachdenken anregte.

Erinnerungsfoto 1105



Volksschule Rautenberg – Ohne weitere Angaben zu machen, sandte unser Leser Emil Drockner für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit dieses 1933 entstandene Gemeinschaftsbild ein. Rautenberg zählte zu den zwölf Kirchspielorten des Kreises Tilsit-Ragnit in der Zwischenkriegszeit. Ehemalige Schüler, die sich auf der Aufnahme erkennen, sind gebeten, sich mit Erläuterungen an den Einsender zu wenden. Zuschriften an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 86/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. H. S.

Jugendseminar

Hamburg – Die LO-Kulturabteilung bietet vom 25. bis 30. August ein kulturhistorisches Jugendseminar mit Exkursionen im Ferienzentrum Mühlen bei Hohenstein an. Die Veranstaltung richtet sich schwerpunktmäßig an junge Menschen aus Ostpreußen, ist jedoch auch für Teilnehmer aus der Bundesrepublik offen. Die Organisation geschieht in Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Deutschen Vereine in Allenstein.

Ziel ist es, die Jugendlichen (ab einem Mindestalter von 16 Jahren) mit bedeutenden Persönlichkeiten, Städten und Ereignissen der ostpreußischen Geschichte bekanntzumachen. Begleitend finden ganztägige Exkursionen statt. Geplant ist eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal nach Elbing, ein Besuch von Marienwerder mit Besichtigung des Schlosses, die Besichtigung der Frauenburg mit Copernicus-Museum und anschließender Fahrt über das Frische Haff nach Kahlberg.

Unterkunft, Verpflegung und Exkursionen sind frei. Es werden keine Teilnehmerbeiträge erhoben. Die Teilnehmer aus der Bundesrepublik müssen allerdings die Fahrtkosten selbst tragen. Nähere Informationen und Anmeldung bis spätestens 19. August bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25 oder 28.



Ostpreußenbrunnen im Pfälzer Wald: Im romantischen Wellbachtal bei Annweiler sprudelt der Ostpreußenbrunnen mit seinem kristallklaren Wasser. Dorthin machte die LO-Gruppe Ludwigshafen ihren Jahresausflug mit anschließendem Schlachtfestessen. Am Brunnen hielt Vorsitzender Willi Komossa (2. v. r.), umgeben von den Landsleuten Pfeffer, Schucany und Wittmann (v. l.), eine kurze Ansprache im Gedenken an die Heimat Foto privat



Freude am Singen: Den ersten Ostpreußenchor in Thüringen gründete die LO-Gruppe „Immanuel Kant" in Schmalkalden. Das Ziel des Chores unter der Leitung von Karlheinz Budesheim ist, mit ostpreußischen Liedern und alten Volksweisen der Heimat zu gedenken, aber auch mit öffentlichen Auftritten alte deutsche Weisen wieder in das Gedächtnis der Bevölkerung zu rufen Foto privat

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Herzliche Glückwünsche zum 84. Geburtstag unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Käthe Schlopies
geb. 12. 7. 1912
aus Passenheim
Kreis Ortelsburg
jetzt Eisenbahnstraße 31
67655 Kaiserslautern

von Detlef und Brigitte sowie Enkeln und Urenkeln

Seinen 74. Geburtstag feiert am 14. Juli 1996

Fritz Moderegger
aus Damerau
Kreis Ebenrode/Ostpr.
jetzt Ingelheimer Straße 16
45145 Essen

Es gratulieren von ganzem Herzen seine Ehefrau Kinder, Schwieger- und Enkelkinder

Seinen 68. Geburtstag feiert am 13. Juli 1996

Herbert Onischke
fern der geliebten und unvergessenen Heimat Trimmau Kreis Wehlau, Ostpreußen
jetzt Mörikestraße 3
74372 Sersheim

Wir wünschen Dir das Allerbeste, etwas mehr Ruhe – weniger Hetze. Bleibe fit und möglichst ohne Schmerzen, das wünschen Dir von ganzem Herzen
Dine Fru Anni
Brigitte und Otto
und die Lorbasse
Tobias und Benjamin

Herzlichen Glückwunsch, mein liebes Trautchen.

Gertraud
geb. Grube
aus Labiau/Ostpr.
Jahnstraße 4



wird am 14. Juli 70 Jahre alt.

Ich danke Dir für Deine Liebe und wünsche uns beiden Gottes Segen für eine noch lange gemeinsame Zeit.
Dein Dich liebender Mann Bernhard Heitger
Heilbronner Straße 19
28816 Stuhr
Telefon 04 21/51 06 03

Familienanzeigen

Suchanzeigen

Meine Schwester
Elfriede Pohl, geb. Böhm
aus Lapsau bei Königsberg (Pr)
wird am 16. Juli 1996
75 Jahre.
Hierzu gratulieren alle Verwandten.
Gesundheit und ein glückliches Leben ... möge sie noch weitere 75 Jahre leben und endlich mehr an „sich" als an die anderen denken!
Gruß von K.-H. B.

Für die Glückwünsche und Blumen anläßlich unserer *Diamantenen Hochzeit* sagen wir allen ein herzliches Dankeschön.

Karl und Frieda Rammonat, geb. Schober
aus Langenfelde, Kreis Schloßberg
jetzt Eichenstraße 57, 21271 Asendorf

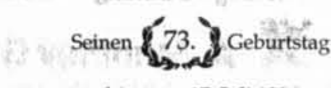


Gesucht wird
Ursula Szczepanski
(Mädchenname)
aus Saalfeld, Ostpreußen zuletzt wohnh. bei Familie Federmann in Treuburg, Bahnhofstraße, von
Alfred Kischlat
Von-Witzleben-Straße 51
53123 Bonn
Telefon 02 28/62 45 61

Ihren 70. Geburtstag feiert am 22. Juli 1996

Irmgard Richter
geb. Mann
Königsberg (Pr)
Horst-Wessel-Straße 17
jetzt Schladerner Straße 3
51545 Waldbröl

Es gratulieren herzlichst
Dein Mann
sowie Deine Kinder und Schwiegerkinder



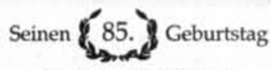
Seinen 73. Geburtstag feiert am 17. Juli 1996

Gerhard Seronelt
aus Insterburg
jetzt Bahnstraße 13b, 65843 Sulzbach/Ts.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute alle Seroneits aus Wismar

Immobilien

Masuren – Gehlandsee
Wunderschöne Hotel- u. Ferienhausanlage. Verkauf v. 44 FHs von ca. 68 bis 96 qm und 50 Appartments von ca. 51 bis 66 qm (excl. Ausstattungen) ab 92 200 DM, schlüsselfertig. Alleinverkauf u. Beratung durch uns: A.T. Immobilien, Telefon 04 21/4 98 67 76, Fax 04 21/4 98 60 40 v. Mo.–Fr. 9–13 Uhr



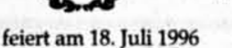
Seinen 85. Geburtstag feiert am 13. Juli 1996 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Brodde
aus Glandau und Wokellen
jetzt Dorfplatz 15, 83122 Törwang/Samerberg

Es gratulieren herzlich die Kinder und Kindeskinder

Familienforschung deut. Ostgebiete, Ostpreußen-Forschung (Berlin etc.) Lutz Gogoll, Am Wellbach 75, 33609 Bielefeld, Telefon 05 21/33 24 40, Fax 05 21/33 12 23

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt



Verschiedenes

Seniorensitz Heuser
49214 Bad Rothenfelde
bietet Zweizimmer-Appm. für 2 Pers. 2490 DM an

Silber hilft + heilt: in Nase – Hals + Asthma. Info Telefon 0 44 21/1 32 33

Gesucht werden
Gertrud Mertineit und ihre Schwester **Emma Posnatzki,** die Anf. Febr. 1945 in Schönfeld bei Zinten den Gefreiten Otto Fillip aus Rennzähn bei Königinhof a. d. Elbe/Sudetenland kennenlernten. Adresse der Gesuchten am 26. 2. 1945: Wohlfahrtsdienst Flensburg, Unterkunft 30 D 2. Nachr. erb. Herta Rösel, Robert-Winter-Str. 26, 74336 Brackenheim 1

Seinen 80. Geburtstag feiert am 18. Juli 1996

Horst Bönkost
aus Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Wittenberger Straße 19
32584 Löhne

Es gratulieren herzlich
Lotti, Bernd und Marie-Luise
mit Björn-Christian und Thorben
Brigitte und Hans Georg
und Bodo

Seinen 65. Geburtstag feiert am 15. Juli 1996

Siegfried Dahl
aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 204
jetzt Husumer Straße 6, 19057 Schwerin

Es gratulieren herzlich
Bruni
Michaela
Stefan und Carolin
Holger und Frauke

Bekanntschaften

Königsbergerin, Witwe, 73/1,65, schlank, mö. ehrl. netten Herrn kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 62135 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Nette 65j. Nordlicht-Witwe, 1,70 m, schlank, gesich. Einkommen, naturverbunden, su. auf dies. Wege einen netten Herrn aus Ostpreußen pass. Alters aus dem Raum Goch – Krefeld – Düsseldorf kennenzulernen, bei Sym. Wohn-/Lebensgemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 62120 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Gesucht werden
Heinz Kösling, geb. 1932 Friedland/Kr. Bartenstein, Ostpr., Tribunalstraße 133
Ursula Maulitz, geb. 1935 Friedland/Kr. Bartenstein, Ostpr., Tribunalstraße
Familie Schuhmacher
(6 Geschw.)
damals Zeitungsausträger Friedland/Kr. Bartenstein, Ostpr.
Kurt und Margarete Kösling
Gerdauen, Ostpr.
Hinweise bitte an
Ursula Müller, geb. Kösling
Münzstraße 22, 29223 Celle

Seinen 75. Geburtstag feiert am 18. Juli 1996

Kurt Marchewka
aus Königsberg (Pr)
Tipoldstraße 1
jetzt Ewald-Renz-Straße 17
76669 Bad Schönborn

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
seine Frau Edith
sowie Kinder und Enkelkinder





Ihren 92. Geburtstag feiert am 14. Juli 1996 Frau

Anna Rockel, geb. Klein
aus Uderwangen/Pr. Eylau
jetzt Karnstraße 18, 99706 Sondershausen/Thür.

Es gratulieren ganz herzlich die Söhne Gerhard und Alfred mit ihren Angehörigen sowie Enkel und Urenkel

Unsere geliebte Mutter, Schwester, Oma und Uroma

Berta Bahl

geb. Masannek

geb. am 5. 7. 1901 in Hoverbeck
Krs. Sensburg, Ostpr.

hat nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte am 25. Juni 1996 ihren irdischen Lebenslauf vollendet.

Es trauern um sie
Johann-Friedr. und Elfriede Meyn, geb. Bahl
Hiltrud Prinz, geb. Bahl
Oscar und Brigitte Bahl, geb. Tölle
Reinhold und Regina Bahl, geb. Schubert
Paul und Christel Schlomm, geb. Bahl
Horst und Ilse Schlomm, geb. Bahl
Dieter und Edelgard Warmboldt, geb. Bahl
Otto Masannek als Bruder
sowie Enkel und Urenkel

Traueranschrift:
Familie Paul Schlomm, Am Sportplatz 18, 32257 Bünde

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Mann, Vater und Schwiegervater

Waldemar Waitschies

* 23. 1. 1924 in Ramutten Kreis Heydekrug — † 21. 6. 1996 in München

Er bleibt uns unvergessen.

Hedwig Waitschies
Anna und Wolfgang Waitschies

Pfeuferstraße 4, 81373 München

Heute entschlief nach schwerer Krankheit

Ida Groß

geb. Kackstädter

1. 5. 1916–26. 6. 1996
Eydtkuhnen, Flurstraße 1

Wir werden Dich nie vergessen.

In stiller Trauer
Ehemann Fritz Groß
Tochter Maria Wegel
Enkel und Urenkel

Trauerhaus: Fa. Wegel/Groß
Hasselstraße 25a, Postfach 10 16 03, 41564 Neuss/Kaarst



Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in die Ewigkeit.
Psalm 121,8

Sie ist von ihren Leiden erlöst.

Hannelore Dziengel

geb. Uschdraweit

* 21. März 1928 Lyck/Ostpreußen — † 2. Juli 1996 Berlin

Im Namen der Angehörigen
Peter Dziengel

Beverstedter Weg 3, 14199 Berlin
Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Urnenbeisetzung in aller Stille statt.

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Eva Horn

verw. Grohnert, geb. Pietsch

* 5. 8. 1906 Tiefenthal — † 26. 6. 1996 Dörentrup

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Familie Otto Grohnert
und alle Anverwandten

Fahrenplatz 8, 32694 Dörentrup
Fr. Barsen, Kr. Heiligenbeil
Trauergottesdienst mit Beisetzung fand am 1. Juli 1996 statt.



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Ein Leben voller Ideen und unermüdlichem Einsatz für den Wald, seine ostpreußische Heimat und die Familie ging zu Ende.

Oberforstmeister a. D.

Dr. Hans Dieckert

* 7. 4. 1927 — † 24. 6. 1996

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem geliebten Mann, Vater und Großpapa.

Fred-Ilse Dieckert, geb. Schenk
Ina-Alexandra Weymann, geb. Dieckert
und Dr. Peter Weymann
Hubertus Dieckert
Die Enkelkinder Antonia, Viktoria
und Sophie

Tobias-Mayer-Weg 6, 37077 Göttingen

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Tante

Elise Thiel

geb. Schöttke

* 18. 8. 1913 Zimmerbude/Ostpr. — † 4. 7. 1996 Preetz

Es gedenken ihrer in Dankbarkeit
im Namen der Familie
Werner Schöttke

24235 Laboe
27721 Ritterhude, Goethestraße 52
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 8. Juli 1996, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Laboe statt.

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa und Uropa, unserem Bruder und Onkel

Waldemar Schiller

geb. 29. 6. 1910 — gest. 6. 7. 1996
aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil

Es trauern um ihn
Frida Schiller, geb. Tausendfreund
Horst und Renate Fritz, geb. Schiller
Jörg, Silke und Pascal
Stefan und Bettina
und alle Angehörigen

Pfahlweg 50, 25436 Tornesch
Die Beisetzung fand am 11. Juli 1996 statt.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter

Elli Wagner

geb. Thrams

* 5. 1. 1913 Königsberg (Pr) — † 3. 6. 1996 Bad Soden

Und wir gedenken unseres Vaters

Bruno Wagner

* 17. 11. 1908 Königsberg (Pr) — † 16. 12. 1978 Nieder Roden

In Liebe und Dankbarkeit
Dorit Wagner
Sigrid Tzellos, geb. Wagner

Hausener Brückweg 2, 60488 Frankfurt am Main

Von uns allen geliebt, hat uns für immer verlassen

Berta Porsch

geb. Reiß

geb. 9. 12. 1900 — gest. 4. 7. 1996
Kirschitten und Sortlack, Kr. Pr. Eylau

In stiller Trauer
Liselotte Jopp, geb. Porsch
Willi Porsch und Frau Gertrud
Artur, Gabriele, Klaus,
Renate und Dieter

Stöttebrügger Straße 1, 30952 Ronnenberg-Empelde

Elsa Groß

geb. Ogrzalla

* 12. 11. 1915 Königsberg (Pr) — † 2. 7. 1996 Hannover

Nach 63jährigem glücklichen Zusammenleben mit meiner geliebten Frau, mit meiner Lebenskameradin in Freud und Leid, hat Gott sie heimgerufen.
Wir trauern um unsere geliebte Uschi und um unsere besorgte Grutti.

In tiefer Trauer
Fritz Groß
Dieter, Brigitte, Anja, Marion
Bettina, Wolfgang und Stellachen
Familie Peter Klask
Familie Herbert Sperber

Mendelssohnstraße 46, 30173 Hannover

Nach einem erfüllten Leben entschlief ganz sanft meine liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lieselotte Feix

geb. Krause

* 31. 3. 1915 — † 28. 6. 1996
aus Heiligenbeil

Wir trauern um den Mittelpunkt unserer Familie
Wolfgang, Petra und Jessica Feix
Eva Löttgen, geb. Krause
Georg und Ilse Vögerl, geb. Krause
Heinrich und Gerda Koberg, geb. Krause
Irmgard Bertram, verw. Krause

St.-Annen-Straße 8, 23552 Lübeck
Wir haben sie am 4. Juli 1996 zur letzten Ruhe geleitet.

Sie starben fern der Heimat

Du hast gewirkt, Du hast geschafft,
wohl manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

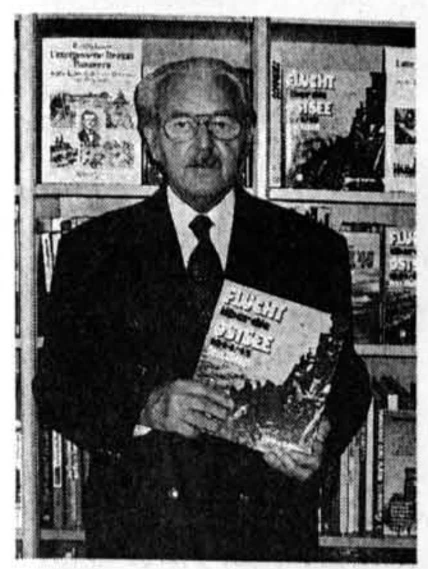
Else Scheffler

geb. Eisenblätter

* 22. Mai 1907 — † 5. Juli 1996
aus Insterburg, Gumbinner Straße 8
„Südmühle"

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Horst-Dieter Scheffler
und alle Angehörigen

Stettiner Straße 10, 21435 Stelle
Trauerfeier am Donnerstag, dem 11. Juli 1996, um 14 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Stelle.



Gegen das Vergessen: Heinz Schön mit seinem Buch „Flucht über die Ostsee" Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Heinz Schön, in Jauer/Niederschlesien geboren und aufgewachsen, hat die Rettungsaktion „Flucht über die Ostsee" vom Anfang bis zum Ende miterlebt. Dieses prägte sein ganzes weiteres Leben.

Seine jahrzehntelange systematische und kontinuierliche Forschungsarbeit, der Auf- und Ausbau seines „Gustloff-Archivs" und seines „Ostsee-Archivs" machten ihn zum profunden Sachkenner und Experten über die „Rettungsaktion Ostsee 1945" und auch die damit verbundenen Schiffs- und Menschenverluste. Das Archiv von Heinz Schön ist heute wohl das größte private zeitgeschichtliche Dokumentararchiv über die Ostseeflucht 1944/45, die Rettung von mehr als 2,5 Millionen Menschen über See und die Schiffsuntergänge „Gustloff", „Steuben", „Goya", „Cap Arcona" und anderen.

Heinz Schön, der als 16jähriger in die Zahlmeisterlaufbahn der Handelsmarine eintrat, bei der Reederei Hamburg-Süd in Hamburg seine Grundausbildung erhielt und im Februar 1944 als Zahlmeister-Anwärter auf die in Gotenhafen liegende „Wilhelm Gustloff" kommandiert wurde, überlebte am 30. Januar 1945 den Untergang dieses Schiffes. Danach erlebte er auf dem Dampfer „General San Martin" noch elf Flüchtlings-Rettungsfahrten über die Ostsee mit. Seit nunmehr fünf Jahrzehnten hält er seine Erlebnisse in Zeitungsberichten, Büchern, Lesungen, Vorträgen und Fotoausstellungen fest.

Der Niederschlesier hat darüber hinaus auch an mehreren Film- und Fernsehdokumentationen als wissenschaftlicher Berater, Drehbuch-Mitautor und Interviewpartner mitgewirkt.

Seit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben hält Heinz Schön, der kürzlich in Bad Salzuflen sein 70. Lebensjahr vollendete, noch regelmäßig Vorträge und steht für Buchlesungen zur Verfügung. Für seine umfangreichen Arbeiten wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil, u. a. erhielt er 1986 als „Chronist der Ostseeflucht 1945" das Bundesverdienstkreuz.

E. B.

Ausstellung

München – Noch bis zum 26. Juli wird im Wandelgang der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität die Ausstellung „Das nördliche Ostpreußen – Oblast Kaliningrad: Eine Studie zur Landesstruktur" gezeigt. Die Ausstellung kann während der Öffnungszeiten des Universitätshauptgebäudes besichtigt werden.

Als Freunde einander vertrauen

2. Treffen der Memelländer in der Heimat mit vielen litauischen Persönlichkeiten

Nach über 50 Jahren fand zum zweiten Mal ein Treffen der Memelländer in der Heimat statt. Annähernd 1300 Landsleute waren angereist, um dem Treffen in der Höheren Landwirtschaftlichen Schule von Memel beizuwohnen.

Die Feierstunde in der vollbesetzten Aula eröffnete die 1. Vorsitzende des Vereins der Deutschen in Memel, Magdalena Piklaps, mit herzlichen Worten. Danach gedachte Heinz Oppermann, stellvertretender Bundesvorsitzender der AdM (Arbeitsgemeinschaft der Memelländer), der millionenfachen Opfer der beiden Weltkriege in diesem Jahrhundert.



Blick auf die Ehrengäste: Benediktas Petrauskas, Generaldirektor des Memeler Hafens, Arturas Kigoulis, Direktor der Schule, Wilhelm v. Gottberg, Uwe Jurgsties, Jurgis Aušra mit Gattin und Bürgermeister Zabukas (v. r.) Foto privat

Zur Freude aller Anwesenden nahm auch der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, an der Feierstunde teil. In seiner Ansprache begrüßte er eingangs die positive Entwicklung in der deutschen und litauischen Zusammenarbeit. „Die Tatsache, daß eine kleine deutsche Volksgruppe hier in Litauen leben kann, beweist, daß unsere Länder im Normalisierungsprozeß weiter gekommen sind. Wir hoffen sehr, daß Litauen Mitglied der Europäischen Union wird." Am Ende seiner Rede dankte der Sprecher allen Beteiligten, die zur Bewahrung des Deutschen Kulturerbes beigetragen haben. Vor allem würdigte er in diesem Zusammenhang die grenzüberschreitende Arbeit der AdM, hier insbesondere Uwe Jurgsties und Heinz Oppermann, ohne die so manche Vorhaben nicht realisierbar gewesen wären.

„Glaubt an Eure Heimat"

Mit freundschaftlichen Worten begrüßte der Präsident des heutigen Großkreises Memel, Jurgis Aušra, die Festteilnehmer. Er habe das Gefühl, daß die Völker sich in den letzten fünf Jahren immer näher gekommen sind. Dazu trage letztlich auch die gemeinsame feste Verbindung zur Heimat bei, die alle in ihrem Herzen tragen. Aušra ging weiter auf die Zukunft in Memel ein: Die Regierung habe die Gesetzesergänzung „Rückübertragung der Rechte auf Grund und Boden der im Ausland lebenden Vertriebenen und deren Kinder" erarbeitet. Er hoffe, daß die Regierung das Gesetz bestätigt, damit auch Ausländer Grund und Boden zu gewerblichen Zwecken erwerben können. Die Eigentumsrechte und Rückübertragungen sollen damit in Angriff genommen werden. Abschließend äußerte Aušra den Wunsch: „Glaubt an uns, glaubt an Eure Heimat. Positive Aktivitäten sollen uns verbinden."

Als Hauptredner betrat schließlich der Bundesvorsitzende der AdM, Uwe Jurgsties, das Rednerpult. Rückblickend erinnerte er an die jahrzehntelange Abriegelung des Memellandes durch das damalige Regime, das den Landsleuten keinen Besuch in ihrer Heimat erlaubte. Groß sei bei allen aber jetzt die Freude, daß man seit nunmehr acht Jahren die Heimat bereisen kann und daß dort sogar Treffen durchgeführt werden. Jurgsties ging auch auf das Schicksal der in der Heimat verbliebenen Memelländer ein. „Jeder hatte hier ein schweres Los. Die deutsche Nationalität mußte verheimlicht werden. Die Verbliebenen hatten ihre Heimat zwar nicht verloren, aber es war ein Leben in Unterdrückung." Dies gehöre nun aber der Vergangenheit an, und die Landsleute können sich wieder als Deutsche zu erkennen geben und erhielten teils ihr Land zurück. „Gehen wir als Freunde aufeinander zu und legen den Grundstein für das große Haus Europa", schloß Jurgsties seine Ansprache.

Abschließend berichtete Klaus Grudzinski, 1. stellvertretender Vorsitzender des Vereins der Deutschen, daß der Versuch, einen Dachverein der Deutschen zu gründen, bisher gescheitert sei. Die Landsleute nehmen die Sache nun selbst in die Hand und wollen im Herbst erneut den Versuch machen, verschiedene Gruppen zusammenzuschließen.

Im weiteren Verlauf des Tages fanden in der Sporthalle sowie in der Aula Darbietungen der Deutschen Chöre aus Memel und Heydekrug, des Blasorchesters der Holzbau-Berufsschule und einer folkloristischen Musikgruppe statt, die zum Mittanzen einlud. Viel Beachtung fand auch die reich bebilderte Ausstellung des Archivs der AdM von Helmut Berger und Irmgard Kowatzky unter dem Titel „Memel, Stadt und Land, gestern und heute".

Eine nette Begebenheit am Rande des Treffens: Zwei Memeler Mädchen, Waltraut Kalbis aus Lahr und Lydia Gysas aus Memel, beide Jahrgang 1936, trafen sich zu ihrer großen Freude nach 37 Jahren zum ersten Mal wieder und haben sich auf Anhieb wiedererkannt. **K. Gogolka / B. P.**



Ostpreußen präsentiert: Iris und Gustav Kutz, Mitglieder der LO-Gruppe Bad Schwartau, sind mittlerweile ein fester Bestandteil des traditionellen Schützenfest-Umzugs in Bad Schwartau. Nachdem das Ehepaar im vergangenen Jahr mit einem Treckwagen die Zuschauer überraschte, funktionierten sie in diesem Jahr einen Pkw zum Schaubild Ostpreußens um Foto privat

Seminar

Bad Pyrmont – Von Freitag, 8., bis Sonntag, 10. November, wird im Ostheim wie in den vorangegangenen Jahren wieder ein Seminar für literarisch Interessierte stattfinden. Nachdem 1995 vor allen Dingen der Erfahrungs- und Erlebnisaustausch über die furchtbaren Ereignisse von Flucht und Vertreibung im Mittelpunkt stand, soll es in diesem Jahr um das Mystische in der ostpreußischen Literatur gehen.

Das Seminar wird sich mit so berühmten ostpreußischen Schriftstellern wie E. T. A. Hoffmann, Arno Holz und Hermann Sudermann beschäftigen. Der Königsberger E. T. A. Hoffmann, geb. 1776, gest. 1822, feiert in diesem Jahr seinen 220. Geburtstag. Anlaß genug, dem Magischen in seinen Werken nachzugehen. Hermann Sudermann erlebt besonders im Memelland eine Renaissance; er wird als Brücke zwischen den Völkern aufgefaßt.

Neben Referaten und Lesungen wird es wieder genügend Zeit für einen regen Gedankenaustausch zwischen den Referenten und den Teilnehmern geben. Veranstalter des Seminars ist das Ostheim e. V. in Bad Pyrmont. Die Leitung liegt in den bewährten Händen von Dr. Bärbel Beutner (Verfasserin des neuesten Arbeitsbriefes der LO über Hermann Sudermann) und der LO-Kulturreferentin Brit Fromm. Es werden vor allen Dingen solche Interessenten angesprochen, die das Gehörte weitergeben können (Lehrerinnen, Gruppenleiterinnen etc.). Der Teilnehmerbetrag beläuft sich wie auch im Vorjahr auf 130 DM im Zweibettzimmer und 154 DM im Einzelzimmer inklusive Verpflegung. Fahrtkosten II. Klasse ohne ICE-Berechtigung werden erstattet.

Anmeldungen bitte nur schriftlich an das Ostheim e.V., Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

Aufarbeitung ist beendet

Ostpreußische Arztfamilie hat Nachwuchsprobleme

Göttingen – Seit über 50 Jahren versammelt sich die Ostpreußische Arztfamilie in Göttingen zu ihrem „Familientag". Die Göttinger Universität hat nach Kriegsende die Patenschaft für die Albertus-Universität Königsberg übernommen, während die Ostpreußische Arztfamilie bisher die Tradition der Medizinischen Fakultät bzw. des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg gepflegt hat, die von Helmholtz, dem Erfinder des Augenspiegels, 1851 gegründet wurde.

Zu den Mitgliedern gehören Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker sowie Angehörige der Heilberufe, die entweder aus Ostpreußen stammen oder dort tätig gewesen sind, sowie deren Familien. Bei ihren Tagungen wurden von zum Teil hochqualifizierten Rednern exzellente Vorträge über medizingeschichtliche Fragen wie auch Probleme der heutigen Medizin und deren Grenzgebiete gehalten. Diese wurden neben den früheren und heutigen Erlebnissen der Mitglieder in zahlreichen Rundbriefen veröffentlicht.

Natürlich hat die Verminderung der Beteiligten, denen ja der Nachwuchs fehlt, dazu geführt, sich über die Fortführung der Vereinigung Gedanken zu machen. Daraus ergab sich die Überlegung, die Aufarbeitung des wissenschaftlichen Erbes ostpreußischer Medizin als abgeschlossen anzusehen. Dieser Abschluß hat eine ganz besondere Markierung durch die Herausgabe eines bemerkenswerten Buches erfahren: 13 ostpreußische Ärzte haben das Material der 130 Rundbriefe gesichtet, zusammengestellt und zu einem Werk verarbeitet, das umfassende Einblicke in die Tätigkeit der Mediziner in Ostpreußen gibt (siehe auch Seite 10 dieser Ausgabe).

Die wissenschaftliche Tradition soll von der Medizinischen Fakultät Göttingen weiter betreut werden. Hierum hat sich Prof. Koslowski (Tübingen) dankenswerterweise bemüht.

Der für die Arbeit unentbehrliche Personaleinsatz hat sich auch bei der Ostpreußischen Arztfamilie als defizitär erweisen. Die Generalversammlung fand keine Kandidaten für die Besetzung der Vorstandsämter. Bis zu einer Neuregelung wird daher die Leitung der Geschäfte durch den Vorsitzenden des Familienrates, Dr. Moritz (Bad Homburg), zusammen mit Dr. Scholz und Dr. Tietz wahrgenommen. Die nächste Veranstaltung ist der Adventskaffee in Dänisch-Nienhof am 8. Dezember 1996 in gewohnter Weise. **Dr. Wolfgang Schulz**

Ihre Selbstgerechtigkeit ließ sie schon manchem Zeitgenossen zweifelhaft erscheinen: Die „Ökos" und die „Grünen" preisen sich selbst als die besseren Menschen, aber handeln in der Realität oft eher wie „die letzten" Vertreter unserer Spezies, wie unser Autor nachweist.

Ökoheuchler und die Realität

Wie bei den Grünen selbstgerechte Ansprüche und Wirklichkeit auseinanderklaffen

Von GUNNAR SOHN

Schon in frühester Vorzeit hat die menschliche Kultur Disziplinierungsmaßnahmen entwickelt, die den einzelnen zu konformem Verhalten zwangen. Öffentliche Strafaktionen wurden in den letzten 2000 Jahren stetig sublimiert. Auspeitschen, Händeabhakken, Steinigen, Anketten, Einsperren oder Kreuzigen waren übliche Zwangsmittel.

Im Mittelalter hatte vor allem der Pranger Konjunktur. Auf ausgeklügelte Weise wird beim Pranger die größtmögliche Öffentlichkeit hergestellt. Der Schandpfahl oder das Schandgerüst stehen auf dem Marktplatz oder da, wo sich belebte Straßen kreuzen. Der Missetäter wird an den Pranger durch das Halseisen gefesselt, wird ausgestellt oder vorgestellt zur belebtesten Zeit, an den Markttagen oder an Sonn- oder Feiertagen, auch angekettet mit gefesselten Beinen an der Kirchentür als „Kirchenpranger". Auf einem Schild, das man dem Verurteilten umhängt, stehen sein Name und seine Straftat: Kinderschänder, Dieb oder Einbrecher. Die ausgelachten und angespuckten Opfer lernten ihre Lektion und wurden vielleicht geläutert.

Die Grünen hat die „Pranger-Methode" wiederentdeckt, allerdings in etwas modifizierter Form. Vor einer riesigen Öffentlichkeit „outen" die umweltbewegten Inquisitoren der Gegenwart die Fehler ihrer Mitmenschen. Das masochistische Anketten an Werkstoren oder windige Schornsteinakrobatik hat nämlich in Zeiten des Bungee-Springens keinen mehr hinter dem Ofen hervorgelockt.

In Political-correctness-Manier veranstalten die grämlichen Gedankenkontrolleure deshalb bevorzugt Schauprozesse – etwa mit Hilfe von Plakatonen; so inszenierte Greenpeace gegen den VW-Chef Ferdinand Piech einen regelrechten Exorzisten-Prozeß. Er predige Sparautos, verlas die Anklage, baue aber Spritautos.

Piechs Ökovermächtnis indessen unter der Haube von Audi-Limousinen und den neuen VW-Modellen kann sich sehen lassen: Die unter seiner Verantwortung als Audi-

sinnte Ökoschickeria spendet regelmäßig an Umweltorganisationen, wählt eine Partei, die verspricht, den Weltuntergang und die Klimakatastrophe zu verhindern, schreibt natürlich auf Umweltpapier, ernährt den nach Political-correctness-Grundsätzen erzogenen Nachwuchs mit pestizidfreiem Karottenmus und bevorzugt selbstredend Klos mit Wasserspartaste. Anspruch und Wirklichkeit klaffen bei solchen Ökobewegten allerdings häufig auseinander.

Die Ökobilanz vieler Umweltschützer ist schlechter als die von Herrn Jedermann, dem Sicherheit, Sauberkeit und Sofaecke in aller Regel mehr bedeuten als das Wohlergehen der Yanomami-Indianer. Der kleine Mann träumt zwar nicht von Ökotopia, doch auch er ist häufig ein Konsumverweigerer, wenn auch aus Sparsamkeit. Zum Österreichurlaub reist er mit der Bahn, zieht Pfälzer Riesling dem Importwein vor und ist im Zweifel zufrieden damit, daß seine Frau ihm die Socken stopft.

Die Vertreter der grünen Elite verhalten sich eher wie Umweltschädlinge, weist in einer Untersuchung das Europäische Tourismus-Institut in Trier (ETI) nach. Da die Diskussi-

Die Mär Ökotourismus

on um den sanften Tourismus schon seit mehr als zehn Jahren geführt wird, wurde angenommen, daß bei der Häufigkeit des Reisens, der Wahl der Verkehrsmittel, beim Eindringen in fremde Kulturen, bei den Reiseentfernungen und den Wünschen für die Zukunft die Anhänger der Partei „Die Grünen" ein anderes Reiseverhalten zeigen als die Durchschnittsreisenden. Die von ETI ermittelten Daten widersprechen jedoch eindeutig dieser Hypothese, sie belegen eher das Gegenteil: Die Anhänger der Grünen sind sehr reisefreudig, sie haben eine große Liste an Fernreisezielen, nutzen häufiger das Flugzeug, haben ein überdurchschnittlich großes Interesse an exotischen Gebieten, andersartigen Menschen und noch unberührter Natur. Darüber hinaus genießt diese Gruppe das Leben in vollen Zügen, geht häufiger aus, finanziert womöglich noch auf Papis



Umweltverträglicher Tourismus: Deutsche Mitteleuropaurlauber Foto Seebodentouristik

und Hundertwasser an die Wand. Er kennt Managua so gut wie Manila und besitzt, natürlich weil es leider, leider nicht anders geht – einen Volvo mit Kat und 170 PS. Darin fährt er seine moralische Überlegenheit spazieren. Das gemütliche Besserwisserbiotop, in dem er lebt, wird vornehmlich von Mitvierzigern bewohnt, die von ihren sicheren Schreibtischen aus mit Wortwatte auf die Industriegesellschaft werfen und dabei gern die kühnen Bauzaunstürmer markieren."

Aus einer Testgruppe filterten die Sozialforscher Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer diejenigen heraus, die sich am entschiedensten zum Umweltschutz bekannten. Dann befragten sie diese ökologisch Orientierten nach ihrem Alltagsverhalten. Weniger als jeder Dritte gab an, im Verlauf der vergangenen Wochen mit einem öffentlichen Verkehrsmittel gefahren zu sein. Dafür hatten drei Viertel ihren letzten Urlaubsort mit dem Flugzeug oder dem Auto angesteuert.

Die Wissenschaftler versuchten, Ökoheuchlern außerdem mit einem besonderen Trick auf die Schliche zu kommen. Drei Monate nach der Befragung schickten sie den Probanden ein fingiertes Kaufangebot ins Haus. Darin bot die Drogerie „Sansa" FCKW-haltige Artikel zum halben Preis an. Die Hälfte derer, die die Ozonkiller darauf bestellten, hatten bei der Untersuchung vorher angegeben, daß auch unter „Mühen und Kosten" umweltgerecht zu handeln.

In der Sinus-Studie „Auto, Verkehr und Umwelt", die im Auftrag des „Spiegel" 1993 durchgeführt wurde, sind ähnliche Widersprüche ermittelt worden: 16,7 Prozent der

1000 Liter Kerosin

Befragten, die ankreuzten, Autos müßten abgeschafft werden, fahren mit ihrem Wagen gern 140 bis 190 km/h Spitze. 26,8 Prozent derer, die beklagten, daß Straßen die Landschaft zerstören, legen im Laufe des Jahres zwischen 15 000 bis 100 000 Kilometer auf Asphaltwegen zurück.

„Wie alle elitären Gruppen handelt die Ökoschickeria nach dem al-

ten Motto: ‚Wir gehen zwar auch pinkeln – aber aus anderen Gründen.' Bei weitem nicht alles, was umweltfreundlich aussieht, ist es auch." Fahrradfahren beispielsweise trägt nur dann zur Klimaentlastung bei, wenn es das Autofahren ersetzt. Wer am Wochenende mit dem Fahrrad auf dem Dachgepäckträger sich durch die Staus auf der Autobahn quält, löst keine Probleme, sondern schafft welche. Wenn dann noch das Mountainbike im Querfeldeinrennen die Natur plattmacht, ist die Ökoferkelei perfekt.

Wer ein baubiologisch einwandfreies Energiesparhaus auf die grüne Wiese setzt und dadurch täglich sechzig Kilometer und mehr zum Arbeitsplatz und zurück mit dem

Latexstiefel im Wald

Pkw pendeln muß, schneidet ökobilanziell auch nicht gerade rosig ab. Das gemütliche Kaminfeuer aus nachwachsenden Rohstoffen, Wahrzeichen eines kernigen, ländlichen Lebensstils, bläst im Verhältnis mehr Dioxin aus dem Schornstein als eine Müllverbrennungsanlage.

Die Würdenträger der grünen Kirche sind also auch nicht besser als ihre Gemeinde. Prominente Verzichtsapostel und Bescheidenheitsprediger runzeln die Stirn auf jedem sich bietenden Podium zwischen Rio und Bad Ball. Keiner Tagung gehen sie aus dem Weg. Kein Lachsschnittchen ist vor ihnen sicher. Jeden abgeholzten Tropenbaum und jedes versenkte Giftmüllfaß rächen sie gnadenlos mit einer Talkshow.

Ökologischer Anspruch und die Realität klaffen häufig auseinander. So verlor der natürliche Werkstoff Holz an Ansehen, als der Raubbau in den Regenwäldern in den Medien beleuchtet wurde. Sofort wurde von Umweltgruppen die Forderung nach einem Boykott des Tropenholzes laut. In Malaysia, das weltweit am stärksten an dem Export von Tropenholz beteiligt ist, zerstören nicht die Holzfäller den Regenwald, sondern die Plantagenbesitzer. Ein Boykott der Holzausfuhr macht den Wald wertlos und führt zu einem noch stärkeren Kahlschlag für Öl-

palmen- oder Gummibaumplantagen.

Aus den Gummibäumen wird Latex gewonnen. Dieser natürliche Gummi gilt bei der grünen Elite als besonders ökologisches Produkt. So bietet der Greenpeace-Versand seiner Ökoschickeria Latexstiefel an. Der Tropenwald wird für riesige Gummibaumkulturen geopfert, damit umweltbewußte Kunden in schönen Latex-Gamaschen auf Sylt über die Steuerabzugsfähigkeit von Spenden an Greenpeace sinnieren können. Die runzlig gewordene 68er Haut wird mit Naturkosmetik auf Palmölbasis gepflegt. Auch hier stirbt der Regenwald für Ölpalmplantagen. Dafür wird aber im sozialpädagogischen Ökohaushalt Brot nur mit Amaranth gebacken. Das Getreide wird eigens aus Südamerika eingeflogen, um deutschen Müslimanen ein archaisches Prikkeln zu verschaffen; man gönnt sich ja sonst nichts ...

Natürlich hält die Lila-Latzhosen-Trägerin Pelzmäntel für ein Symbol der Unmenschlichkeit. Ein junger Waschbär blickt traurig den Betrachter des Plakats an: „Hat Deine Mama noch einen Pelz? Meine Mama hat keinen mehr." Das geht zu Herzen. Für Tierschützer ist die Anti-Pelz-Kampagne ein „zentrales Anliegen". Doch mancher Fellmantel schneidet gar nicht so schlecht ab, wenn man den Schaden aufrechnet, den beispielsweise ein Wollmantel anrichten kann.

„Der prominente amerikanische Naturschützer William Conway wies darauf hin, daß in Südamerika Millionen Quadratkilometer Wildnis in Schafweiden verwandelt wurden. Rund um den Globus geht die Schafzucht auf Kosten von Wildtieren und natürlichen Lebensgrundlagen. Außer Eremiten, die von Waldbeeren leben, ist jeder in die ökologischen Alltagswidersprüche verstrickt. Die Lebenskunst besteht darin, diese Widersprüche zu erkennen und abzuwägen."

Wer möglichst viele Vogelarten erleben möchte, sollte von seinen Stadtaversionen Abschied nehmen. So ist Berlin mit 141 Brutvogelarten einer der artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas. Die grüne Besserwisserei entpuppt sich häufig als ökologischer Rohrkrepierer.

Der ökologische Dreiliter-Rohrkrepierer

Chef entwickelten Diesel-Direkteinspritzer gelten als sparsamste Motoren überhaupt. Ein mit einem solchen Motor ausgestatteter VW-Golf fuhr bei einer Testfahrt im normalen Straßenverkehr mit einer Tankfüllung von Frankfurt/Main nach Oslo. Verbrauch: schier unglaubliche 3,8 Liter auf 100 Kilometer!

Greenpeace selbst hat mittlerweile mit großem PR-Getöse ein eigenes Dreiliterauto präsentiert, den Gringo. Er basiert auf dem Renault Twingo und beweist, was Manager wie Piech schon immer geäußert haben: daß es gar nicht so einfach ist, ein alltagstaugliches Dreiliterauto vehikel auf die Räder zu stellen. „Werden die erstaunlich biegsamen Rückenlehnen einen Heckaufprall aushalten?" fragt die Wochenzeitung „Die Zeit" besorgt. Schon der normale Renault Twingo zerbröselte bei Crashtests wie ein Toilettenschrank. Im Unterschied zu den Entwicklungen des Innovators Piech gilt der Greenpeace-Gringo Experten als ökologischer Rohrkrepierer. Die sozialpädagogisch und betroffen ge-

Kosten. Auf dem Flug nach Amerika und zurück verbrennt die Öko-Avantgarde ungefähr soviel Sprit wie ein gescholtener Manta-Fahrer, der 10 000 Kilometer seinen Trieben auf der Autobahn freien Lauf läßt.

Das Umweltbewußtsein des Durchschnittsbürgers hingegen sieht nicht schlecht aus. So gaben 1986 erst 17 Prozent der Befragten an, schadstoffarme Putz- und Waschmittel zu kaufen, vier Jahre später waren es bereits 72 Prozent. Ähnliches gilt im Bereich Verpakkungsvermeidung, Wassersparen und Getrenntsammlung von Abfall.

Marktforscher haben festgestellt, daß die grüne Elite einer genußorientierten Lebensweise besonders zugetan ist. Der Umwelt-Journalist Michael Miersch formulieret es so: „Der ökologisch bewußte und besorgte Zeitgenosse steigt morgens aus dem tropenholzfreien Designerbett ins Holzfällerhemd von Ralph Laurent und fährt mit seinem sündhaft teuren Rennrad zum Bäcker. Bei ihm kommt nur Balsamicoessig an den Salat, Aloe vera an die Haut